

Beschreibende darstellung der älteren bau- und ...

Historische Kommission für die
Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt

Mühlhausen, Georgii-Kirche [illegible]

[illegible] 1745 [illegible]

[illegible]

1749 [illegible]

[illegible]



[illegible] 1748 [illegible]

[illegible] f. 16. [illegible] 3 [illegible]

[illegible] 1906–1909 [illegible]

[illegible] f. 14. [illegible] 6 [illegible] 4 [illegible] 6 [illegible]

Martinikirche.

1358 [illegible]. 1360 [illegible]. 1464 [illegible] 1422.

[illegible] (12.8.01)

1296 [illegible].

1365: Paulus fecit Anno Domini MCCCLXIII [illegible] ([illegible])

1592 [illegible].

1597 [illegible].

1765 [illegible].

[illegible] 100 [illegible]

[illegible] A. 14. [illegible], [illegible] [illegible].
Am [illegible] [illegible]: L. [illegible], u. [illegible]: "Henrich de Lutzelburch"; also Heinrich VII von Luxemburg, der 1312 [illegible] 1313 [illegible] [illegible].

<u>Nikolaikirche</u>: [illegible] 1314 [illegible] [illegible].
[illegible]
[illegible] 1897/98. [illegible]
[illegible]
[illegible] Kalitz-[illegible] [illegible].

<u>Petrikirche</u>. 1356 [illegible] [illegible] Cyriacus u. der Katharina [illegible], auf dem Friedhof [illegible] (1350)
3 [illegible]. 1422 [illegible]
[illegible]. 1352 [illegible].
1893/94 [illegible] u. [illegible].

<u>Allerheiligenkirche</u>:
1256 [illegible] [illegible]. [illegible] 2/2 13.
[illegible] 1489 [illegible]. [illegible] 1689 [illegible]
30 Jahre lang [illegible]. [illegible] 1723/24 [illegible]; [illegible].

<u>Kilianikirche</u>:
[illegible] 1250 [illegible]. 1287 [illegible]
[illegible] [illegible].
[illegible] um 13. [illegible]
1422 [illegible].
[illegible] (LL) [illegible]
an der Blasiuskirche u. an der Bergkirche i. Langensalza [illegible].





Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
der
Provinz Sachsen
und angrenzender Gebiete.

Herausgegeben
von der
Historischen Commission der Provinz Sachsen.

Halle a. d. S.
Druck und Verlag von Otto Hendel.
1881

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des Kreises Mühlhausen.

Unter Mitwirkung

von

Dr. th. Heinrich Otte, Past. em.,

bearbeitet

von

Gustav Sommer,

Königl. Bauinspector a. D.

Herausgegeben von der Historischen Commission der Provinz Sachsen

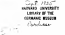


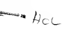
Schloss Normannstein.

Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel

1881.







Inhalt.





Einleitung.



Es sind vier, genau genommen sogar fünf ehemals von einander unabhängige, seit 1802 und 1815 unter Preussischem Scepter vereinigte Landestheile, aus welchen der jetzige landräthliche Kreis Mühlhausen besteht. Derselbe wurde im J. 1817 gebildet: 1. aus dem Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen, 2. aus ⅔ der ehemaligen Reichsvogtei Dorla, nebst einigen im Süden und Osten an dieselbe grenzenden ehemals zu Kursachsen gehörigen Wüstungen,[1] 3. aus der Ganerbschaft Treffurt und 4. aus einem Theile des Fürstenthums Eichsfeld.

Das etwa 900 Qkm. grosse Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen enthielt ausser den in der eigentlichen Stadtflur belegenen Gütern und Vorwerken 19 Dörfer und etwa ebensoviele Wüstungen und war gegen Westen und Norden von dem sogen. Landgraben begrenzt, dessen Anlage bis ins 13. Jahrh. hinaufreichen soll. Derselbe (4 bis 10 m breit und 1,26 bis 3,77 m tief) ist nach beiden Seiten aufgeworfen und mit Bäumen waldartig bestanden; er war von Strecke zu Strecke da, wo Haupt-Communikationen ihn kreuzten, mit Wartthürmen besetzt, von welchen noch mehrere erhalten und weiter unten bei den betreffenden Ortschaften erwähnt sind; indessen waren auch an anderen geeigneten Punkten der Grenze und des Gebietes dergleichen Warten errichtet.[2] — Das reichsstädtische Regiment endete mit dem Jahre 1803, wo Mühlhausen in Folge des sogen. Reichsdeputationshauptschlusses der Krone Preussen huldigte, bei welcher es nach Aufhören der französisch-westfälischen Zwischenregierung (1809 — 1813) durch den Wiener Frieden verblieb.

Die Vogtei Dorla, welche bei einem Flächeninhalte von ungefähr 35,28 Qkm. nur aus den drei Dörfern Oberdorla, Niederdorla und Langula bestand, gehörte anfangs nur den Erzbischöfen von Mainz allein, von denen sie die Herren von

---

[1] Die Namen dieser ehemals kursächsischen Wüstungen sind: Lingula, Scheda, Hornbach, Tünch-, Pütt- und Lipperhausen.

[2] Altenburg, Beschreib. von Mühlhausen S. 126 — 133 zählt 10 solcher Wartthürme auf, von denen 7 am Landgraben standen. Die ziemlich rohe Bauart dieser isolirten Thürme ist dieselbe, es sind massive Cylinder von geringem Durchmesser und nicht beträchtlicher Höhe; der Eingang liegt gegen 4 m über der Erde, und ausserdem sicherte ein Wallgraben gegen Ueberfall. Vergl. die Abbild. a. a. O. zu S. 130.

Treffurt wahrscheinlich zu Lehn hatten, kam aber mit Treffurt im Jahre 1336 durch Eroberung unter die gemeinschaftliche Regierung der Kurfürsten von Mainz[1] und Sachsen sowie der Landgrafen von Hessen als Ganerbschaft, zu welcher ausser den drei Vogteidörfern das Städtchen Treffurt nebst fünf Dörfern und einigen isolirten Rittergütern gehörte. Wie Mühlhausen und das Eichsfeld gelangten auch die kurmainzischen Antheile der Ganerbschaft Treffurt und der Vogtei Dorla 1802 an Preussen und wurden dann durch den Tilsiter Frieden 1807 dem Königreich Westfalen mit einverleibt, kehrten aber 1814 unter die preussische Regierung zurück, welche nun auch die ehemals sächsischen und hessischen (zuletzt westfälischen) Antheile mit überkam. Die oben genannten ehemals kursächsischen Wüstungen sind 1814 unter preussische Hoheit gelangt, und da deren Grundstücke meist den Einwohnern der drei Vogteidörfer gehörten, mit diesen dem in der westfälischen Zeit gebildeten Verwaltungsbezirke Heiligenstadt zugelegt worden.[2] Zunächst blieben die genannten Gebietstheile nun sämmtlich, wie in der westfälischen Zeit, in dem Verwaltungsbezirke Heiligenstadt und wurden erst im Jahre 1817 unter Zuschlag eines Theiles des seit 1294 kurmainzischen Fürstenthums Eichsfeld (195,84 Qkm. mit 16 katholischen Dörfern und mehreren Rittergütern) zu dem jetzigen landräthlichen Kreise Mühlhausen vereinigt, der, in seiner geschichtlichen Vergangenheit im Kleinen ein sprechendes Bild von der ehemaligen Zersplitterung des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation in die winzigsten Theilchen, ein ziemlich abgerundetes Ganze von 3856,41 Qkm. bildet. Der Kreis enthält 2 Städte (Mühlhausen und Treffurt) und 42 Landgemeinden, welche, mit Ausnahme von nur 10 Filialen, sämmtlich Pfarrkirchdörfer sind. — Ausserdem giebt es zahlreiche Ortschaften, die während des 15. und 16. Jahrhunderts, einzelne schon früher (keine einzige aber im 30jährigen Kriege), verschwunden sind, und deren Namen als sogen. Wüstungen[3] noch fortleben.

Die Ortsnamen sind fast alle deutschen Ursprungs, wie dies die Endungen bezeugen; die Endung —stedt ist sechsmal vertreten, —hausen fünfmal, —berg —dorf, —feld, —mar, —rode je zweimal. Die Endung —la (in Dorla, Langula, Burschla) ist aus loh, lo (= niedriges Holz, Busch, Hain, Wald) entstanden und hat sich in Scharfloh in ursprünglicher Form erhalten. Die Endungen —hagen, —ungen, —strut, struth und —schwende finden sich je einmal. Die Gegend zwischen Ershausen, Faulungen, Wendehausen, Heyerode und Oberdorla wird

[1] Das eigentliche Reichsvogteiamt übte Mainz wie früher auch nach der Eroberung allein aus, und nur bezüglich der nicht durch dieses Reichsamt berührten Verhältnisse waren Mainz, Hessen und Sachsen gleich berechtigte Mitbesitzer. Durch häufige Verpfändungen der verschiedenen ganerbschaftlichen Antheile wurde die Sache noch verwickelter. So war z. B. der Mainzer Antheil (einschliesslich der Vogtei über die Landschaft der Vogteidörfer) von 1360 bis 1573 im Pfandbesitze der Stadt Mühlhausen.

[2] Um die Mitte dieses Jahrhunderts wurden nach der Separation der Wüstungen (hinsichtlich der Fluren Seebach und Niederdorla) einzelne Theile derselben mehreren Gemeinden im Kreise Langensalza zugeschlagen.

[3] Ein nicht vollständiges Verzeichniss derselben findet sich in den N(euen) Mi(ttheilungen) des Thüring.-Sächs. Gesch.- und Alterthumsvereins II S. 264. — (Wir citiren diese Zeitschrift weiter unten stets abgekürzt: N. Mi.) Vergl. über die Wüstungen auch von Wintzingeroda-Knorr, Statist. Uebersicht etc. S. 294. — Eine Karte der Wüstungen ist in Vorbereitung.

noch in Lehnbriefen der Familie von Hanstein aus dem 15. und 17. Jahrh. als „wendische Mark“ bezeichnet. Die Dörfer Dörna, Hollenbach, Bickenriede und Höngeda waren, wie erhaltene Spuren beweisen, früher mit Wällen umgeben und nur von einer Seite zugänglich, also sogen. Ringdörfer. Sonst sind die Dorfanlagen meist thüringisch: Gassen mit Gehöft an Gehöft, Kirche mit Pfarre und Küsterei meist hoch gelegen, der Kirchhof mit einer Mauer umgeben. Andererseits gilt die Anlage sogen. Thorhäuser, mit denen die Gehöfte fast überall gegen die Strasse abgeschlossen sind, für eine wendische Sitte. Die Dörfer sind zum Theil sehr gross, und zwölf haben mehr als 1000 Einwohner. Bei jedem Dorfe findet sich ein „Anger,“ ein mit Steinplatten eingefasster, von Linden beschatteter öffentlicher Platz für Berathungen und Lustbarkeiten. Das Gemeindewesen als solches erscheint in der bereits beim Kreise Langensalza Heft II. S. 3 beschriebenen Weise ausgebildet, und ähnlich war auch bei den zahllosen kleinen Wandeläckern die nunmehr durch die Separation verschwindene Eintheilung der Felder.

In kirchlicher Beziehung findet sich die Gegend, da Thüringen eines eigenen Bisthums entbehrte, in der ersten Zeit nach Pflanzung des Christenthums von den beiden grossen auswärtigen Abteien Hersfeld und Fulda abhängig, gehörte aber seit Mitte des 11. Jahrhunderts zu dem bischöflichen Sprengel der Erzbischöfe von Mainz, und speciell zu den Archidiakonaten Jechaburg (bei Sondershausen) und Dorla. An geistlichen Orden waren vertreten: die Benedictiner in Dorla, Burschla, Falken und in dem Nonnenkloster Zella; die Cistercienser in dem Nonnenkloster Anrode, die Büsserinnen der h. Magdalena (albae dominae) Augustiner Ordens, die Franziskaner und die Dominikaner in Mühlhausen, woselbst sich auch zwei Commenden des Deutschen Ritterordens befanden. Der S. Lazarusorden hatte eine Commende in Breitenbich.

Das Terrain des Mühlhäuser Kreises ist ein sich aus hügeligen Geländen erhebendes, vielfach coupirtes Plateau, das sich in westlicher Richtung zu einer langgestreckten 350 bis 400^{m} hohen Wasserscheide zwischen dem Elb- und Wesergebiete als der sogen. Havnich in Westen und als der Dün (keltisch dun = Bergrücken, daher Taunus und unser „Düne“) in Norden erhebt und hier in schroffen Formen in das Werrathal abfällt. Die wasserreiche Werra (alt Visera, mit der bei Faulungen entspringenden Frida), die, mit geringem Gefälle in vielen Windungen dahinfliessend, ihre niedrigen Ufer häufig überschwemmt, berührt den Kreis nur an seiner südwestlichen Grenze, während die Unstrut (Heft II. S. 5) denselben beinahe seiner ganzen Länge nach von Nordwesten nach Südosten durchläuft. Sie tritt oberhalb Silberhausen als Bach in den Kreis und geht unterhalb Bollstedt als Fluss in den Kreis Langensalza über, ihr Thal ist bis oberhalb Ammern sehr eng, ihre Ufer sind steil und hoch, und bei ihrem sehr bedeutenden Gefälle treibt sie viele Mühlen. Zwischen Ammern und Bollstedt erweitert sich das Thal zu einer fruchtbaren, jetzt durch die Regulirung der Unstrut vor Ueberschwemmung gesicherten Niederung, in welcher die Stadt Mühlhausen am rechten Flussufer liegt. Die Zuflüsse der Unstrut (rechts die Wusterodt, die Luhne, der Schildbach, die Breitsülze, die Schwemmnotte, der Felchtaer Bach, der Seebach, links (bei Bollstedt) die von der südlichen Abdachung des Düngebirges kommende Notter) sind wegen der nahen Wasserscheide von kurzem Laufe und unbedeu-

1*

tend.[1] — Die höheren Partien des Eichsfeldes bestehen sämmtlich aus Muschelkalk, unter welchem an den tieferen Stellen, besonders im Werrathale, der bunte Sandstein hervortritt. Die Abdachungen der Berge nach dem Unstrutthale hin gehören meist der Keuperformation an, die in der Tiefe des Unstrutthales von Reiser bis unterhalb Mühlhausen mit einer Ablagerung von Kalktuff (Travertin) bedeckt ist. Letzterer, wenn auch hier weniger fest und dicht, wie der von Langensalza (Heft II, S. 5, 17 und 88), ist das treffliche dauerhafte, freilich minder bildsame Material, aus welchem die vielen Monumentalbauten Mühlhausens bestehen; anfangs schön gelbbraun wird dieses Gestein mit der Zeit an der Wetterseite schwärzlich grau. Der Muschelkalk, welcher in der Gegend oberhalb von Langula in vortrefflichen, starken Bänken ansteht, eignet sich schon mehr zu Bildhauerarbeiten, hat sich aber wegen seiner hygroskopischen Eigenschaften für Bauzwecke nicht bewährt. Der bunte Sandstein ist bei Grossburschla reichlich vorhanden, aber etwas weich, wird jedoch ebenfalls als Baumaterial benutzt. Ungeachtet dieses Reichthums an Bausteinen bestehen die vorhandenen Gebäude, mit Ausnahme der Kirchen und einiger städtischen und klosterlichen etc. Bauwerke, aus Fachwerk, und die alte Vorliebe für den Holzbau, in welchem selbst einzelne Kapellen des 14. Jahrh. in Mühlhausen ausgeführt waren, dauert unter der Bevölkerung immer noch fort. Die Dächer bestehen meist aus Ziegeln, die bei den mittelalterlichen Kirchen die Form von „Mönch und Nonne“ oder Dachpfannen (Fittigziegeln) haben; Schiefer kommt nur bei Thurmbedachungen vor. Schindeldächer sind nicht nachgewiesen, und die früheren ländlichen Strohdächer jetzt fast ganz verschwunden.

Literarische Hilfsmittel. Vorzugsweise ist benutzt: Freiherr v. Wintzingerode-Knorr, Statistische Uebersicht des Kreises Mühlhausen, nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Mühlhausen i/Th. 1866. (Dieses gründliche Werk, dessen Herr Verfasser auch unsere vorliegende Arbeit in jeder Weise auf das dankenswertheste gütigst durch Rath und That unterstützt hat, enthält S. 195—295 quellenmässig bearbeitete „Historische und topographische Notizen über die einzelnen Wohnplätze des Kreises.“)

Ueber Mühlhausen: Benj. Christoph. Grashof, Commentatio de originibus atque antiquitatibus S. R. I. liberae civitatis Mulhusae Thur. Lipsiae und Görlitz 1749. — Benj. Gottfr. Starke, Beschreibung der kaiserl. freien Reichsstadt Mühl-

[1] Der Name der *Unstrut* (in den ältesten Urkunden Onestrut, latinisirt Onestrudis) leitet sich am sichersten vom Bachnamen Ona her, der unweit Dingelstedt zweimal vorkommt, noch jetzt in Form von Ohne als wichtigster Wasserzufluss der Wipper, zwischen Birkungen und Hainrode entspringend, woher das Ohmfeld (jener alte Gau) und das Ohmgebirge seinen Namen hat, und im Namen der Unstrut, dessen zweite Silbe strut Wald bedeutet und in ächt keltischer Weise als Adjectiv hinten angehängt wurde, also Unstrut = Waldbach. Der Bachname *Lohna*, ebenfalls wohl keltischen Ursprungs und von den Niedersachsen in Laur, Läne, Loke, von den Franken in Lahn umgeändert, findet sich im nordwestlichen Deutschland und ist vielleicht auch mit dem so häufigen Leine verwandt. Der Bachname *Frida* ferner wird von Mone dem keltischen frodor, frydan, frize, frosole verglichen, welches Bach bedeutet, und ist auch Förstemann derselben Ansicht. Der Name *Notter* bedeutet ebenfalls nach Mone Bach, und kehrt in Schwemmotte wieder. Wenn endlich der westliche Theil des Mühlhäuser Kreises urkundlich zum Theil mit „wendischer Mark“ bezeichnet wird, so liegt es nahe, den hier entspringenden Schildbach auf das wendische czil = rieselnder Bach zurückzuführen, dem das deutsche Bach angehängt worden ist, wie in Schellbach, Schillbach, und im wendischen Schilka als Diminutiv. G. S.

hausen in Th. 2 Thle Mühlh. 1757. — Christ. Gotth. Altenburg, Topogr.-hist. Beschreibung der Stadt Mühlhausen in Th. Mit einem Plane und Grundrisse nebst Abbildungen der Kirchen etc. (auch mit einer Karte des Mühlh. Gebietes). Mühlhausen 1824. (Die Abbild. in diesem Buche sind künstlerisch wertlos.) — F. Stephan, Grundzüge zu der Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen (1841). In den N. M. V. 4, 84—95. — Derselbe, Neue Stofflieferungen für die deutsche Gesch., besonders, der Sprache, des Rechts und der Literatur (enth. das älteste Rechtsbuch von Mühlh.). Zwei Hefte. Mühlh. 1846/47. — W. Franz, Geschichten und Zustände aus der Vorzeit Mühlhausens. Mühlh. 1866. — A. H. Pfaff, Chronik der Stadt Mühlhausen i. Th. 1. Band. Nordh. 1864. — E. Lambert, die Rathsgesetzgebung der freien Reichsstadt Mühlhausen in Th. im 14. Jahrh. (mit einer kurz gefassten Geschichte der Stadt als Einleitung). Halle 1870. — Die Stadt Mühlhausen in Th. in ihrer Vergangenheit und Gegenwart. Histor.-topograph. Führer durch die Stadt (von uns citirt: Führer etc.). Mühlh. 1872. — K. Herquet, zur Entwicklungsgesch. der Reichsstadt Mühlhausen im 13. Jahrh. (1874). In den N. M. XIII S. 239—262. — Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Th. Bearbeitet von Karl Herquet unter Mitwirk. von Dr. jur. W. Schweineberg (von uns citirt: Herquet etc.). Mit 10 Siegeltafeln. Halle 1874.

Ueber Mühlhausen und Treffurt. L. Puttrich, Mittelalterliche Bauwerke in Mühlhausen u. s. w. (als Lief. 35—38 der Denkm. der Baukunst des M. A. in Sachsen Abtheilung II Bd. 2.) Lpzg. 1850.

Ueber die Ganerbschaft Treffurt und die Vogtei Dorla. F. Stephan, zur Gesch. der Vogtei Dorla vor dem Hainich, in N. M. VI 3, 1—15. 4, 45—66; VII. 1, 37—58 (1842 und 43). — G. Landau, Gesch. der Familie von Treffurt. In der Zeitschr. für hess. Gesch. und Landeskunde Bd. 9. S. 145—240 (1861). — Herwig, die ganerbschaftl. Vogtei Dorla vor dem Hainich. VII und VIII. Programm der städt. höheren Bürgerschule zu Eisleben 1876/77. 1877/78. — Derselbe, die ganerbschaftl. Vogtei Dorla, ein Miniaturbild deutscher Zerrissenheit. 3 Lieferungen. Eisleben 1878.

Ueber das Eichsfeld. Joh. Wolf, Politische Gesch. des Eichsfeldes Bd. 1 (mit besonders paginirtem Urkundenbuch). Göttingen 1792. Bd. 2 (desgl.) 1793. — Derselbe, Kirchengesch. des Eichsfeldes (desgl.) ebd. 1816. — Derselbe, Eichsfeld. Urkundenbuch nebst einer Abhandl. von dem Eichsfeld. Adel (desgl.) ebd. 1819. — C. Duval, das Eichsfeld. Mit 24 Ansichten (und einer Karte). Sondershausen 1845.

Monographien sind unter dem Texte besonders angeführt.

Kreis Mühlhausen.

Ammern.

Kirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 3 Km. nördlich von dieser Stadt in der Niederung an beiden Ufern der Unstrut belegen, um 800 Amar-aha 897 Ambr-aha, 967 Amberun, seit 1255 bis gegen 1600 gewöhnlich Ammera geschrieben. Ein Geschlecht de Ambara, Amera, Ambra, Amra hatte einen Sitz in der kaiserlichen Burg zu Mühlhausen und wird seit 1146 in Urkunden erwähnt. Das Dorf gehörte schon im 9. Jahrh. dem Abte zu Fulda, welcher lange Lehnsherr vieler dortigen Besitzungen verblieb, namentlich derjenigen, welche die Klöster Reifenstein und Annrode daselbst erwarben. Das Kirchenpatronat hatten die Grafen von Gleichen von Fulda zu Lehn, übergaben es aber 1270 dem Kloster Reifenstein, von dem es 1560 der Rath zu Mühlhausen an sich zu bringen wusste. Während der Münzerschen Unruhen und im 30jährigen Kriege hatte das Dorf viel zu leiden.

Fig. 1



Die Kirche ist mit Ausnahme des quadratischen Presbyteriums, auf welchem der erst 1864 errichtete Thurm steht, modern. Das Presbyterium ist mit einem anscheinend frühgothischen Kreuzgewölbe überspannt, und Fig. 1 veranschaulicht einen der in den Ecken vorgekragten Gurtträger.

Besonderes Interesse gewährt der überaus reiche, im Obertheil wohl erhaltene, aber durch einen Stoffbehang dem Auge verdeckte gotische Taufstein (Fig. 2). Die starken thurmartigen Fialen auf den acht Ecken und die Giebelwimbergen mit den sich abbiegenden Kruppen erinnern an die frühgothischen Formen in der Untermarktskirche zu Mühlhausen aus der Zeit gegen 1300.

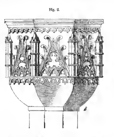
In dem Geläute der Kirche befand sich bis 1739, wo sie zersprang, eine von 1323 datirte Glocke, gegenwärtig hangen drei Glocken auf dem Thurm, deren grösseste von 1,22ᵐ Durchm. von Eckart Kuchgen in Erfurt 1512 gegossen ist. Die mittlere Glocke ist von Ernst Christoph Koch zu Mühlhausen 1824 gegossen und hat 1,02ᵐ D., die kleine von 0,72ᵐ D. ist eine Gussstahlglocke aus Bochum vom J. 1874.

Annrode.

Rittergut, früher Kloster im Eichsfelde, 12,00 Km. nordwestlich von Mühlhausen am Luhnebach in waldiger Schlucht belegen, 1268 Annenrod, 1269 Annenrot, 1270 und später Annenrode, 1321 und 1380 (wie jetzt officiell) Anrode, 1344 und sonst, richtiger Annrode geschrieben. Im J. 1268 schenkte Heinrich Camerarius

de Mülhusen an Cistercienser-Nonnen, die sich aus einem andern Kloster auf eine ihnen gehörige Besitzung in der „villa Annenrod" zurückgezogen hatten, um daselbst Gott zu dienen, die dortige Kirche mit zehn Hufen und ausserdem vier ihm gehörige Hufen als Dotation des von ihm begründeten Klosters, welches 1214 von dem Landgrafen Albert von Thüringen auch oberlehnsherrlich bestätigt wurde, nachdem die kirchliche Confirmation bereits 1209 durch Erzbf Werner von Mainz

Fig. 2.

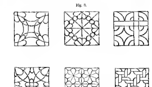


erfolgt war. Die Tochter des Stifters gehörte zu den ersten Nonnen, und sein Bruder, seine Verwandten und Nachkommen, sowie fast sämmtliche Adelige der Umgegend zeigten sich während des 13. und 14. Jahrh. äusserst freigebig gegen das Kloster, dessen Besitzungen sich namentlich durch die Umsicht und Thätigkeit des ersten Propstes Johannes de Knorre (erwähnt 1265 bis 1318) bedeutend vermehrten und in Nähe und Ferne weit erstreckten. — Im 16. Jahrh. erscheinen die Finanzen des zu Verkäufen genöthigten Klosters zerrüttet. Dem 1577 erwählten Propst David Bödlner gebührt das Verdienst, die durch den Bauernaufruhr fast sämmtlich mehr oder weniger geschädigten Baulichkeiten wieder hergestellt, und das verschleppte Archiv neu geordnet zu haben. Im J. 1632 erlitt das Kloster Brand und Plünderung bei einem Ueberfall der Mühlhäuser und der mit diesen vereinigten weimarischen Truppen, wurde schliesslich, wie sämmtliche Klöster des Eichsfeldes, von der westfälischen Regierung 1810 aufgehoben und ging durch Kauf an die Familie von Wedemeyer über, in deren Besitz es sich

noch gegenwärtig befindet. Das jetzige Rittergutsareal umfasst zwar sieben untergegangene Dorfschaften, immerhin jedoch nur einen kleinen Theil dessen, was das ehemals reiche Kloster in seiner Blüthezeit besass.

Die sämmtlichen vorhandenen Gebäude, die über massiven Unterbauten oben zum Theil aus Fachwerk bestehen, haben ein modernes Aeussere. Die ehemalige Kirche, welche im Erdgeschoss zu Stallungen, im Oberstock zu Fruchtboden eingerichtet ist, scheint aus der Renaissancezeit zu stammen, und die in derselben noch sichtbaren Malereien (Heiligenbilder und legendarische Scenen) an der Decke haben keinen Kunstwerth. Erwähnenswerth ist nur die Bleiverglasung der Fenster wegen der ansprechenden Muster, von denen Fig. 3 einige Proben giebt.

Fig. 3.



Im Gutsbezirke befinden sich zwei eigenthümliche Erdwerke, das eine in der südöstlichen Ecke des sogen. Wilhelmswaldes, das andere in dem Forstorte Hollau. Sie sind kreisrund und bestehen aus Wall und Graben. Ob dieselben heidnische Opferstätten oder Begräbnissplätze waren, ist nicht bekannt, der Anlage nach könnten sie auch fortificatorischen Zwecken gedient haben.

Eine Ansicht von Anrode ist bei Duval, das Eichsfeld, zu S. 556.

Beberstedt.

Kirchdorf, im Eichsfelde 12 Km. nördlich von Mühlhausen, 370m über dem Meere belegen. 1209 Befestede, 1270 Befenstete, 1311 Beffestete, 1315 Bevestete, 1318 Byrfstede geschrieben. Das Kloster Reifenstein machte seit Ende des 12 Jahrh. von verschiedenen Adligen (Velseke, Bodungen, Camerarius, Knorren, Amera etc.) als Lehnsträgern der Grafen von Tonna (Gleichenstein), denen der Ort grössten-

theils gehörte, hier viele Erwerbungen und hatte hier einen Hof, welcher von einem Mönche als „magister curiae" verwaltet wurde.

Die Kirche ist sammt Thurm erst 1700—1702 erbaut und über der westlichen Thür steht die Jahreszahl 1741. Dieser Zeit werden auch die Kirchstühle entstammen, deren Stirnseiten mit den mannigfaltigsten geometrischen Verschlingungen gerader (gefraster) Leistchen verziert sind.

Die drei Glocken von 1,17, 0,95 und 0,77 m Durchmesser sind 1877 von C. F. Ulrich in Apolda gegossen.

Oberhalb Beberstedt, auf dem höchsten Punkte der Gegend (408 m) stehen mitten im Felde drei einzelne Linden. Man hat hier eine weite, schöne Aussicht.

Bickenriede.

Kirchdorf, 9 Km. nordwestlich von der Kreisstadt, im Luhnethale, 3 Km. östlich von Anrode gelegen, welches Kloster fast alle Grundstücke der Feldflur durch Schenkungen, Kauf und Tausch nach und nach an sich gebracht hatte. Der Ort wird zuerst 1146 erwähnt, und 1293 übereignete Graf Heinrich von Gleichenstein seinen dortigen Besitz (villam in Bickenriedee) an den Ritter Hugo de Lapide. Die Erwerbungen des Klosters Anrode fanden dadurch ihren Abschluss, dass es 1344 vom Erzstifte Mainz die Gerichtsbarkeit und 1346 vom Propste des Stiftes S. Martini zu Heiligenstadt auch das Kirchenpatronat ertauschte. Später unter den Nothständen des 16. Jahrh. ging das meiste wieder verloren, und im 30jährigen Kriege wurde Bickenriede 1632 gleichzeitig mit Anrode geplündert und zum grossen Theile verbrannt.

Die Kirche stammt erst von 1731; dem Thurme hat man alte Mauern mit benutzt und zwischen vier spitzen Eckthürmchen (ähnlich wie zu Grossen-Gottern und Thamsbrück im Kr. Langensalza, vergl. Heft II. S. 14 Fig. 6 und S. 79 Fig. 50) einen schlanken Helm aufgesetzt.

Bemerkenswerth sind die Aussenwangen der Kirchstühle, deren Schnitzereien in schönem Eichenholz sämmtlich verschiedene Muster zeigen und angeblich nach alten Zeichnungen des 17. Jahrh. von einem geschickten Tischler aus dem Dorfe Struth um die Mitte des 18. Jahrh. angefertigt sein sollen. Fig. 4 zeigt S. 10 einige dieser Muster; vergl. auch Silberhausen und Struth.

Auf dem Thurme befinden sich drei Glocken von 1,25, 0,95 und 0,85 m Durchmesser. Die grosse Glocke hat zwei Inschriften:

1. ANNO DMI MDC LXV MARGARETHAE ABBATISSAE ANRODENSIS IOHANN DE LA PAX.

2. ALS ICH DVRCH DAS FEVER FLOS HANS SCHROETER MICH GOS.

Der Glockengiesser Johann de la pax kommt auf zwei Glocken der Bergkirche in Langensalza von 1662 (Heft II. S. 50) vor; die hiesige Glocke hatte er wohl aus einer älteren, von Hans Schröter gegossenen, mit Hinzufügung der alten Inschrift umgegossen. Die mittlere Glocke trägt die Minuskelinschrift:

anno dmi m cccc in dem xxxx iare
gloria in excelsis deo

Die kleine Glocke ist 1686 von Johannes Ullrich in „Herschfelt“ gegossen; war er der Vorfahr der seit dem vorigen Jahrhundert so häufig vertretenen Glockengiesser Ulrich in Apolda und Laucha?

Fig. 4

Bollstedt.

Kirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 5 Km. östlich von dieser Stadt am linken Ufer der Unstrut belegen, 874 Bolestat, 1001 Polgesteti, um 1160 Bolestede, 1254 Bulkstede, 1256 Vollestede, sonst im 13. Jahrh. gewöhnlich Bolestete, 1283 Bolstete, 1314 Bolstede geschrieben, und angeblich schon im 8. Jahrh. vorhanden. Das Brückenkloster zu Mühlhausen war hier begütert, und auch Kloster Volkenrode hatte hier einen Hof, der nach der Reformation an den Herzog Johann Wilhelm von Sachsen überging, dessen Söhne ihre Besitzung 1584 an den Rath zu Mühlhausen verkauften. Letzterer veräusserte das Vorwerk 1604 theils an die Gemeinde, theils an einzelne Einwohner des Dorfes und zog daraus über 20000 Thlr.

Die dem h. Nicolaus geweihte Kirche war Lehn des Klosters Fulda, welchem der Ort schon seit dem 9. Jahrh. zehntpflichtig gewesen sein soll. Das vorhandene moderne Gebäude, ein einfaches Langhaus mit Chor, ist 1856 restaurirt und die auf dem Thurme befindlichen drei Glocken von 1,22 0,97 und 0,83m Durchmesser sind von Ernst Christoph Koch in Mühlhausen gegossen, sie datiren aus den Jahren 1800, 1803 und 1818.

Grasshof S. 35 erwähnt ein nahe bei Bollstedt an der Unstrut belegenes Feld, welches „die Kaisersfurth" hiess.

Breitenbich.

Rittergut im ehemaligen Fürstenthum Eichsfeld, 11 Km. nordwestlich von Mühlhausen. Vor dem J. 1253 befand sich in „Breitenbeche" ein von Werner Schwerstein dotirtes Nonnenkloster, dessen Kirche und Güter die Neffen und Nichten des Donators, weil wegen Unglücksfällen und häufiger Zerstörungen des Ortes der Gottesdienst nicht abgehalten werden konnte, im gedachten Jahre den Hospitalbrüdern des h. Lazarus schenkten. Letztere Ordensgesellschaft verkaufte 1178 einen Theil des Gutes an Heinrich de Knorr, dessen Nachkommen nach den Verwüstungen durch den Bauernkrieg im 16. Jahrh. auch das Uebrige erwarben. Die Familie blieb bis zum Absterben des letzten von Knorr im Besitze des Gutes, welches seitdem durch eine Erbtochter an die Freiherren von Wintzingerode-Knorr übergegangen ist. — Die Kirche in „Bredenbeche", welche urkundlich noch im J. 1315 erwähnt wird (Hauptpt. Nr. 694), scheint verschollen.

Der Gutshof war erhaltenen Spuren zufolge früher einigermaassen befestigt, befindet sich aber nicht mit der Stelle des ehemaligen Klosters, welches mehr nach Nordosten zu lag.

Büttstedt.

Eichsfeldisches Kirchdorf, 11,5 Km. nordwestl. von Mühlhausen. 1307 Butstete, 1310 Bustede, 1344 Buttstette geschrieben, gehörte in Folge von Schenkungen verschiedener Adeligen, Ausstattung von Nonnen und Ankaufen fast ganz dem nahen Kloster Annrode, wurde aber von diesem 1344 an Erzb. Heinrich von Mainz gegen Bukenrode ausgetauscht.

Die Kirche ist Filia von Küllstedt, hat nichts alterthümliches und ist neuerdings nach einem Brande vergrössert worden. Folgendes an dem älteren Theile befindliche Chronogramm.

HAEC ECCLESIA AD S. MARGARETHAM EXSTRVCTA EST
IN. ET. EGREDIENTES. Io. VIVITE. BENEDICITE. PSALLITE
DEO. VESTRO. TOTA. VITA. VESTRA.

giebt Auskunft über die Titelheilige und die Erbauungszeit (1734) der Kirche. Aeusserlich an der Südwestecke des Thurmes befindet sich eine niedrige rohe Steinkanzel, welche noch in neuerer Zeit bei Begräbnissen benutzt wurde.

Die beiden auf dem Kirchboden befindlichen Glocken von 1,08 und 0,90 m Durchmesser sind 1877 von Ulrich in Apolda gegossen, die grössere ist mit Nr. 591, die kleinere mit Nr. 602 bezeichnet.

(Gross-) Burschla.

Kirchdorf in der ehemaligen Ganerbschaft Treffurt, 21 Km. westsüdwestlich von Mühlhausen am linken Ufer der Werra belegen, 1260 Borsla, 1275 und 1290 Burslo, 1298 Borsla geschrieben, im Volksmunde Grossbürschel, ein bereits sehr frühzeitig erwähnter Ort. Um 860 schenkt Graf Erpho seine thüringischen Besitzungen, unter denen ausser Dorla und anderen Orten der Umgegend auch „Brastloheim" genannt wird, an das Stift Würzburg, und 874 (oder 876) bestätigt König Ludwig der Deutsche dem Kloster Fulda den Zehnten in verschiedenen thüringischen Orten, unter denen ausser Bollstedt, Felchta, Diedorf, Katharinenberg, Schnellmannshausen etc. auch „Bruslohon" erwähnt wird (Herquet Nr. 6). Von Fulda aus wurde, wahrscheinlich 980 unter dem Abt Werner, in Burschla eine dem h. Bonifacius gewidmete klösterliche Stiftung gegründet, an deren Spitze ein Dechant stand. Das Stift, als dessen Vögte sich nach vielen Streitigkeiten mit den thüringischen Landgrafen und dem Stifte selbst die Ganerben von Treffurt behaupteten, bestand bis ins 17. Jahrh. und kam nach seiner Auflösung 1650 durch Verkauf zuerst in adeligen Besitz, dann im 18. Jahrh. an eine bürgerliche Familie, in welcher es sich bis zur Gegenwart vererbt hat.

Die Kirche ist ein neuerer Umbau der älteren Stiftskirche. Ein, die Kreuzabnahme darstellendes, an der Nordwand der Kirche befestigtes Schnitzwerk, (2 × 1,50 m) von ziemlich roher Arbeit, scheint nicht aus der besten Zeit der Gothik herzurühren und ist überdies durch Ueberstreichen mit Oelfarbe noch gehörig entstellt.

Von der früheren Dorfkirche, welche auf dem alten Friedhofe stand, wo jetzt das Schulhaus erbaut ist, hängen unweit des letzteren in einem dazu errichteten Schuppen drei Glocken von 0,92, 0,77 und 0,64 m Durchmesser. Die grösseste hat die Minuskelinschrift:

maria · heis · ich · franciscus · kersten · gos · mich · anno · dni
· xv^c · xvii ·

Auf der zweiten Glocke steht nichts, und auf der dritten, die wahrscheinlich auch von Franz Kersten gegossen ist, in Minuskeln die Jahreszahl:

anno · dni · xv^c · xvi · iar

Ausserdem befinden sich im Thurme der jetzigen Kirche noch zwei Glocken von 1,03 und 0,78 m Durchmesser. Auf der grösseren Glocke steht in Minuskeln:

Anno domini millesimo quingentesimo secundo presens opus completum est laus deo amen

Auch sie darf wohl dem Franz Kersten zugeschrieben werden. Die kleinere Glocke ist erst 1873 von „Ulrich in Apolda und Laucha“ gegossen.

Dachrieden.

Kirchdorf, 6 Km. nördlich von Mühlhausen, im ehemaligen reichsstädtischen Gebiete, im tief eingeschnittenen Thale auf beiden Seiten der Unstrut belegen, 897 Dachrede, seit dem 13. Jahrh. Dacherode geschrieben. Es ging durch Tausch zugleich mit Görmar, Ammern und Diedorf etc. 897 in den Besitz des Abts Huokl zu Fulda über. Im J. 1317 erwarb das Kloster Anrode zwei Höfe des Dorfes nebst den beiden dazu gehörigen Hufen, die früher ein Bürger von Mühlhausen besessen hatte, von Ludolf von Gerterode und 1483 sah sich Rudiger von Hagen genöthigt, um aus der Gefangenschaft in Mühlhausen los zu kommen, sein Dorf Kaisershagen und seine Güter in Dachrieden an die Stadt abzutreten.

Die dem h. Nicolaus gewidmete Kirche ist 1736 erbaut, nur der ziemlich massive Thurm ist älter, und seinen niedrigen Verhältnissen entspricht die von vier Eckthürmchen begleitete Mittelspitze. Erhalten hat sich ein geschnitzter Altarschrein von mittelmässigem Werthe, mit der Krönung Mariae in der Mitte und zwei Heiligen (S. Nicolaus und eine weibliche Heilige ohne besonderes Attribut) auf den Seiten. Auch der etwas plumpe Taufstein stammt noch aus dem späteren Mittelalter.

Die drei Glocken haben 0,86 0,79 und 0,58m Durchmesser. Die grosse Glocke hat oben herum die Minuskelinschrift

Anno + dni + m° + ccccº + lxxxix + et + verbu + caro + facta + est
veni + gloriē + criste + veni + in pace

und ist unten herum mit einem schönen Laubfriese geschmückt, dessen Motiv

Fig. 5.



sich aus Fig. 5 ergiebt. Die mittlere Glocke von lang gestreckter Form scheint sehr alt zu sein; es stehen nur die beiden Majuskeln V M (wohl = Virgo Maria) auf derselben. Auf der kleinen Glocke steht in Minuskeln:

anno + dni + m° + cc cc + xc i + sanctus + nicolaus + ihs nasare[6]

Diedorf.

Kirchdorf mit Rittergut, ehemals zum Fürstenthum Eichsfeld gehörig, 14 Km westlich von Mühlhausen tief im Thale gelegen. 897 Ditdorf geschrieben. „Theodorf“ gehört zu den 116 Ortschaften, in denen Ludwig der Deutsche im J. 874 dem Abte Siegfried von Fulda den Zehnten bestätigte. (Vergl. Buraschla) Im J. 897 wird „Ditdorf“ unter den Ortschaften (vergl. Dachrieden S. 13) genannt, die Graf Conrad vom Reiche zu Lehen trug und an Fulda vertauschte. In einer Urkunde von 1253 wird ein „Rapoto de Diedorphen“ erwähnt, und in einem Güterverzeichnisse des Schlosses Bischofstein vom J. 1358 kommen Diedorf und das als Filial dazu gehörige Katharinenberg vor. — Im Bauernkriege wurde der mindestens seit dem 15. Jahrh. der freiherrlichen Familie von Harstall gehörige Rittersitz von der Münzerschen Schaar 1525 zerstört.

Die Kirche ist 1737 reparirt worden; sie hat viereckige und nur am östlichen Ende noch spitzbogige Fenster. Der c. 25m hohe Thurm ist mit Schiefer gedeckt. Der Altar datirt von 1754, die Empore und die Kirchstühle von 1755; letztere sind aus Eichenholz in wechselnden Mustern kunstreich geschnitzt.

Auf dem Thurme befinden sich drei Glocken von 1,06, 0,92 und 0,68m Durchmesser. Die beiden grösseren haben Minuskelinschriften; auf der grossen steht:

Anna dni . m . cccc . xcd . am . feria . tertia . ante . frarri . anna . heiß . mich .

Darauf folgt ein Medaillon mit dem Bilde der h. Anna selbdritt mit der Jahreszahl 1898, wohl Abguss einer Münze, wie solche Kurf. Friedrich der Weise nach seiner Rückkehr aus dem heil. Lande damals hatte schlagen lassen. Auf der zweiten Glocke steht:

anno . dni . m . cccc . xv . feria . sexta . post . walpurgis . susann . heis . ich . has . res . gos . mich .

Der sich hier als Giesser nennende Hans Rese goss auch den Taufkessel der Aegidienkirche zu Heiligenstadt. Die dritte Glocke ist von den Gebr. See in Kreuzburg 1851 gegossen.

Neben der Kirche steht eine 1728 erbaute, dem h. Albanus geweihte Kapelle mit dem Standbilde dieses Mainzer Märtyrers, welcher mit seinem abgeschlagenen Haupte in der Hand dargestellt ist. Im Innern der Kapelle befindet sich ein heiliges Grab mit lebenswahren, etwas überlebensgrossen Sandsteinfiguren von vortrefflicher Ausführung, die leider 1827 neu bunt bemalt worden sind. Zwei von tiefem Schmerz ergriffene Männer halten an beiden Enden das Grabtuch, auf welchem Christus wie in sanftem Schlaf mit gefalteten Händen ausgestreckt liegt. Vorn sieht man das sarkophagähnliche Grab, rings um welches vier weibliche Gestalten (die drei Marien und S. Veronica) und zwei Männer (Johannes und ein andrer) knieen. Von diesen knieenden Figuren sind fünf aus einem Stein gemeisselt. Am Rande der die Gruppe umgebenden Einrahmung steht in Minuskeln:

In dem name des hern selig̃ gedechtenis hans tasch und mit seiner elichin gemal ellsab, got eyn ein hal lassen mache disz grab nach crist gebort M cccc . j .

Der örtlichen, sagenhaft ausgeschmückten Ueberlieferung zufolge soll dieses heil. Grab in der Reformationszeit aus Eisenach hierher transportirt worden sein, jedenfalls aber rührt die Ausführung des ausgezeichneten Werkes von einem bedeutenden Meister der Zeit um 1500 her.

Am Gutshofe befindet sich ein altes Wappen der Freiherren von Harstall.

In der Mauer um den Gemeindeanger sind zwei sogen. „Bonifaciuskreuze“ eingemauert; dieselben sind 1,57 m hoch, 0,72 m breit, an den Enden abgerundet und sonst ganz einfach.

Dörna.

Kirchdorf, 7 Km. nordwestlich von Mühlhausen auf reichsstädtischem Gebiete, in einem engen Thal an beiden Seiten des Schildbaches belegen und bei starken Regengüssen von Ueberfluthung heimgesucht. „Doernde“ ging 1302 von den Brüdern Günther und Friedrich von Salza durch Kauf an die Stadt über und litt namentlich während des 15. Jahrh., wo es mehrmals in Brand gesteckt wurde, viel durch die Fehden der Stadt mit dem Adel der Umgegend. Der „Dorfhagen“ ist ein um das ganze ursprüngliche Dorf sich hinziehender, mit Holz bestandener Wall, welcher im Mittelalter zur Vertheidigung diente.

Fig. 6.



Die jetzige Kirche ist 1713 erbaut, es befindet sich indess in derselben noch ein grosser, mit Masswerk verzierter gothischer Taufstein (Fig. 6), und eine wahrscheinlich dem 16. Jahrhundert entstammende, bemalte, wurmstichige Holzschnitzerei (0,3 × 0,4 m), welche die Anbetung der heil. drei Könige darstellt, mit der Unterschrift:

REGES CHRISTVM ADORANT.

Auch die drei Glocken (von 0,90, 0,82 und 0,60 m Durchmesser) auf dem Thurme rühren noch aus mittelalterlicher Zeit her, und namentlich die beiden kleineren ohne Schrift scheinen sehr alt zu sein, auf der grossen steht rings oben herum in Minuskeln:

+ ano dm m° cccc° lxxi copletos e opus per mgrm nicolay bor brsos + ote molo

und an der Seite: + ihs + maria + .

Ein besonderer Latemer war Meister Nikolaus Bock aus Braunschweig offenbar nicht.

(Nieder-) Dorla.

Kirchdorf, 5,5 Km. südlich von Mühlhausen und 2 Km. südöstlich von Ober-Dorla (s. d.), eins der drei grossen Vogteidörfer, 1312 als inferior Dorlah, 1314 inferior Dorla, 1536 Nider Dorla von Ober-Dorla unterschieden; beide

werden einander aber oft noch später als „Doris" und „Dorla" entgegengesetzt. Ein „plebanus in inferiori Dorlo" wird 1321 erwähnt. — Oestlich neben dem Dorfe liegt das sogen. Craun-Gut, welches 1549 Martin von Craun von Kur-Mainz zu Lehn hatte, es war vermuthlich schon früher in dieser Familie und bestand damals aus 20 Bauerhöfen in Nieder- und 6 solchen in Ober-Dorla. Das Gutsgebäude hat nichts Alterthümliches. — Die Kirche scheint in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit erst aus dem vorigen Jahrh. zu stammen und bietet nichts Bemerkenswerthes. Von den drei auf dem Thurm befindlichen Glocken ist die grosse von 1,43 m D. 1821 von Ernst Christoph Koch in Mühlhausen, die mittlere von 1,16 m D. 1619 von Hieronymus Möring in Erfurt und die kleine von 0,91 m D. 1742 von Brauhoff in Nordhausen gegossen.

Das aus Fachwerk bestehende zweistockige Gemeinde-Schenkhaus ist mit einem Dachthürmchen versehen, in welchem sich die Glocke der Dorfuhr befindet; die über der Hausthür stehende Jahreszahl 1566 ist bei einer Hauptreparatur 1849 entfernt worden.

Der Dorfgraben auf der Nordseite des Ortes ist ein verfallenes Erdwerk, welches jedenfalls zu Vertheidigungszwecken gedient hat.

In der Mauer des Dorfangers befindet sich, anscheinend als gewöhnlicher Baustein verwendet, ein sehr beschädigtes Steinkreuz, auf welchem ein reiher- oder storchartiger Vogel dargestellt ist.

In dem Vogteier Antheil des Hainichwaldes auf dem Waldrücken des Sommersteins befinden sich 5 zwar schon bedeutend verfallene Quergräben, die über immer 4—6 m Breite und 1—2 m Tiefe haben und wahrscheinlich zur Befestigung eines Kriegslagers dienten, wie hier aufgefundene (in Nieder-Dorla aufbewahrte) alte Waffen, Hufeisen etc. beweisen dürften. Man vermuthet nicht ohne Grund hier den Ort des kaiserlichen Lagers vor der Schlacht bei Flarchheim (1080).

(Ober-) Dorla.

Kirchdorf, 6 Km südsüdwestlich von Mühlhausen, das grösseste und älteste der drei Vogteidörfer (vergl. Nieder-Dorla und Langula), 1123 Durlon, 1144 Dürlonn, Thorlon, 1148 Thurlon, seit dem 13. Jahrh. Dorlon, Durlo, Dorlon geschrieben, 1352 Obern Dorla. Um 860 schenkt Graf Erpho unter anderen seiner thüringischen Besitzungen (vergl. Gross-Burschla) auch „Turnilohum" (d. i. „Dornengehölz") dem h. Kilian in Würzburg. 932 vertauscht König Heinrich I. unter anderen thüringischen Gütern (vergl. Görmar) auch „Durnlohe" an den Abt Meingoz von Hersfeld, und gegen Ende des 10. Jahrh. vermacht Graf Wigerus „Dornlon" und alle seine Güter in dieser Mark dem h. Martin und dem Bischofe von Mainz, bei welchem ein Theil der Vogtei auch bis zum J. 1802 verblieb. Die Kirche in „Turnloun" wurde 987 auf Bitten ihres Gründers, eben jenes Wigerus, von Erzb. Willigis von Mainz geweiht. Seit 1123 taucht bei derselben in Urkunden ein Collegiatstift S. Petri und Pauli auf; ungewiss ist es aber, ob dasselbe schon aus der Zeit des Willigis herrührte oder erst späteren Ursprungs war, es bestand hier bis 1472, wo es auf den Wunsch des Capitels an die Bergkirche in Langensalza verlegt wurde. (Vergl. Heft II. S. 42). Das mit der Propstei verbunden gewesene Archidiakonat ging auf den Ortspfarrer über.

Vögte des Stiftes, d. h. Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit, waren ursprünglich die Herren von Treffurt, (s. d.) seit 1336 aber bis 1802 die Fürsten von Mainz, Hessen und Sachsen, welche als Ganerben in Ober-Dorla ihre Amtshäuser hatten, und das jetzige Mädchenschule war das kurmainzische Amtshaus. In der Zeit um 1590 (früher oder später findet es sich nicht) führten die ganerbschaftlichen Amtleute der Vogtei ein gemeinschaftliches Amtssiegel mit Zweig und Eichel im Wappen woraus wahrscheinlich der Kleestengel, den die drei Vogteier Gemeinden gegenwärtig im Wappen führen, nur missverständlich entstanden ist. (Vergl. N. M. VI. 4. S. 59.) Die gothische Kirche wurde bei einem Dorfbrande 1731 mit von den Flammen ergriffen, und das auf der Nordseite des wiederhergestellten Gebäudes befindliche Hauptportal zeigt die Formen der Zeit um 1300: an jeder Seite der einfach abgeschrägten Gewände stehen drei Dreiviertelsäulen, über deren Capitälern die Gliederung der Spitzbogenschenkel mit der Bogenprofilirung des Südportals der Untermarktskirche in Mühlhausen übereinstimmt. Leider ist diese ansprechende Architektur durch einen, von einem Dorfmaurer ausgeführten blaugrauen Marmoranstrich verunstaltet.

Die drei auf dem Kirchthurme hängenden Glocken von 1,43, 1,16 und 0,91 m Durchm. datiren erst aus der Zeit nach dem Brande, die beiden grösseren sind 1740 von Joh. Heinrich Brauhoff in Nordhausen gegossen, die kleine hat Balthasar Braun in Mühlhausen 1803 umgegossen.

Der von Linden beschattete Dorfanger nördlich der Kirche gilt als der grösste und schönste in ganz Thüringen, der westliche Theil desselben, auf welchem ehedem eine Kapelle S. Nicolai gestanden hat, liegt etwas höher, und hier hat sich noch der rings von einer Steinbank umgebene Steintisch erhalten, an welchem vor Zeiten das hohe Gericht des Vogtdings wichtigere Streitigkeiten, sowie alle peinlichen Fälle, und dreimal im Jahre die „Rottinggerichte[1] vor der Kapelle" kleinere Rechtsfälle entschieden.

Effelder.

Kirchdorf, 15 Km. westlich von der Kreisstadt im Eichsfeldischen Theile des Kreises belegen, 1280 Effeldira geschrieben und in diesem Jahre vom Grafen Albrecht von Gleichenstein wiederkäuflich an das Kloster Zella verkauft, bei welchem es aber bis zu dessen Säcularisation verblieben ist. Im 13. und 14. Jahrh. kommt in Mühlhausen eine angesehene Bürgerfamilie vor, die sich de Effeldere, Affeldere, Epheldern schrieb.

Die dem h. Albanus geweihte Kirche ist inschriftlich 1778—1789 erbaut, es hat sich aber in derselben ein wohl dem 15. Jahrh. angehörendes Schnitzbild erhalten, auf welchem die vierzehn Nothhelfer auf landschaftlichem Hintergrunde gruppirt (vorn zwei sitzend, die übrigen dahinter stehend) dargestellt sind.

Auf dem Thurme hängen drei Glocken von 0,96, 0,83 und 0,68 m Durchm., auf der grossen Glocke steht:

aus dem fevr bin ich entsprossen
Eckhart Kucher had mich in Erffvrt gossen MDLXXXVII

[1] Das Wort Rotting ist noch nicht sicher erklärt; vorkommende Formen sind: Rating, Raffdingk, Ratding, Rotting.

Die mittlere hat oben herum die Minuskelinschrift

anno ⁊ dm ⁊ m° ⁊ xx ⁊ tae ⁊ maria ⁊ help ⁊ sch ⁊ melcher ⁊ kaspar ⁊ palser ⁊

Melchior, Kaspar und Balthasar sind die Namen der h. drei Könige, die für „Wetterherren" galten und darum auf Glocken öfter genannt werden. Die kleine Glocke ist 1840 von Christoph Rampel in Mühlhausen gegossen.

Eigenrieden.

Kirchdorf, 10 Km. westlich von Mühlhausen im ehemals reichsstädtischen Gebiete auf einem der höchsten Punkte desselben, 1604 Ovgerieden geschrieben. Das Kloster Anrode hatte hier Grundbesitz, der im 16. Jahrh. durch Kauf an zwei dortige Familien überging; wie und wann das Dorf an die Stadt Mühlhausen gelangt ist, findet sich nicht erwähnt. Eine angesehene Bürgerfamilie de Ovgeriedin, Ongerieden, Eugerieden kommt im 13. und 14. Jahrh. in Mühlhausen vor. Im J. 1525 wurde das Dorf durch die von Schmalstieg und von Boineburg eine Rache für den ihnen durch die Münzerschen Banden zugefügten Schaden gänzlich niedergebrannt.

Die an der Kirche stehende Jahreszahl 1725 mit dem Mühleisen darunter bezeichnet die Erbauungszeit und das städtische Patronat. Die beiden auf dem Thurme hängenden Glocken von 0,81 und 0,68m Durchmesser sind von Joh. Lorenz Koch in Mühlhausen 1797 gegossen.

Südlich dicht beim Dorfe ist ein Erdhügel, auf welchem „die Eigenrieder Burg" gestanden hat, Grosshof (S. 38) erwähnt noch die Ruinen derselben, die aber bereits vor 1824 abgebrochen worden sind. — Westlich am Landgraben steht der Rest der sogen. Eigenrieder Warte (s. oben S. 1 Anmerk. 2).

Nordwestlich vom Dorfe im Landgraben (s. oben S. 1) steht ein sogen. Bonifaciuskreuz, und ein grösseres an der nach Wanfried führenden Chaussee.

Eigenrode.

Kirchdorf im Mühlhäuser Gebiet, 9 Km. nördlich von der Stadt, Filial von Sollstedt und angeblich erst gegen Ende des 16. Jahrh. aus den nicht lange vorher zerstörten Dörfern Elcherode und Ebelrode[1] entstanden.

Die Kirche ist erst 1770 erbaut, enthält aber einen Schnitzaltar, der möglicherweise aus der abgetragenen Kirche von Elcherode (vergl. Grasshof S. 38) stammen konnte. Den Mittelschrein nimmt zwischen einem heil. Bischof und S. Agnes eine Madonna von stark gekrümmter Haltung ein; sie steht auf der Mondsichel und ist von einer Strahlenglorie umgeben. Die Flügel sind mit paarweise geordneten einzelnen Heiligenfiguren bemalt; man erkennt an ihren Attributen S. Barbara, S. Laurentius, S. Antonius und S. Margaretha auf den Innenseiten, und ausserhalb S. Blasius (mit dem Licht).

[1] Die Dörfer Eygenrode (= Elcherode?) und Eberolderode (= Ebelrode) gehörten bereits 1309 der Stadt Mühlhausen, und Eberolderode hatte einen Pfarrer, der Capellan des Herzogs von Braunschweig war (Herquet Urk. Nr. 600); letzteres Dorf (Eberolderode) kommt urkundlich schon im J. 1200 vor (ebd. Nr. 156.)

Von dem im Schiffe aufgestellten plumpen und wohl sehr alten Taufstein dürfte ebenfalls die über den Ursprung des Altarschreins ausgesprochene Vermuthung gelten

Von den beiden auf dem Thurme befindlichen Glocken ist die grosse von $0,70^{m}$ Durchmesser 1800 von C F Ulrich in Apolda gegossen, die kleine von $0,53^{m}$ Durchmesser von Johannes Ulrich in Hersfelt 1681; auf letzterer ist der Ortsname „Eugenried" geschrieben.

Nordlich vom Dorfe am Landgraben, zwischen Eigenrode und Hüpstedt, steht eine noch erhaltene Warte (s. oben S. 1 Anm. 2)

Falken.

Kirchdorf, 17 Km. südwestlich von Mühlhausen in der Ganerbschaft Trefurt am rechten Ufer der Werra 1104 Falchanaha, 1243 Valkene Der Platz, auf dem Kirche, Pfarre und Schule stehen, wird „das güldene Stift" genannt, und der örtlichen Sage zufolge befand sich hier ein Collegiatstift, das aber sonst ganz unbekannt ist, es steht nur fest, dass Erzb. Ruthardt von Mainz 1104 bei oder in „Falchanaha" eine von ihm damals gegründete Kapelle mit 3 Hufen Landes vor Schnellmannshausen ausstattete, in welchem Orte die Falkener Pfarrei noch gegenwärtig mehrere Realberechtigungen geniesst. Wegen seiner Betheiligung an dem Bauernaufruhr musste Falken 1525 200 Gulden Busse zahlen, und hatte nach Einführung der Kirchenverbesserung im J. 1527 bald einen lutherischen, bald wieder einen reformirten Pfarrer, da die verschiedenen Confessionen angehörigen Ganerben (Kurmainz, Kursachsen und Hessen) über das Besetzungsrecht im heftigen Kampfe mit einander lagen. 1863 äscherte ein Brand fast das ganze Dorf ein

Die dem h. Martin geweihte Kirche besteht aus dem frühgothischen Chor und dem zufolge der eingehauenen Jahreszahl mccccc nebst Thurm im J. 1500 erbauten spätgothischen Schiff Der Chor ist fast quadratisch, bei $9,75^{m}$ Länge und $9,50^{m}$ Breite, das Schiff ist 18^{m} lang und nur $7,50^{m}$ breit. Der Thurm steigt über einer quadratischen Grundfläche von 8^{m} Seitenlänge in Mauern bis 32^{m} auf und ist mit einer etwa 18^{m} hohen, schlanken, sich zwischen vier ähnlichen Eckthürmchen erhebenden Mittelspitze gekrönt. (Vergl. Bickenriede S 9) Hauptreparaturen der Kirche fanden 1845 46 statt.

Auf dem Altar befindet sich ein geschnitzter Schrein mit Christi Grablegung zwischen der Verkündigung und der Auferstehung Die gemalten Seitenklappen sind nicht ganz passend restaurirt.

Auf dem Thurme hängen vier Glocken von 1,31 1,03 0,76 und $0,55^{m}$ Durchmesser Die grosse Glocke ist neu und erst 1877 von Ulrich in Apolda gegossen; auf der zweiten steht in Minuskeln

verbum domini manet in eternum anno dni m ccc lxi goo m e l.

Von den letzten Buchstaben wird m — mich heissen sollen, e und l aber dürften dann als die Initialen des Giessernamens zu deuten sein Die dritte Glocke hat folgende deutsche Inschrift in auf den Kopf gestellten Majuskeln

✠ MARIA · MARIA · MARIA · GRACIE · VOL

d. i. *Maria* (3 mal) *aller Gnaden voll.*

Auf der kleinen Glocke steht nichts.

Die sehr alte romanische Bonifaciuskapelle auf dem Gottesacker ist leider, nachdem sie bei dem Feuer von 1863 völlig ausgebrannt war und die Sandsteinmauern sehr gelitten hatten, abgetragen worden, es könnte die oben erwähnte, von Erzb. Ruthardt gegründete Kapelle gewesen sein. Einige conservirte Capitäle wurden im J. 1871 noch aufbewahrt.[1]

Das „Schlösschen" ist das jetzt in Privatbesitz übergegangene ehemalige Gerichtshaus der unweit Falken auf dem Keudelstein ansässigen Herren von Keudel, die schon im 15. Jahrh. den Blutbann über Falken als thüringisches Lehn besassen. Das Gebäude ist im Erdgeschoss massiv, im Oberstock Fachwerk, und neben der Thür befinden sich zwei in Stein gehauene Wappen mit der Jahreszahl 1566. Ausserdem ist über der Thür eine Inschriftplatte aus dem J. 1756 angebracht, die einen damals das Schlösschen bewohnenden v. Keudel'schen Richter namhaft macht. — In dem an der „Junkerstrasse" des Dorfes belegenen, ehemals wahrscheinlich einem ritterbürtigen Geschlechte, jetzt einem Ackersmann gehörigen „Junkerhause" hat sich noch eine spitzbogige Sandsteinpforte erhalten, und unter der Thorfahrt ein Stein mit der Jahreszahl 1528.

In dem zweistöckigen Fachwerkbau der am Anger belegenen Gemeindeschenke ist an der Giebelseite ein alter Balken mit der Jahreszahl 1600 verwendet, als vielleicht einziger Ueberrest des ursprünglichen Baues.

Auf einem freien Platze im obern Theil des Dorfes ragt ein altes Steinkreuz noch etwa 0,60^{m} aus der durch Ueberschwemmungen angeschlemmten Erde hervor, die ganze Höhe desselben soll gegen 2^{m} betragen haben.

Faulungen.

Kirchdorf, 15 Km. westlich von Mühlhausen, im Eichsfelde innerhalb einer sehr engen, waldigen Schlucht gelegen, im Volksmunde Fülungen, Filial von Lengenfeld im Kr. Heiligenstadt, kommt in einem Güterverzeichnisse des Schlosses Bischofstein vom J. 1358 (Duval S. 364) vor und soll erst in späterer Zeit entstanden sein.

Die dem h. Martin geweihte Kirche ist 1753 umgebaut. In der Nähe der Orgel sind einzelne geschnitzte Figuren (die zwölf Apostel und S. Ottilia) als Reste eines Altarschreins aufgestellt. Der etwas barocke Taufstein zeigt den Geschmack des 18. Jahrhunderts. Einige Oelbilder sind ganz werthlos.

Die beiden Glocken von 0,78 und 0,65^{m} Durchmesser sind erst aus den Jahren 1832 und 1877.

Felchta.

Kirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 2 Km. südwestlich von dieser Stadt, 1001 Vehhede, um 1160 Felhlide, 1253 Velgede, 1268 Velhede, 1293 Welchede, 1294 Velchde, 1315 Velchte geschrieben. Der Ort soll schon im 8. Jahrh. existirt haben und wird unter denen genannt, die im 9. Jahrh. als dem Kloster Fulda

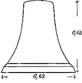
[1] Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Landarmen-Directors Freih. von Wintzingerode-Knorr in Merseburg.

zehntpflichtig anerkannt wurden. (Vergl. Diedorf S. 14) Im J. 1253 übereignete Konrad von Weidensee das Patronat der dem h. Petrus geweihten Kirche an das Brückenkloster in Mühlhausen, welchem die Kirche 1399 von P. Bonifaz IX. einverleibt wurde. Das aus 12 Hufen bestehende Gut, welches das Kloster Zelle seit dem 13. Jahrh. in Felchta besass, wurde mit dem Kloster von der westfälischen Regierung an einen Privatmann verkauft.

Die kleine Kirche mit dem nur ein Stockwerk höheren Fachwerkthurm ist 1576 neu erbaut, doch befindet sich auf dem Altar als Theil eines älteren Schreins noch ein Schnitzwerk von guter Hand, welches die Krönung der Maria darstellt. Der einfach achteckige Taufstein scheint dem 16. Jahrh. anzugehören.

Die beiden kleinen Glocken von 0,63 und 0,38m Durchmesser sind ohne Inschrift und ihrer Form nach sehr alt. Fig. 7 zeigt die Gestalt der grösseren Glocke.

Fig. 7



Schloss Gleichenstein.

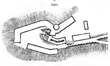
Gut im Privatbesitz, 21 Km. westlich von Mühlhausen, im Eichsfelde, vor 1802 ein kurmainzisches Amt. Das Schloss war mit den dazu gehörigen Liegenschaften 1294 durch Kauf von den Grafen von Gleichenstein an Erzb. Gerhard II. von Mainz gekommen, und durch diese Besitzung hatte das Erzstift zuerst auf dem Eichsfelde festen Fuss gefasst, nachdem die Landgrafen von Thüringen bereits 1287 ihrer oberlehnsherrlichen Rechte an der Begüterung der Grafen von Gleichenstein entsagt hatten. Letztere waren eine Linie der mächtigen und reichen Grafen von Tonna, die sich von 1162 ab nach ihrem Schlosse Gleichen bei Arnstadt Grafen von Gleichen nannten und sich im 13. Jahrh. in mehrere Linien theilten, deren eine seit 1246 unter dem Namen „Comites Glichen de Glichenstein“ vorkommt. Das Schloss, welches also damals schon existirt haben muss, kann

indess den Namen Gleichenstein nicht vor dem J 1162 geführt haben, wenn es nicht etwa erst damals erbaut worden sein sollte, worüber nichts bekannt ist

Das Schloss (s den Situationsplan Fig 8) liegt auf dem nach Norden, Westen und Süden steil abfallenden langen und schmalen Felsplateau, das den westlichen Absturz der Dingelstedter Hochebene bildet, und die östliche Angriffsfront war durch einen Wallgraben gesichert, der in seinem verfallenen, verwachsenen Zustande noch sichtbar ist. Hinter dem überbrückten Graben befand sich früher

Fig 8

Nord.



das Thor und an der südlichen Seite desselben ein viereckiger Vertheidigungsthurm, von welchem die äussere Burgmauer am Rande des Bergabsturzes hinläuft und hinter den Schlossgebäuden einen schmalen Zwinger frei lässt. Letzterer wird weiter westlich durch ein rundbogiges Thor abgeschlossen, über dem sich das Mainzer Wappen mit der Jahreszahl 1740 und ein Inschriftstein mit dem Namen und Titel des damaligen Erzbischofs Philipp Carl (Freih. von Elz) befindet. Von hier aus gelangt man in den jetzigen Wirthschaftshof und über eine rechts steil ansteigende, verfallene Rampe nach dem inneren, zum Herrenhause führenden spätgothischen Spitzbogenthor Ueber demselben ist ein anscheinend älteres Relief eingemauert, das den h. Martin (den Patron des Erzstifts) zu Ross darstellt und den bettelnden Krüppel hinter ihm nebst zwei verwitterten Wappen, rechts das Mainzer Rad und links ein quadrirter Schild Das jetzige Herrenhaus ist ein unansehnlicher, verbauter Fachwerkbau, und ausser einigen Spitzbogenthüren im Innern ist der ausserhalb nicht sichtbare, in einem Schuppen verborgene, bis auf einen Stumpf abgetragene Rundthurm der einzige mittelalterliche Ueberrest Dieser Thurm, der seiner Stellung nach als Redut gedient haben dürfte, ist so baufällig, dass ihn niemand zu betreten wagt, und er ganz unbenutzt steht.

Militärischen Zwecken hat das Schloss zuletzt im 30jährigen Kriege gedient. Es war der festeste Punkt des Eichsfeldes und wurde 1643 erst nach harter Gegenwehr der kurmainzer Besatzung von den Schweden erobert und bis auf den noch gegenwärtig die Spuren der schwedischen Kugeln zeigenden unteren Stock abgetragen Die jetzigen Baulichkeiten datiren im wesentlichen aus der Zeit nach dem westfälischen Frieden

Eine Ansicht des Schlossberges s. bei Duval zu S. 272

Görmar.

Kirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 2,5 Km. östlich von der Stadt an beiden Ufern der Unstrut gelegen (über die schon 1290 eine steinerne Brücke führte) und 897 Kermara, 932 Germari, 1139 Kermare, 1251 Germare, von 1252 ab Germar geschrieben. Es gehört zu den Ortschaften „in pago Eichesfelden“ (vergl. Diedorf, oben S. 14), in welchen der Babenberger, Graf Conrad, seine Lehnsbesitzungen mit kaiserlicher Bestätigung im J. 897 an Fulda gegen Klostergut in seiner eigenen hessischen Grafschaft tauschweise abtrat, und 932 kam es mit Dorla (s. Ober-Dorla, oben S. 16) und allem Zubehör an die Abtei Hersfeld. Seit 1139 machte das Kloster Volkenrode Erwerbungen in Germar, von welchem das Dorf schliesslich 1318 durch Kauf an die Stadt Mühlhausen gelangte. Das Adelsgeschlecht von Görmar, welches zu denen gehörte, die einen Sitz in der kaiserlichen Burg zu Mühlhausen inne hatten, scheint nach Zerstörung der letzteren die Stadt verlassen zu haben.[1] — Görmar war Sitz eines Erzpriesters, und das Patronat der Kirche stand seit 1252 dem Deutschen Orden zu.

Die Kirche, deren Schiff erst 1747 erbaut ist, hat noch einen älteren gothischen Thurm nebst sich östlich anschliessendem Altarraum, ersterer ist nur etwa 16 m hoch, roh aufgemauert und hat ein Ziegel-Satteldach, letzterer schliesst im Grundplan als halbes Achteck, ist aber eigenthümlicher Weise mit einem steilen Giebel gekrönt. Sowohl das Altarhaus als der Unterraum des Thurmes ist mit gerippten Kreuzgewölben überspannt, die mit verzierten Schlusssteinen versehen sind. Eine Restauration der Kirche hat 1875 statt gefunden.

Fig. 9



Der Taufstein (Fig. 9) ist zierlich gothisch, und der Kanzelständer erscheint in verzierten Formen vom Ende des 16. Jahrhunderts, beide sollen aus einem Mühlhäuser Kloster stammen.

Die drei Glocken haben 1,14, 0,86 und 0,60 m Durchmesser. Die grosse Glocke ist von 1351 datirt und hat eine Majuskelinschrift, die wir Fig. 10 im verkleinerten Facsimile wiedergeben. Auf die Jahreszahl folgt das bekannte *o rex glorie veni cum pace*, und hierauf in fehlerhafter

Fig. 10

ANO DNI · M · CCC · LI · OREX · GLORIE · VENI · CV · PACE ·
CONPANA · ISTA · FVSIT · MESVNTERVS · DE · ER ·
CHSEMELLE · ET · SOCIVS · SVVS · PROCVRAVEVT ·

Rechtschreibung der zusammenhangslose Zusatz *Campana ista*, dann *fusit* (!) *me* nebst dem Namen des Giessers, der zwar *Senterus* geschrieben ist, doch aber wohl

[1] Ueber das Wappen dieser Familie vergl. Heft II. S. 62.

Genitorus wird gelesen werden sollen. Zweifelhaft bleibt der nun folgende abgekürzt geschriebene Wohnort desselben. *de Er.* (= Erfurt?) Die dann folgenden, wiederum mit zwei Abkürzungszeichen versehenen neun Buchstaben enthalten ohne Zweifel den Namen des einen Kirchenprovisors, der mit einem ungenannten Collegen (*socius suus*) den Guss der Glocke besorgt hatte. Die Lesung des Namens (anscheinend Vor- und Zuname) bleibt unsicher. Sollte der *Socius* etwa der Verfasser der Inschrift gewesen sein und seinen Namen aus Bescheidenheit nicht genannt haben, so hatte er, wie sein Latein beweist, dazu sehr gute Gründe. — Die zweite Glocke ist 1817 von E. C. Koch in Mühlhausen gegossen und mit zwei Trompetenbläsern (?) decorirt. Die kleine Glocke hat keine Inschrift.

Der Hof, den das Kloster Volkerode besass und 1518 an die Stadt Mühlhausen verkaufte, ist gegenwärtig ein Gasthaus, heisst aber noch immer „die Burg".

In der Nähe des Dorfes, dicht an der Sondershäuser Chaussee, befindet sich ein Steinkreuz (Fig. 11) von etwa 2,20m Höhe, das sich durch seine Inschrift

Fig. 11.



deutlich als Mord- oder Todtenkreuz kennzeichnet. Der Zuname des an dieser Stelle verstorbenen ALB(ertus) ist zweifelhaft. Dergleichen Kreuze mit Majuskelinschriften finden sich selten, und den Schriftzügen nach könnte das besprochene Kreuz selbst bis ins 15. Jahrh. hinanfreichen. Eine Photographie desselben besitzt die Magistrats-Bibliothek zu Mühlhausen.

(Gross-) Grabe.

Pfarrkirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 6 Km östlich von der Stadt. Es giebt zwei Dörfer Namens Grabe (997 Grabaha, seit 1144 regelmässig Graba geschrieben), Gross- und Klein-, früher auch Wester- und Ostergrabe genannt, die beide dicht neben einander im Thale der Notter liegen, nur durch diesen Fluss von einander getrennt. Da in den älteren, und auch in Urkunden des späteren Mittelalters beide Orte ohne nähere Bezeichnung „Graba" genannt werden, so lässt sich schwer entscheiden, welcher von beiden gemeint ist. In einer Urkunde von 1293 (Herquet Nr 407) kommt eine „*superior ecclesia*" in Graba vor, so dass damals wenigstens bereits zwei Kirchen vorhanden gewesen sein müssen, und in einer anderen Urkunde vom J. 1315 (ebd. Nr 692) finden sich „*Graba inferior*" (Gross-Grabe) und „*Graba superior*" (Klein-Grabe) ausdrücklich von einander geschieden. Ursprünglich haben wohl beide Dörfer nur eine Ortschaft gebildet, aber unter verschiedenen Lehns-, Afterlehns- und Besitzverhältnissen,[1] die leicht die Veranlassung zur späteren Theilung gegeben haben können. Die Stadt Mühlhausen wurde 1334 von dem Landgrafen Friedrich von Thüringen mit Graba belehnt oder vielmehr in diesem schon länger bestandenen Verhältniss nur bestätigt. (Herquet Nr 505, vergl. Nr 863)

Die dem h. Georg geweihte Kirche von 24 × 8m Fläche mit 36m hohem Thurm ist im J. 1744 erweitert und 1817 restaurirt worden. Unter dem Singechor ist ein beschädigter, dem 15. Jahrh. entstammender bemalter und vergoldeter Schnitzaltar aufgestellt, welcher in der Mitte die Kreuzigung mit Maria und Johannes und daneben einerseits die Apostel Andreas, Bartholomäus und Matthäus, andrerseits die Heiligen Georg, Stephanus und Nicolaus enthält; die Klappen sind nicht mehr vorhanden. Der jetzige Altar der Kirche ist nach einem Entwurfe des aus Mühlhausen gebürtigen, berühmten Architekten König's Friedrich Wilhelm IV., Friedrich August Stuler, im edelsten Stile ausgeführt.

Die beiden Glocken datiren aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Die kleinere von 0,82m Durchmesser hat die Minuskelinschrift:

anno domini m° cccc° xlviii ꝛ hoc opus fecit nicol' von toppracister de molhusen

[1] Im J. 997 schenkte Kaiser Otto III. sein Gut in „Grabaha" der Kirche s. Victor vor Mainz, deren Lehnsrecht noch 1203 bei einer Gutsübertragung Berücksichtigung fand (Herquet Nr 17 und 467). Bedeutend war die Begüterung des Klosters Volkerode in Graba. Es erhielt durch Schenkung der Herzogin Gertrud von Sachsen, der einzigen Erbin des Allodialgutes ihres Vaters K. Lothar, 1139 die (noch heute existirende und als Gothaische Enclave zu Kleingraba gehörende) Fort- (oder Furth-) Mühle und ein Drittel des Gehölzes „silva ducis," des sogen. „Craas," einer Flurgegend, die noch jetzt zwischen dem Gothaischen Volkerode, Gross- und Kleingraba getheilt ist (ebd. Nr 37 und 42), ferner als Entschädigung für vielfältige frühere Bedrückung 1269 vom Landgrafen Albert von Thüringen die Kirche und das Patronatsrecht in Graba (ebd. Nr 194), endlich durch Kauf 1277 von Heinrich Camerarius von Mühlhausen 5 Hufen und gewisse Realrechte zu Graba „in villa regia" (ebd. Nr 203). — Ausserdem hatte auch das Brückenkloster in Mühlhausen seit 1290 einen Hof und Aecker in Graba erworben, die es aber 1345 an das Deutschordenshaus der Altstadt Mühlhausen wieder veräusserte. — Endlich besass auch eine Familie de Graba im 13. und 14. Jahrh. Erbgüter in dem Orte, nach welchem sie sich nannte.

Auf der grösseren von 1,04 m Durchmesser steht, ebenfalls in Minuskeln

katharina heiss mich cort cherstan gos mich

a d mccccc xvii iar

Ausserdem ist darauf der Abguss eines Medaillons, auf welchem zwei Engel dargestellt sind, welche den ungenähten Rock Christi ausgespannt halten.[1]

(Klein-) Grabe.

Kirchdorf, 6,5 Km östlich von Mühlhausen, am linken Ufer der Notter, 1315 Grabe superior, 1327 Graba orientalis. Vergl. vorstehend Gross-Grabe. Das Dorf ist Filial von Grossgrabe, und scheint dies schon im Mittelalter gewesen zu sein, da in einer Urkunde von 1315 (Herquet Nr. 882) ein „*Guntherus sacerdos, plebanus in inferiori Graba*" als Zeuge vorkommt. Im übrigen war das ehemals befestigte Kleingrabe ursprünglich anscheinend bedeutender als Grossgrabe.

Die Kirche ist aus dem vorigen Jahrh., wie über dem westlichen Eingange stehende Inschrift

OLIM S ALBANO

NVNC DEO TRINVNI SACRVM

giebt in der ersten Zeile über den ursprünglichen Titelheiligen (S. Albanus) Auskunft und in der zweiten chronostichischen Zeile über das Erbauungsjahr (1717) der Kirche. In derselben befindet sich ein Schnitzaltar, der in der Mitte die Madonna mit dem Kinde und auf beiden Seiten zweimal drei Heiligenfiguren enthält, ein geschmacklos restaurirtes, sonst gutes Werk. Die Thüren sind mit dem heil. Abendmahl und der Auferstehung bemalt.

Auf dem Thurme sind zwei Glocken von 1,00 und 0,87 m Durchmesser. Die grosse Glocke hat die Minuskelinschrift

Ano dm m° ccccc° ij° sbata pago aplaso cru . . entos vox latoso . . exutolent . . defiqne sunt paco

Die Jahreszahl 1502 ist deutlich, aber der sich derselben anschliessende fromme Spruch ist nicht vollständig lesbar. Nur das Bekannte „*sabbata pango, paco cruentos*" ergiebt sich wohl mit Bestimmtheit, „*noxea frango, excito lentos*" scheint indess conjecirt werden zu dürfen. Ausserdem sind auf der einen Seite der Glocke ein Crucifixus und zwei Bischofsfiguren dargestellt, und auf der anderen stehen die Namen: *Heinrich Matthees*. Die kleine 1568 gegossene Glocke zeigt den Spruch aus Phil. 1,21

CHRISTVS IST MEIN LEBEN VND STERBEN MEYIN GEIVINN

und charakterisirt sich dadurch als Todtenglocke.

[1] Dasselbe Medaillon findet sich auf einer Glocke von 1508 zu Bodenrode im Kr. Worbis und auf einer Glocke von 1518 zu Heroldshausen im Kr. Langensalza (Heft II. S. 18.)

Helmsdorf.

Kirchdorf, 11,5 Km von Mühlhausen im ehemaligen Fürstenth. Eichsfeld an der Unstrut belegen, das „Helmbratesdorf", welches im J. 786 von Karl dem Grossen an das Kloster Hersfeld geschenkt wurde. Letzteres ertauschte 1168 von dem Grafen Ernst von Tonna (Gleichen) auch noch andere Besitzungen bei Helmsdorf, und von den Grafen von Gleichen erhielten auch die Lazaritenbrüder von Breitenbich das Patronatsrecht über die hiesige Petrikirche, welches ihnen P. Clemens V. 1313 bestätigte. (Herquet N. 649). Im 30jährigen Kriege wurde das Dorf völlig eingeäschert.


Fig. 12.

Die erst zu Anfang des 18. Jahrh. erbaute Kirche enthält noch einen eigenthümlich gebildeten gothischen Taufstein (Fig. 12), der wohl dem 14. Jahrh. entstammt.

Die beiden Glocken des Thurmes haben 0,85 und 0,82m Durchmesser. Auf der grösseren steht aus einem alten Kirchenhymnus:

MARIA MATER GRATIE MATER MISERICORDIAE TU NOS AB HOSTE PROTEGE ET HORA MORTIS SUSCIPE 1653

Die kleinere gehört noch dem 15. Jahrh. an und hat die Minuskelinschrift:

maria . verbum . caro . factum . est . lucas . marcus . matheus . johannes . dni . mcccc xc vi .

An der Seite stehen noch die Namen, wohl der beiden damaligen Kirchväter:

hans trúmper hans ket

Heyerode.

Kirchdorf, 10 Km westlich von Mühlhausen im Eichsfelde auf der Grenze zwischen der Ganerbschaft Treffurt und der Vogtei Dorla gelegen und aus einem tief eingeschnittenen Thale an der westlichen Abdachung des Hainichwaldes ansteigend, früher Hugenrod, dann Haierode geschrieben, gehörte den Erzbischöfen von Mainz und wurde 1363 von Erzb. Gerlach an zwei Brüder Judemann verpfändet, die auch den Mainzer Antheil von Treffurt inne hatten. Später waren die von Ebeleben und von Berlepsch Pfandbesitzer, von denen Erzb. Daniel 1573 das Dorf wieder einlöste und es dem Amte Bischofstein zutheilte.

Die Kirche, früher Filia von Diedorf und erst in Folge eines Vermächtnisses zu Anfange des jetzigen Jahrh. mit einem eigenen Pfarrer besetzt, ist erst 1710 erbaut und ist dem h. Cyriacus geweiht. — Die drei Glocken von 0,79 0,64 und 0,53m Durchmesser datiren von 1840.

In der Flur dieses Dorfes war das Eichsfeld gegen die Vogtei Dorla durch einen bewaldeten Holm, „das Gener", begrenzt, der nach der Mühlhauser Waldung zu den Namen „sächsischer Hagen" führt und demnächst in den „Mühlhäuser

Landgraben[1] (s. oben S. 1) übergeht. Im Genet liegt das „Grenz-Forsthaus," ein wohl sehr alter Befestigungsbau, durch welchen der Weg von Heyerode nach Ober-Dorla führt.

Hildebrandshausen,

ein früher sehr kleines Filialdorf von Lengefeld, 18 Km. westlich von Mühlhausen im Eichsfelde, welches sich im Laufe dieses Jahrh. so vergrössert hat, dass die im J. 1713 erbaute Kapelle Behufs Erbauung einer neuen Kirche zum Abbruche verkauft worden ist. Es war bis in den Anfang des jetzigen Jahrh. im Besitz der Familie von Keudel, deren Stammsitz, der Keudelstein, nordwestlich von Hildebrandshausen im Kr. Heiligenstadt liegt, wurde dann nach dem Absterben des letzten Lehnsträgers aus diesem Geschlecht von der Krone Preussen dem General von l'Estocque verliehen, dessen Erben das Gut in den 40ger Jahren theils an den Bruder des Bischofs Martin von Paderborn, theils an die Gemeinde Hildebrandshausen verkauft haben. Das „Junkerhaus" ist zur Pfarre bestimmt.

Höngeda.

Kirchdorf im Gebiete von Mühlhausen und 4,5 Km. südöstlich von dieser Stadt belegen, 1284 Hunege, 1294 Hunige, 1299 Hongide, Hongede, 1300 Hüngede, dann gewöhnlich Hongedo geschrieben. Der Ort (Honide, Heingede) wird unter den Besitzthümern des Klosters Fulda bereits im 9. und 10. Jahrh. erwähnt und gehörte im 13. Jahrh. den Herren de Drivordia (von Trefurt), die ihre dortigen Besitzungen 1217 an das Kloster Lippoldsberg (bei Carlshafen a. d. Weser) vertauschten und 1290 ihre Gerichtsbarkeit an die Stadt Mühlhausen überliessen, welche 1302 auch den Blutbann über Hongeda, ein thüringisches Lehn der Herren von Mila, erwarb.[1] Das Kloster Lippoldsberg behauptete sich noch lange im Besitze des Kirchenpatronats, weshalb die Reformation in diesem Dorfe erst 1575 eingeführt werden konnte.

Die isolirt auf der südlichen Seite des Dorfes belegene Kirche wurde im J. 1845 an der Westseite erweitert und dabei im Innern umgebaut. Der östlich stehende alte Thurm enthält unten das Presbyterium und öffnet sich in einem Spitzbogen gegen das Schiff.

An der Altar- und Kanzelwand befinden sich in modernen Umrahmungen und weiss angestrichen mehrere Holzreliefs als Reste eines ehemaligen Schnitzaltares, dessen Mittelstück anscheinend die heil. Sippe (oben mit der Jahreszahl 1720) darstellte; ausserdem sind vorhanden: die Anbetung der Weisen, das Abendmahl, Gethsemane und das Messopfer Gregors.

Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, von 1,10m Durchmesser aus dem J. 1627, und von 0,80m Durchmesser aus dem J. 1507, beide von Hieronymus und Melchior Möring zu Erfurt gegossen.

[1] Eine adelige Familie von Hongeda hatte in Langensalza einen Hof (Heft II, S. 21, vergl. S. 50), und Schannat, Fuld. Lehnhof S. 111 führt 1395 einen Hartungus ab H. als Besitzer von Gütern in Schönstedt und Mühlhausen an, und 1411 einen Theodericus ab H. als dessen Erben.

Hollenbach.

Pfarrkirchdorf, 6 km nordwestlich von Mühlhausen im ehemals reichsstädtischen Gebiete, 1262 Holebach, 1269 Holenbach 1308 superior villa Hoylbach, Holnbach im 18. Jahrh. Hollmbach genannt, war ursprünglich ein Lehn der Grafen von Bilstein, in welchem einige Mühlhäuser Bürger 1262 sechs Hufen erwarben 1297 kaufte das Kloster Annrode die dortigen Güter der Camerarii de Almenhusen und 1308 anderthalb Hufen derer von Ammera in Ober-Hollenbach, welche letzteren gleichzeitig auch den Fruchtzehnten in Hollenbach aus Geldnoth an das Kloster Geifenstein veräusserten (Herquet Nr 195. 476. 586. 598).

Der älteste Theil der Kirche ist der Thurm, an dessen Ostseite sich noch eine verfallene rohe romanische Absis erhalten hat das Schiff ist erst 1724 dem Thurme westlich vorgebaut.

Fig 13

Der Altar ist mit einem von gewundenen Säulen getragenen Baldachin im Barokstil ganz überdacht — Im Schiff hat sich ein schöner gothischer Taufstein aus dem 14 Jahrh (Fig 13) erhalten — Hinter einer Empore befindet sich eine geschnitzte Pietas von sehr steifer Bildung

Die drei Glocken haben 0,82, 0,78 und 0,52ᵐ Durchmesser, die grosse ist 1869 von Rumpel in Mühlhausen, die mittlere 1869 von Ulrich in Apolda gegossen, und die kleine, welche zugleich als Uhrglocke dient, hat keine Schrift.

Horsmar.

Pfarrkirchdorf im Gebiete von Mühlhausen 8,5 Km nordnordwestlich von dieser Stadt an beiden Ufern der Unstrut belegen und in Urkunden zuerst 1293 erwähnt, später auch Hosmar, Horschmar geschrieben Grundherren des Dorfes waren die Grafen von Gleichenstein, welche mehrere Adelige und die Klöster Annrode und Reifenstein mit dortigen Gütern belehnten, das Patronatsrecht über die Kirche traten sie 1313 mit päpstlicher Genehmigung an die Lazaruscommende in dem nahen Breitenbich ab (Herquet Nr 649) Wann das Dorf an die Stadt Mühlhausen gekommen, ist unbekannt, im J 1313 belehnte Graf Hermann von Gleichen die Deutschordenscommende der Altstadt mit drei Hufen in Horsmar (Herquet Nr 654) — Ein „Egelolfus de Horsmare" wird schon 1191, ein „Theodoricus de Horsmare" 1253, und andere „de Horsmar" werden in Urkunden des 13. und 14. Jahrh genannt (Herquet, Register S 569)

Die am linken Ufer der Unstrut hoch gelegene Kirche S. Pancratii wurde 1721 als Rechteck von 22 × 11ᵐ an den östlich stehenden, aus dem 16 Jahrh. datirten Thurm angebaut Ueber dem unteren Thurmfenster der Südseite (Fig 14) steht die Jahreszahl 1519, nach damaligem Gebrauch in der minderen Zahl, mit Hinweglassung des M (= 1000), unten am Fensterstock hat der Steinmetz sein

Zeichen in grosser Form angebracht. Der rechteckige Thurm, dessen Höhe ca. 32^{m} beträgt, ist mit einem schlanken Spitzhelm gekrönt, der, wie öfter in hiesiger Gegend vorkommt, zwischen vier ähnlichen Eckthürmchen aufsteigt, vergl. Beckenrode oben S. 9.

Fig. 14.



In der Sacristei befindet sich der Rest eines Schnitzaltares aus dem 16. Jahrh. Das Mittelstück stellt die Anbetung der h. drei Könige dar, im Hintergrunde sieht man einen Thurm mit vier Seitenthürmchen, der an den Thurm der Dorfkirche erinnert. Auf dem einen Altarflügel ist die beschädigte Figur eines Bischofs, auf dem anderen ein Heiliger mit der Namensinschrift S. ... (S. Andreas?) dargestellt.

An der Evangelienseite des Altarraumes hat sich eine gothische Sacramentsnische mit Gitterthür erhalten.

Die beiden Glocken der Kirche von 1,05 und 0,72^{m} Durchmesser sind 1705 von Adr. Köstler gegossen, auf der grossen ist die Jahreszahl durch das Chronogramm **GREGEM DEO CONVOCO** ausgedrückt.

Zwischen Hersmar und Breitenbich an einem einspringenden Winkel des Landgrabens (s. oben S. 1) steht noch eine alte Warte.

Kaisershagen.

Pfarrkirchdorf 7,5 Km. nördlich von Mühlhausen im ehemals reichsstädtischen Gebiete, 1333 Keysershain, 1349 Keysirshain geschrieben und ersichtlich identisch mit dem in einer Urkunde von 1323 vorkommenden Kunichgeshayn (Herquet Nr. 783). Es war, wie auch der Name darauf hindeutet, königlich, und belehnt waren damit die Grafen von Honstein, welche ihrerseits dasselbe wieder an die de Indagine als Afterlehn ausgethan hatten. In einer Fehde der letzteren mit den Mühlhäusern hatten diese das Dorf nebst der Kirche ausgeraubt und in Brand gesteckt, den Bruder des Rüdiger vom Hagen getödtet und diesen selbst mit seinen Knechten gefangen genommen; er musste 1333 Urfehde schwören und das

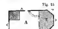
Dorf, sowie seine übrigen „*in jurisdictione imperiali*“ belegenen Güter an die Stadt abtreten (Herquet Nr 852).

Das Dorf brannte mit der Kirche 1838 ab, und letztere wurde 1839 neu erbaut. Die auf dem Thurme hängenden beiden Glocken von 0,89 und 0,69 m Durchmesser sind von Ulrich in Apolda gegossen, die grössere im J. 1838, die kleinere im J. 1864.

Katharinenberg.

Kirchdorf, 15 Km. westlich von Mühlhausen, Filial von Diedorf, im Eichsfelde, hoch auf dem Berge gelegen. Katonhure gehört zu den thüringischen Ortschaften, deren Zehnten Ludwig der Deutsche im J. 874 (876) dem Kloster Fulda zusprach, vergl. Gross-Bursahla S. 12. — Die Kapelle auf dem Katherberge (mons S. Catharinae) war noch im J. 1512 ein viel besuchter Wallfahrtsort, wurde aber 1525 von den Münzerschen Schaaren zerstört. Fig. 15 zeigt den Grundriss der nicht

Fig. 15.





unbedeutenden Kirche, die wie das daneben gezeichnete Gewändeprofil des nördlichen Portals beweist, aus guter gothischer Zeit herrührte. Nur der Chor B ist wieder zum gottesdienstlichen Gebrauche eingerichtet, das übrige liegt als Ruine und ist jetzt ein offener Hof. — Der noch vorhandene einfach gothische Taufstein (Fig. 16) scheint aus dem 15. Jahrh. zu stammen. Der Grabstein eines Herrn von Harstall vom J. 1636 bietet kein Interesse. Von dem Thurme, der die nordwestliche Ecke der Ruine einnimmt, stehen nur die vier nackten Mauern, und die vorhandenen beiden Glocken hängen in einer Dachabtheilung der jetzigen Kirche: die grössere von 0,75 m Durchmesser ist 1740 von Branhoff in Nordhausen, die andere von 0,50 m Durchmesser ist von Rumpel in Mühlhausen erst im gegenwärtigen Jahrhundert gegossen.

Fig. 16.



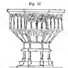
Küllstedt.

Kirchdorf im Eichsfelde, 14,5 Km. westnordwestlich von Mühlhausen, der zweitgrösseste Ort des Kreises mit gegen 3000 Einwohnern, der sich, im 30jährigen Kriege verwüstet und von den Schweden niedergebrannt, nach dem Frieden durch Wollwebereien und Handelsthätigkeit schnell wieder erholte. — Ein Priester Franco de Cullestete kommt schon in einer Urkunde von 1191 als Zeuge vor, und eine zu den Geschlechtern gehörige, in Mühlhausen reich begüterte, Familie de Cullenstede, Cullestet, Culstet, Kallestede hatte zwei Wohnhöfe in der Neustadt und wird in Urkunden des 13. und 14. Jahrh. vielfach erwähnt. Der Wohnhof in der

Holzstrasse ging 1301 durch Kauf an das Kloster Annrode über, welches auch von vielen anderen Geschlechtern Güter in der Küllstedter Flur erwarb, dieselben aber im 14 und 16. Jahrh an das Erzstift Mainz vertauschte.

Die in Mauern mit Einschluss des 47^m hohen Thurmes und der Sacristei 38^m lange Kirche rührt augenscheinlich erst aus neuerer Zeit her, sie ist den Heiligen Georg und Julian geweiht und besitzt noch einen schonen, Fig 17 abgebildeten, spätgothischen Taufstein Am Altare steht die Jahreszahl 1750.

Fig 17



In der Sacristei wird ein spätmittelalterlicher, silbervergoldeter Kelch aufbewahrt, an dessen sechsseitigem Stiele über und unter dem Knaufe in einzelnen Buchstaben die Namen ihesus und maria ✠ stehen In einer Lade befinden sich mehrere ältere, namentlich aus Leder gefertigte, werthvollere Paramente. — In der Wand ist der Grabstein eines im Alter von 101 Jahren 1712 verstorbenen Greises eingelassen

Die drei Glocken von 0,96, 0,85 und 0,74^m Durchmesser gehören dem 17 und 19 Jahrh. an.[1]

Am südöstlichen Ende des Ortes auf dem sogen. hohen Graben stehen drei kunst- und schmucklose, 1,50^m hohe sogen. Beufsmuskreuze

Langula.

Pfarrkirchdorf, 7 Km südsüdwestlich von Mühlhausen, das kleinste der drei grossen Voigteidörfer (s. oben S. 1 und Ober-Dorla S 16). Ein Geschlecht de Langele, welches in Mühlhausen seit 1246 vorkommt, und dessen Glieder häufig mit obrigkeitlichen Aemtern betraut waren, stammte wahrscheinlich aus Langula her Im siebenjährigen Kriege musste das unglückliche Dorf nicht blos unerhörte Contributionen aufbringen, sondern wurde auch 1763 fast ganz eingeäschert.

Die Kirche ist ein Quaderbau aus dem J 1843,[2] nur der Thurm, welcher

[1] Da ich die Glocken nicht erreichen konnte so sind obige Angaben einer Mittheilung des Herrn Ortsgeistlichen zu verdanken G S.

[2] An dem Risse zu dieser Kirche hat Se. Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm IV eigenhändig mehrere Aenderungen vorgenommen.

1763 mit in Flammen gerathen war, ist älter Den noch vorhandenen mittelalterlichen Taufstein hat man beibehalten; er ist, wie Fig 18 zeigt, von etwas schwer-

Fig 18.





fälliger Form, aber reich mit spätgothischem Maasswerk verziert — In der Thurmhalle steht ein alter eichener Kirchenkasten sehr langen Formats, mit hübschem künstlichen Eisenbeschlag, s. Fig 19

Fig 19



Die drei Glocken haben 1,27, 1,02 und 0,68 m Durchmesser die grosse ist 1702 von Joh Lor Koch in Mühlhausen, die mittlere 1827 von J B Braun daselbst und die kleine 1820 von Ernst Christoph Koch gegossen

Oestlich von der Kirche liegt der mit Steinen eingefasste, von Linden beschattete Anger

Am Eingange des sogen. langen Thales in den Hainichwald steht ein von 1593 datirtes Steinkreuz, das Taterkreuz[1] genannt, Fig 20.

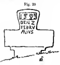
Bemerkenswerth ist auch die südlich vom Dorfe auf der Landwehr (dem Vogteier Grenzrain gegen die ehemals kursächsischen Wüstungen, s oben S. 1)

---

[1] Tater im Volksmunde — Zigeuner vermuthlich corrumpirt aus Tartaren, Türken und Tattern bedeutet in der Mark allerlei Volk — In dem Dorfe Gross Burschla finden sich Reste einer Zigeunercolonie.

stehende uralte sogen. Lamberteiche (? corrumpirt aus Landwehreiche). Als der ehrwürdige, 7 m im Umfang haltende Baum 1847 der Separation zum Opfer fallen sollte, erwarb der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. denselben und erhielt in der „Königseiche“ der Gegend eine schöne Zierde.

Fig. 20



Lengefeld.

Pfarrkirchdorf im Gebiete von Mühlhausen, 6 Km. nordöstlich von dieser Stadt an beiden Seiten des Luhnebaches gelegen. Ein „Lengenfelt“ gehört zu den Lehnsgütern „in pago Eichesfelden“ (vergl. Ammern, Dachrieden, Diedorf und Görmar), welche das Kloster Fulda im J. 897 von dem Grafen Conrad gegen Besitzungen in dessen eigenen Grafschaften „Angrara et Hessa“ eintauschte [1] und da es 12 Km. weiter südwestlich im Friedathale noch einen zweiten gleichnamigen, ehemals Eichsfeldischen Ort giebt, so bleibt es zweifelhaft, welcher von beiden gemeint ist; in einer Urkunde von 1308 wird das Mühlhäuser Dorf zur Unterscheidung „Doringscheulengeveldt“ genannt (Herquet Nr. 590). In demselben hatte das Kloster Annrode seit 1285 von verschiedenen Adeligen mehrere Besitzungen erworben. — Auch kommt im 13. und 14. Jahrh. eine adelige Familie de Lengevelt vor (Herquet, Register S. 569).

Die Kirche, welche erst durch zweimaligen Anbau ihre jetzige Gestalt und Grösse erhalten hat, stammt in ihrem ursprünglichen Theile aus spätgothischer Zeit; da sich über der Thür der Kopf Johannes des Täufers auf einer Schüssel dargestellt findet, so war die Kirche wahrscheinlich diesem Heiligen geweiht.

Der von einer Engelfigur getragene hölzerne Taufständer im Renaissancestil ist auf dem Deckel mit einem Pelikanneste, das einer Dornenkrone gleicht, geschmückt.

Die beiden Glocken von 0,98 und 0,79 m Durchmesser datiren erst von 1832 und von 1870; die grössere ist von Knoppel in Mühlhausen, die kleinere von Ulrich in Apolda gegossen.

Beim Dorfe werden zwei sogen. Bonifaciuskreuze erwähnt, die nicht viel mehr als ein Meter Höhe haben.

Oberhalb des Dorfes am Landgraben auf dem Wege nach Dingelstedt steht eine Warte (s. oben S. 1).

[1] Vergl. Kuechenhauer, Gesch. Thüringens zur karoling. Zeit. S. 43

Mühlhausen.

Fig 21.



Allgemeines. — Die Kreisstadt, ehemalige freie Reichsstadt Mühlhausen, mit 23000 Einwohnern, liegt am rechten Ufer der Unstrut etwa 170m über dem Meere in einem Thalkessel, an einem der tiefsten Punkte des Kreises. Der Ort scheint fränkischen Ursprungs zu sein, wenn es anders das *Molinhuso* ist, wo nach einer Urkunde von 775 (Herquet Nr 1) fränkische Leute wohnten, die Karl der Grosse durch eine Schenkung dem Kloster Hersfeld zehntpflichtig machte. Sicher tritt unser Mühlhausen (985 Mulnhuson, 1007 Mulinhusen, 1018 Mulnhusen, 1106 Mulehusen, 1220 Mulhusen, 1265 Molhusen[1]) als ein Kammergut der deutschen Könige aus sächsischem Hause in die Geschichte, in welcher Eigenschaft Mulenhusa von Otto II seiner Gemahlin Theophanu 973 zur Morgengabe als freies Eigenthum mit überwiesen wurde (Herquet Nr 11). Der Hauptbestandtheil dieses Gutes wird eine Mühle gewesen sein, wofür nicht bloss der Ortsname spricht, sondern auch die alte Hausmarke der dabei entstandenen Reichsburg, das *ferrum molare*, das *molisen* (Mühleisen), die Mühlhaue (Herquet Nr 362). Die Burg lag nördlich von der aus späteren Ansiedelungen im Schutze derselben allmählich erwachsenen königlichen Stadt, sie war mit mehreren Reichs-Ministerialen, die hier als Ganerben ihre Höfe hatten, besetzt und umfasste das umfangreiche Areal, welches noch heutzutage „auf der Burg" heisst. Obgleich die Stadt 1180, als nach der gewonnenen Schlacht bei Weissensee der siegreiche Heinrich der Löwe die geschlagenen flüchtigen Thüringer bis Mühlhausen verfolgte, ein Raub der Flammen geworden war,[2] so scheint sie doch nicht bloss schnell aus der Asche wieder erstanden zu sein, sondern sich, vermuthlich durch wallonische Einwanderung, noch bedeutend gehoben zu haben, da sie schon zu Anfang des folgenden Jahrhunderts als Alt- und Neustadt (Unter- und Oberstadt)

[1] Die Eingeborenen der Stadt betonen die zweite Sylbe des Stadtnamens Mühlhausen mit Verkürzung der ersten, und zwar mit jenem unschönen dumpfen Klang, der hier, wie im Eichsfelde, den in Thüringen viel heller klingenden Lauten a, e, u, au gegeben wird. Im Munde der ländlichen Umgegend lautet der Stadtname Mollhüse oder auch Mölsen.

[2] Vergl. Th. Knochenhauer, Gesch. Thüringens z. Zeit d. ersten Landgrafenhauses S. 192

mit den danach getrennten Pfarreien und wesentlich in deren jetzigen Umfange bestand. Ursprünglich von den kaiserlichen Burgmannen als Reichsbeamten regiert, strebte sie früh nach Selbständigkeit und um die Mitte des Jahrhunderts befanden sich bereits gegen eine gewisse jährliche Abgabe an den Kaiser Schultheissenamt, Zoll und Münze[1] im Besitze der Bürgerschaft. Letzterer erschien die nahe Nachbarschaft der kaiserlichen Burg so unbehaglich, dass man der grösseren Sicherheit halber eigenmächtig eine starke Mauer zwischen Burg und Stadt aufgeführt hatte, wozu König Konrad IV., wahrscheinlich durch bürgerliches Gold dazu bereitwillig gemacht, nicht bloss nachträglich seine Genehmigung ertheilte, sondern auch das Versprechen gab, dass die Stadt niemals durch Belehnung vom Reiche abgetrennt werden sollte (Herquet Nr 116. 117). Gleiches genehmigte und verliess zwar auch 1254 König Wilhelm, welcher der Stadt bis auf weiteres Steuer- und Abgabenfreiheit gewährte, sich aber doch zugleich veranlasst fand, ihr den Kauf und uneingeschränkten Verkauf von Reichsgütern zu verbieten (Herquet Nr 128), was man sich also herausgenommen haben musste. Nach dem im J. 1256 erfolgten Tode des Königs beeilte sich die Bürgerschaft, während des Interregnums die kaiserliche Burg, die sie als Haupthinderniss ihrer Freiheit betrachtete, mit Gewalt zu beseitigen, und die Zerstörung war so gründlich, dass die Volkeroder Mönche, die den *„sex jugera sive agros“* umfassenden Burgstadel 1310 von König Heinrich VII. zum Geschenke erhalten hatten, den Platz zum Graben von Bausteinen benutzen konnten (Herquet Nr 669). Durch die Zerstörung der Burg hatten die daselbst angesessenen Geschlechter (die Grafen von Kevernburg, die Edlen von Wiedensche, von Rastenbeim, von Ammern, von Toppelstein, von Körnern, von Mila, die Truchsesse von Schlotheim, die de Bodenstein, de Worbiz) ihre dortigen Wohnhöfe verloren, die Stadt wusste sich aber gütlich mit ihnen abzufinden und ertheilte einzelnen von ihnen, die sich nun innerhalb der Stadt (bei der Allerheiligenkirche) ansiedelten, das volle Bürgerrecht (Herquet Nr 140. 142). Dem Erzbischof von Mainz gelobten die Bürger, statt der mitzerstörten Burgkapelle eine andere Kapelle in der Stadt zu erbauen und zu dotiren (Herquet Nr 145). Am längsten dauerten die Verhandelungen mit den Camerarn von Mühlhausen, und das Haupt der Ministerialen, Swiker gen. von Bodenstein, ergriff nach Ablauf der kaiserlosen Zeit die Gelegenheit, die Stadt wegen ihrer eigenmächtigen Gewaltthätigkeit bei dem 1273 gewählten König Rudolf zu verklagen, ohne jedoch schliesslich etwas auszurichten, da der König 1290 den Rath und die Bürgerschaft wieder zu Gnaden annahm und erklärte, allen Groll wegen Zerstörung der Reichsburg schwinden lassen zu wollen. Zugleich bestätigte er der Stadt alle derselben von seinen Vorgängern verliehenen Freiheiten und Vorrechte (Herquet Nr 356) und fügte noch das wichtige Recht *de non evocando*[2] hinzu, wie es bereits andere Reichsstädte besassen (Herquet

[1] Ueber das Mühlhäuser Münzwesen vergl. von Posern-Klett, Münzstätten Sachsens S. 140—158. — Das Münzrecht ist von der Reichsstadt bis zum Anfange des 18. Jahrh. durch häufige Ausprägungen grober und kleiner Sorten in eigener Münzstätte ausgeübt worden. Von da an liess man nur noch auswärts prägen, und zwar nur so oft, als nöthig war, um die Verjährung des Rechts abzuwehren, zum letzten Male im J. 1767. Vergl. N. M. V 4, 85.

[2] d. h. dass gegen die Rechtsprüche der Stadt keine Berufung an andere Gerichte zulässig sein sollte.

Nr 350). Dieses glückliche Resultat verdankte Mühlhausen höchst wahrscheinlich der geschickten und hingebenden Vermittelung des Bischofs Kristan von Samland,[1] welcher sich überhaupt nach jeder Seite hin als die geeignete Persönlichkeit erwies, um auch bei dem Landgrafen Albert von Thüringen, dessen Spezial er war, und bei dem Erzbischofe Heinrich von Mainz alle diplomatischen Schwierigkeiten hinwegzuräumen, welche der Fortentwickelung und Befestigung der politischen Freiheit seiner Vaterstadt entgegenstanden. So hatte sich Mühlhausen bis gegen Ende des Jahrhunderts aus einer von königlichen Beamten regierten Stadt in ein freies und selbständiges Gemeindewesen umgewandelt, welches zu dem Reichsoberhaupte in keinem engeren Verbande stand, wie jeder andere Reichsstand, und entging andererseits, freilich nur unter den äussersten Anstrengungen, auch den drohenden Gefahren durch die Landgrafen von Thüringen zu einer blossen thüringischen Provinzialstadt herabgedrückt zu werden. Alle errungenen Privilegien wusste der Rath auch in der Folgezeit mit der grössten Beharrlichkeit zu behaupten und mit Klugheit nach innen und nach aussen gewandt auszunutzen. Die von K. Rudolf 1279 erlangte Verordnung (Herquet Nr 274) z. B., dass Güter in der Stadt und deren Gericht nur von Bürgern derselben dürften besessen werden, wandte man auch auf die geistlichen Orden an, und nicht bloss die auswärtigen Klöster Beuern und Reifenstein mussten sich 1292 verpflichten, ihre im Stadtgebiete belegenen Liegenschaften binnen Jahresfrist zu veräussern, sondern auch der mächtige Deutsche Orden, der in Mühlhausen zwei Commenden hatte und im Besitze der beiden städtischen Hauptkirchen war, ging, wahrscheinlich auf Betrieb Kristans von Samland, in demselben Jahre eine ähnliche Verpflichtung ein, welcher sich 1294 das städtische Brückenkloster ebenfalls unterziehen musste (Herquet Nr 383. 387. 388. 428). Mit diesen Einschränkungen noch nicht zufrieden, erwirkte der Rath 1302 eine Verordnung des römischen Königs Albrecht, dass gegen den Willen der Stadt keine Mönchsorden im Gebiete derselben sollten aufgenommen werden dürfen (Herquet Nr 520).

Nicht so günstig wie gegen Kaiser Rudolf gestaltete sich das Verhältniss der Stadt zu seinen Nachfolgern, aber auch unter den kriegerischen Verwickelungen, denen Thüringen in den nächsten Jahrhunderten fast unaufhörlich ausgesetzt war, behauptete Mühlhausen nicht nur seine Selbständigkeit, sondern vermehrte noch seine Vorrechte und wuchs an Wohlstand. Als Landgraf Albrecht der Unartige aus Hass gegen seine Söhne Thüringen an den König Adolf 1293 verkauft hatte, und dieser, um sich in den Besitz des Landes zu setzen, dasselbe mit Krieg über-

[1] Er war der Sohn einer vornehmen Familie Mühlhausens, daher hier auch reich begütert, hatte in dem Deutschordensconvent daselbst als Cleriker gelebt und war bis zu seiner Erhebung auf den preussischen Bischofstuhl 1276 Pfarrer der dem Orden gehörigen altstädtischen Pfarrkirche gewesen. Sein fernes Bisthum, das er nur einmal und auf kurze Zeit besuchte, lag ihm weniger am Herzen als seine thüringische Heimath, für deren Wohl er an königlichen und an anderen Höfen Mitteldeutschlands wirksam war. Er starb 1295 in Mühlhausen und wurde in der genannten Kirche seines Ordens bestattet. Vergl. Herquet in den N. M. XIII S. 252. Perlbach ebd. S. 372—392, besonders aber Herquet, Kristan von Mühlhausen, Bischof von Samland (1276—1295). Mit 2 Abbild. in Steindruck. Halle 1874, sowie die Nachträge in der Altpreuss. Monatsschrift XII, 7 und 8 S. 565—570, XV, 3 und 4 S. 312—314, XVI, 7 und 8 S. 553—557.

zog und 1295 auch Mühlhausen besetzte, läuteten die über die Bedrückung des Kriegsvolks erbitterten Bürger die Sturmglocke und jagten den König mit Gefahr seines Lebens aus ihrer Stadt.[1] Schlimmer erging es den Mühlhäusern in den Kämpfen mit dem Landgrafen Friedrich dem Gebissenen, welcher nach seiner Befreiung aus der brandenburgischen Gefangenschaft nach Thüringen geeilt war, um die verbündeten Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen für den vielen Schaden zu züchtigen, den sie, von dem Reichsverweser Johann von Böhmen zur Feindseligkeit aufgefordert (Herquet Nr. 640. 643), seinen Besitzungen während seiner Abwesenheit zugefügt hatten. Nachdem er Erfurt gedemüthigt hatte, ging er 1315 ganz plötzlich auf Mühlhausen und Nordhausen los und bedrängte sie durch Brand und Plünderung aufs äusserste, so dass sie um Gnade bitten und grosse Bussen zahlen mussten.[2] Dagegen wusste Mühlhausen dem Kaiser Ludwig dem Baiern gegenüber seine Selbständigkeit siegreich zu behaupten. Der Kaiser hatte die Städte Mühlhausen und Nordhausen als Mitgift seiner Tochter Mechthildis an seinen Schwiegersohn, den Markgrafen Friedrich von Meissen, für 10000 Mark versetzt (Herquet Nr. 830) und verhängte, da sie sich hartnäckig weigerten, dem Markgrafen Gehorsam zu leisten, die Reichsacht über sie. Nachdem diese Händel gegen fünf Jahre gewährt hatten, widerrief Ludwig 1334 die Achterklärung, und Mühlhausen zahlte dem Markgrafen 5000 Mark Silber als kaiserliche Mitgift für seine Gemahlin (Herquet Nr. 861. 863). Später, 1337, verpflichtete die Stadt den Kaiser in seinen finanziellen Nöthen durch Darlehe gegen Verpfändung der in ihrem Gebiete belegenen Reichsgüter und des Schultheissenamts (Herquet Nr. 897), was schliesslich dahin führte, dass der Kaiser 1342 den Rath mit diesen Reichsgütern förmlich belehnte und demselben 1346 die unbedingte Gerichtsbarkeit über seine Mitbürger verlieh (Herquet Nr. 950. 976). Ludwigs Nachfolger Karl IV. machte zwar 1349 den Versuch, Mühlhausen dem Grafen Heinrich von Schwarzburg in Versatz zu geben, aber die Stadt wusste dies zu hintertreiben, und nun bestätigte der Kaiser 1350 derselben ausdrücklich alle ihr von seinen Vorfahren gewährten Rechte und Freiheiten (Herquet Nr. 1030). Er hob, als Mühlhausen auf Anklage des Grafen von Hohenstein, mit dem die Stadt über die Güter der 1349 erschlagenen Juden in Fehde gerathen war, 1353 von dem Reichshofgericht in die Reichsacht erklärt worden, schon 1354 diesen Richterspruch wieder auf (Grasshof, Urk. Nr. LI und LII), da die Sache in Güte erledigt war. Ein heftiger innerer Streit der Bürgerschaft mit dem Deutschen Orden über die an die Stadtpfarrer zu entrichtenden Stolgebühren und das Güterkaufverbot brachte die Stadt, welche die Insassen der Ordenscommenden im buchstäblichen Sinne auszuhungern suchte, in den Kirchenbann, aber der Kaiser verglich

---

[1] Diese Nachricht des Chron. Sampetrinum Erf. ist jedoch verdächtig; es scheint vielmehr, als sei K. Adolf nach einem glänzenden Hoftage im Januar 1295 ohne jede Misshelligkeit mit der Bürgerschaft aus der Stadt nach Süddeutschland abgezogen. Vergl. Herquet in den N. M. XIII S. 311.

[2] Vergl. Galletti, Gesch. Thüringens 6,101. — Da die Mühlhäuser Kirchen fast alle im 14. Jahrh. neu gebaut worden sind, scheint die Brandlegung durch den Landgrafen eine sehr verheerende gewesen zu sein; andererseits aber zeugen die zahlreichen Neubauten auch von den reichen Hülfsmitteln der Stadt.

1362 die Streitenden, und der Papst Urban V. absolvirte 1363 Rath und Bürgerschaft, sowie die Landgeistlichen, welche während des Bannes den Mühlhausern seelsorgerischen Beistand geleistet hatten.[1] Obgleich nun alle diese, sowie die vielen Privathändel, in welche die Stadt mit den Dynasten und Adeligen der Umgegend verwickelt wurde, viel Geld kosteten, so waren doch stets bereite Mittel vorhanden, um von dem Adel und den Klöstern der Nachbarschaft neuen Grundbesitz mit gutsherrlichen Rechten zu erwerben und das Stadtgebiet zu erweitern. Die Aufnahme der Zünfte in den Rath, die hier wie in den übrigen Städten des Reiches im Laufe des 14. Jahrh. gegen die Geschlechter durchgesetzt wurde, scheint in Mühlhausen nicht so heftige Stürme heraufbeschworen zu haben, wie anderswo. Das ganze 15. Jahrh. hindurch blieb die Stadt, die Kaiser und Reich gegenüber kaum noch andere Verpflichtungen anerkannte als Kriegshilfe, in stetem Wachsthum und Gedeihen. Im Innern war die Gewalt des Rathes unbeschränkter als die anderer Reichsstädte und selbst als mancher Fürsten und Grafen, und auch nach aussen behauptete er mit seinem Geld und seinen Waffen, sowie im freien Bündniss mit Fürsten und Städten ein einflussreiches Ansehen. Die alte innere und äussere Autorität wurde erst in der Reformationszeit erschüttert. Die socialistischen Schwärmer Heinrich Pfeiffer, ein aus dem eichsfeldischen Kloster Reifenstein ausgetretener Cisterziensermönch, und Johannes Münzer, ein aus Allstedt vertriebener unsteter Prediger, nisteten sich in Mühlhausen ein, und der von Luther 1524 gewarnte Rath der Stadt war zu schwach ihrem Unwesen zu wehren, da sie in den unteren Schichten der bethörten Bürgerschaft vielen Anhang gewannen und grossen Zulauf aus den benachbarten fürstlichen Ländern erhielten. Der Rath wurde von den Aufrührern abgesetzt und verjagt, und an dessen Stelle trat der sogen. „ewige Rath“ mit dem Oberpriester Münzer an der Spitze. Die ganze Herrlichkeit währte zwar nur wenige Wochen, aber die Kirchen wurden von dem fanatisirten Pöbel ihres Bilderschmuckes beraubt, die Klöster erstürmt und geplündert, und die Deutschherren mussten ihre Wohnungen räumen, da sich Münzer selbst in der oberstädtischen Commende einrichtete. Dieser vermochte zuletzt die von ihm erregte rasende Menge nicht mehr zu zügeln und zog mit dem wüthenden Haufen aus zur Plünderung und Zerstörung der umliegenden Klöster und Edelhöfe.[2] Bei Frankenhausen traf das Bauernheer auf die geordneten Schaaren der verbündeten Fürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig, es kam hier am 15. Mai 1525 zur Schlacht, die Aufrührer wurden geschlagen, 7000 blieben auf dem Platze, die Anführer wurden gefangen und mit dem Schwerte gerichtet. Mühlhausen, mit völliger Zerstörung bedroht, musste sich den Siegern auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Fürsten, längst schon eifersüchtig auf die Macht und den Reichthum der auf ihren Grenzen liegenden unabhängigen Stadt, konnten dieselbe nun in jeder Weise demüthigen. Sie setzten 8000 Gulden Kriegskosten, 40000 Gulden als Abfindung für Verschonung mit

[1] Vergl. Grasshof S. 56—59.

[2] Nach von Wintzingerode-Knorr, Statist. Uebersicht S. 204 erlagen dem ungestümen Andrang unter anderen die Klöster zu Annrode, Beuern, Zella, Gerode, Reifenstein, Sengel, Teistungenburg und Worbis, die Edelsitze Kotharmenberg, Seebach, Schlotheim, Ebeleben, Denna, die Westerburg, der Scharfenstein, die Haarburg und viele andere.

Plünderung und über 24000 Gulden Schadenersatz an die Klöster und Edelleute zahlen und verlor alle ihre Dörfer, sowie ihr unabhängiges Regiment. Die Fürsten theilten sich mittelst Einführung einer abwechselnden Jahresregierung unter scheinbarem Vorbehalte der Rechte des Reiches in die Beute, aber ihre bald hervortretende Uneinigkeit, eine Folge ihrer verschiedenen Glaubensrichtungen, rettete die Stadt. Der wiedereingesetzte alte Rath, nach den gemachten Erfahrungen allen reformatorischen Regungen abhold, suchte zu laviren, gewann aber bald den katholischen Herzog Georg zum Freunde und erhielt sich durch geheime Theilnahme an dem Nürnberger Bunde auch bei dem Kaiser und den übrigen katholischen Fürsten in gutem Andenken. Nach der Niederlage des protestantischen Sachsens 1547 in der Schlacht bei Mühlberg erhielt die Reichsstadt Mühlhausen alle alten Rechte wieder, kehrte in Folge des Interims mit ihren Dörfern zum alten Glauben zurück, und die unter dem Einflusse von Kursachsen und Hessen seit 1542 eingesetzten evangelischen Prediger mussten weichen. Dessenungeachtet hatte die Gegenreformation keine lange Dauer, die Bürgerschaft war für das Evangelium, und nur ein Theil des Rathes widerstand unter Führung des Bürgermeisters Seb. Rodeman meist aus politischen Gründen. Erst im J. 1556 setzte der Deutsche Orden, als Patron der beiden städtischen Hauptkirchen, durch seinen Komthur Hans von Görmar[1] unter dem Einflusse Sachsens durch, dass wenigstens die Untermarktskirche den Evangelischen eingeräumt werden musste, 1558 folgte auch die Obermarktskirche nach, und zuletzt verblieb den Katholiken nur die Barfüsserkirche, in welcher 1566 der letzte römische Gottesdienst gehalten wurde, da die Gemeinde ausgestorben war, und die Mönche das Kloster freiwillig räumten. Von den reichsstädtischen Dörfern waren Bollstedt und Felchta die letzten, welche (1576) die Reformation annahmen.[2]

Mühlhausen hatte den Sieg des Evangeliums theuer erkauft. Die Zahl der Einwohner hatte sich bedeutend vermindert, der Wohlstand war durch die starken Contributionen gesunken, und die Ortschaften des Gebietes waren durch Einquartierung, Plünderung und Brand ausgesogen, denn viele Edelleute der Umgegend, mit der ihnen zugebilligten Geldentschädigung nicht zufriedengestellt, hatten plündernd das Stadtgebiet durchzogen und schwere Vergeltung für die ihnen im Bauernkriege zugefügte Unbill geübt. Dessenungeachtet konnte die Stadt schon 1571 der Deutschordensballei Thüringen wieder 8000 Gulden gegen Verpfändung der städtischen Ordensgüter vorschiessen, und da der Orden die dabei eingegangenen Verpflichtungen nicht einzuhalten vermochte, mussten die verpfändeten Ordensgüter durch Vertrag von 1599[3] der Stadt als ein Lehn überlassen werden, woraus der grösste Theil ihres beträchtlichen Vermögens erwuchs. — Im 30jährigen Kriege blieb Mühlhausen zwar mit Brand und Plünderung, worunter das platte

[1] Vergl. Heft II. S. 63.

[2] Vergl. Joh. Adolf Frohne, de ortu et progressu ministerii evangelici in lib. atque imp. civitate Mulhusa Thuringorum 1709.

[3] Diesen Vertrag suchte der Orden freilich später rückgängig zu machen, und es entstand daraus ein langwieriger Rechtsstreit, der zuletzt damit endete, dass nach Aufhebung des Ordens die Güter derselben, die Mühlhausen als Lehn besessen hatte, gerichtlich für allodificirt erklärt wurden. Vergl. von Wintzingerode-Knorr a. a. O. S. 207 f.

Land desto schwerer zu leiden hatte, glücklich verschont, hatte aber unerschwingliche Lasten zu tragen, um den unaufhörlichen Forderungen von Freund und Feind nachzukommen. Die Schätze an Geld und Kostbarkeiten, die der Rath vorsichtig in geheime Gewölbe hatte einmauern lassen, waren längst erschöpft und gegen Ende des Krieges wusste er nur noch dadurch Geld zu erpressen, dass an den Stadtthoren von dem ausgehenden Saatkorn derjenigen eine Abgabe erhoben wurde, welche ihre Aecker nicht, wie so viele andere, wüst liegen liessen. Nach dem Frieden sahen sich mehrere Bürger, die der Rath nicht beschwichtigen konnte, veranlasst, bei dem Kaiser über ungleiche Vertheilung der Lasten Beschwerde zu führen, und das darüber eingeleitete Verfahren, das sich bis weit ins folgende Jahrhundert hineinzog, führte zu offener Empörung eines Theiles der Bürgerschaft und endlich 1757 zu einer Verfassungsveränderung, die dem Stadtregiment die frühere Selbständigkeit nahm, ohne dass sich die Bürgerschaft dadurch unter den Leiden des siebenjährigen Krieges, wo die Franzosen fast die sämmtlichen Kirchen zu Magazinen machten, besser gestanden hätte. Die ungeheure Schuldenlast der Stadt war keineswegs ganz getilgt, als Mühlhausen durch den Frieden von Lüneville aus der Reihe der selbständigen deutschen Staaten ausschied und mit seinen Schwesterstädten Erfurt, Nordhausen und Goslar 1803 an die Krone Preussen überging.

Ein Blick auf den Grundplan der Stadt[1] zeigt eine so regelmässige Anlage, wie solche vor dem 12. bis 13. Jahrh. kaum nachweislich sein dürfte. Jedenfalls wird die Zerstörung Mühlhausens durch Heinrich den Löwen im J. 1180 (s. oben S. 35) als Ausgangspunkt für den Entwurf des Strassennetzes zu bezeichnen sein, nicht unwahrscheinlich unter Mitwirkung des Deutschen Ordens, der bereits unter Kaiser Friedrich II. Wurzel in Mühlhausen gefasst hatte. Der im wesentlichen ein längliches Viereck bildende Grundplan der Stadt erinnert mit den (in westöstlicher Richtung) durchgehenden langen Gassen, die von kürzeren Quergassen gekreuzt werden, an die späteren Städteanlagen der Deutschherren in dem Ordenslande Preussen, und die vorkommenden Unregelmässigkeiten mögen erst durch die Neubauten entstanden sein, die auf den grossen Stadtbrand von 1422 folgten, der so verheerend gewesen sein soll, „dass man von dem Erfurter Thore aus das Frauenthor — also vom südöstlichen Ende der Stadt zum nordwestlichen — hat sehen können.“ Die Stadt wird durch die Schwemmnotte[2] in zwei Theile getheilt,

[1] Pläne der Stadt finden sich bei Altenburg und im Führer etc. (von A. Barth mit Maassstab); ausserdem ist neuerdings ein grosser Grundriss der Stadt mit ihren fünf Vorstädten von Brunkow zur Benutzung für den Bebauungsplan erschienen.

Eine Ansicht der Stadt (ausser bei Altenburg) in Merian, Topogr. Super.-Saxoniae zu S. 140. Die offenbar von Merian benutzte Kupferplatte befindet sich noch im Besitze des Magistrats, und nach derselben ist eine im J. 1880 von Th. Vorhamm verlegte Ansicht von „Mühlhausen im 16. Jahrh.“ in Farbendruck reproducirt, die in der Zeichnung mit dem Merian'schen Prospecte wesentlich übereinstimmt.

[2] Dieser anmuthige Bach entspringt $1/2$ Stunde westlich über der Stadt aus dem herrlichen Popperöder Brunnen und speist mit seinem krystallklaren Wasser die Nicolai-Vorstadt und die Unterstadt. Die von uralten Linden beschattete Quelle hat der Bürgermeister Fleisch hau 1614 in ein kreisrundes Steinbassin fassen und ein malerisches Brunnenhaus dabei erbauen

die südliche Hälfte ist die Altstadt oder Unterstadt, die etwas höher liegende nördliche Hälfte die Neustadt oder Oberstadt, in ersterer liegt der Untermarkt mit der Untermarktskirche S. Blasii, in letzterer der grössere Obermarkt mit der Obermarktskirche S. Marien. Beide leider verbaute Plätze erstrecken sich in westöstlicher Richtung, ebenso auch der in der Unterstadt belegene Kornmarkt, welcher erst 1582 aus dem planirten Barfüsserkirchhofe entstanden ist. Von den vier Stadtvierteln oder Quartieren heisst das nordwestliche das Bliedenviertel, weil hier beim Antoniushospital der Bliedenhof lag, wo die Blieden (Wurfmaschinen) aufbewahrt wurden, das nordöstliche, wo die Wohnung des Stadthauptmanns war, das Hauptmannsviertel, das südwestliche nach der hier liegenden Jacobikirche das Jacobsviertel, im Volksmunde „Zusen-Jocksen", d. h. zu Sanct Jacob, das südöstliche, nach der auf dem Untermarkt befindlichen „neuen Laube" (1304 *lobeum inferius*, Herquet Nr. 553) mit der Stadtwage (späteren Hauptwache), das Neulaubenviertel. An die innere, eine Fläche von etwa ,000 Hectar bedeckende und mit 7 Thoren versehene Stadt schliessen sich die 5 Vorstädte, welche nach den daselbst befindlichen Kirchen benannt werden: 1, die Nicolaivorstadt, im Volksmunde „Zusen-Klausen", d. h. zu Sanct Nicolaus, vor dem Felchtaerthor in Südwesten, 2, die Petrivorstadt vor dem Frauenthor in Westen, 3, die Margarethenvorstadt vor dem Altpfortenthor in Norden, 4, die Martinivorstadt im Süden vor dem Neupfortenthor und in Südosten vor dem Erfurterthor, 5, die Vorstadt S. Georg in Norden vor dem Burgthor und nordöstlich vor dem Görmarthor. Die Georgenvorstadt, welche die nordöstliche Ecke der Stadt umschliesst, soll die älteste Ansiedelung im Schutze der Reichsburg gewesen sein, sie grenzt an das Hauptmannsviertel, welches jedenfalls einer der ältesten Stadttheile sein dürfte, obgleich es zur Neustadt gehört.

Die Strassen sind eng, namentlich die Querstrassen, die zum Theil nur

---

lassen, dessen massives Erdgeschoss sich in drei von Säulen getragenen Bögen gegen den enge mit Stufen umgebenen Quell öffnet. Das Oberstockwerk besteht aus Fachwerk und ist mit vier spitzen geschieferten Eckenthürmchen auf den Ecken und in der Mitte mit einem höheren Kuppelthurme geschmückt. (Vergl. die schöne Titelvignette bei Putleich und die Ansicht bei Altenburg zu S. 60, wo auch die an dem Brunnenhause befindlichen lateinischen Inschriften mitgetheilt sind.) Bei dem Brunnen, der zu den Sehenswürdigkeiten von Mühlhausen gehört, finden seit alters jeden Sommer zwei Kinderfeste statt, die sich zu wahren Volksfesten gestaltet haben.

Wie die Unterstadt durch die Schwemmnotte, so wird die Oberstadt durch den Breitsülzenbach mit Trinkwasser versorgt, welcher 2 Km. nordwestlich von der Stadt am Nordfusse des Herlelsberges aus einem hoch gelegenen Teiche entspringt und aus seinem natürlichen Bette abgegraben, durch Aufsparung des Gefälles um die Ausläufer der Berge herum in deren Buchten auf bedeutendem Umwege künstlich nach dem höchsten Punkte der Oberstadt beim Frauenthor geleitet ist, von wo er sich durch die Stadt vertheilt und mit der Schwemmnotte vereinigt vor dem Görmarthore bei der Kreuzmühle in die Unstrut fällt. Diese äusserst sinnreich ausgeführte Leitung von 7010 Schritt Länge, die von dem Wasser bei höchst geringem Gefälle erst in fast $2\frac{1}{2}$ Stunden durchflossen wird, ist der Sage zufolge das Werk eines Reifensteiner Cisterziensers, der sich 1296 durch diese Anlage aus der Mühlhäuser Gefangenschaft befreit habe. — Dass die Breitsülze innerhalb der Stadt dreimal über die Schwemmnotte hinweggeführt ist (in der Linsengasse und in der Brückengasse, früher angeblich auch über die Pfuhlbrücke) galt für ein Wahrzeichen der Stadt.

4—4,50m lichte Breite haben. Die Häuser sind klein und abgesehen von Neubauten nur für eine Familie bestimmt, Zinshäuser sind ungewöhnlich. Die Namen der etwa 70 Gassen (jetzt heissen die der inneren Stadt „Strassen") beziehen sich meistens wie auch die Namen der Thore auf die Ortschaften, nach denen sie führen, einige auf die in ihnen liegenden Kirchen und Klöster, nur wenige (die Kuttelgasse, die Fleischgasse, die Badergasse die Webergasse) auf die daselbst zu findenden Gewerbtreibenden, andere (wie ähnlich auch in der benachbarten Stadt Langensalza) auf in denselben wohnhafte Familien, z. B. die Linsengasse von einem seit dem 13. Jahrh. vorkommenden Patriziergeschlechte Linse, Lente, Lans, die Regensgasse von der Familie Regis, die Letternenngasse wahrscheinlich von der Familie Letterbonm, Letterbeum, die sämmtlich schon im 13. Jahrh. vorkommen. Die Hoyergasse hat ihren Namen von der Familie Hoyer, deren Andenken ausserdem durch eine reiche Familienstiftung fortlebt. Bei Graeshof S. 144 findet sich ein dem 15. Jahrh. zugeschriebenes lateinisches Strassenverzeichniss, in welchem die an der Südseite der Oberstadt eine Hauptstrasse bildende Jüdengasse fehlt. Letztere heisst in ihrer westlichen Fortsetzung „Wahlengasse", *Gallica superior* mit *Descensus* und *Ascensus Gallicae*, und leitet anscheinend ihren Namen von fremdländischen Einwanderern (Wallonen?) her. Genannt werden in Urkunden 1291 *platea lignorum*, die Holzgasse (Herquet Nr. 379), 1304 *platea beati Kyliani*, die Kiliansgasse (ebd. Nr. 546), 1313 *platea Germarigensis*, die Görmargasse (ebd. 606), 1315 *via lapidea*, der Steinweg (ebd. Nr. 686), letztere Strasse, die ihrem Namen zufolge also schon im 14. Jahrh. mit Steinpflaster versehen gewesen sein muss, geht von der Südseite des Obermarktes östlich bis zur Pfahlbrücke und ist die breiteste und ansehnlichste der Stadt. In der Losengasse, die südlich von der Herrengasse nach der Wahlengasse führt, sollen die losen Weiber ihr Wesen gehabt haben. Der in einer Urkunde von 1316 (Herquet Nr. 703) als Stätte einer öffentlichen Verhandlung erwähnte „*locus apud civitatem, qui dicitur Lindenbûl*", der Lindenbühl[1] ist der Theil der die ganze innere Stadt umkränzenden schönen Lindenallee, der sich an der Südseite des Stadtgrabens vom Felchtaer bis zum Erfurter Thore erstreckt; der Bettenbühl ist ein unregelmässiger Strassenfleck am linken Ufer der Schwemmnotte. Wie Langensalza eine Sperlingsgasse (s. Heft II. S. 22), so hat Mühlhausen einen Sperlingsberg (am östlichen Ende des Steinweges).

Die innere Stadt ist mit einer Ringmauer umgeben, über deren erste Errichtung urkundlich nichts bekannt ist. Das Vorhandensein einer solchen bereits im 12. Jahrh. ist ebenso problematisch, wie die angebliche Belagerung durch Heinrich den Löwen, welcher 1180 den flüchtigen Thüringern auf dem Fusse folgend, mit diesen zugleich eingedrungen zu sein scheint (s. oben S. 35). Altenburg S. 164 theilt eine unverbürgte Nachricht in alten Reimen mit, nach welcher die Stadt um J. 1200 („von Abt Konrad von Maleue genannt") mit Steinen ummauert worden sei, was nichts unwahrscheinliches haben dürfte. Gesichert ist die Errichtung einer Mauer nördlich zwischen der Stadt und der Burg um das J. 1250 (s. oben S. 36), und die *munitio Mulhusensis* wird in einer Urkunde von 1273

[1] Diese Benennung ist in thüring. Städten häufig, vergl. Heft II. S. 22.

(Wolf, Pohl Gesch. I. Nr 44) erwähnt. Unsicher bleibt die ohne Hinzufügung einer Jahreszahl von Altenburg S. 165 gemachte Angabe, dass die Grafen von Regenstein und Wernigerode, welche von den Mühlhäusern gefangen worden waren, auf ihre Kosten zur Auslösung die Stadtmauer erhöhen lassen mussten [1] — Die Mauer, die aus grossen Werkstücken meist auf Felsengrund erbaut ist, wurde bis vor 50—60 Jahren sorgfältig unterhalten, ist seitdem aber um mehr als 1 m abgetragen und neuerlich streckenweise ganz niedergelegt worden. Sie war mit vielen Thürmen (Altenburg zählt S. 172 deren 34 auf) besetzt, von denen die meisten längst abgetragen und überhaupt nur wenige [2] noch ganz erhalten sind. Die Thürme rühren aus verschiedenen Zeiträumen her, einige waren rund, andere viereckig, und von diesen stand einer übereck. Ausserdem trug der Mauergang zwischen den Thürmen noch mehrere sogen. Erkundigungsstühle [3], die aber bis auf zwei in der Nähe des Frauenthores verschwunden sind. Die Gräben und Wälle sind in Gärten und Spaziergänge verwandelt, und selbst von den Thoren stehen nur noch zwei: das Frauenthor und das Pförtenthor. Nach der ausführlichen Beschreibung, die Altenburg S. 166—171 von den 7 Stadtthoren giebt, bestanden dieselben über der Durchfahrt aus viereckigen Thürmen, die mit ihren welschen Hauben sämmtlich nicht mehr dem Mittelalter angehörten, sondern von Um- und Neubauten aus der Zeit von 1673 bis 1720 herrührten. Der Werkmeister des 1592 erbauten (mittleren) Erfurter Thores hiess Christoph Schnabel. Das noch bestehende Frauenthor ist 1651 neu erbaut und ist an der inneren Seite gegenwärtig mit dem Stadtwappen [4] geschmückt. — Am ehemaligen Germarthore im Kreuzgraben ist in die Mauerfläche ein Relief der Kreuztragung eingesetzt, vielleicht ein Stationsbild von einem ehemaligen Processionswege. Ein anderes Steinbildwerk in der Stadtmauer in der Nähe des Burgthores ist fast vollständig verwittert. Es scheint einen einköpfigen Reichsadler auf einem einfachen Postamente dargestellt zu haben. Von der auf letzterem anscheinend befindlich gewesenen Inschrift ist kein Buchstabe mehr erkennbar. Die Ringmauer um die Vorstädte ist schon 1791 abgebrochen worden, wo man die Steine zum Chausseebau verwandte; sie war niedriger als die Mauer um die innere Stadt, hatte keine Thürme und 9 Thore, von denen nur noch das Thor am

---

[1] Die Gefangennehmung beider Grafen bei nach Grasshof S. 160 in das J. 1347; die noch erhaltenen Sühnebriefe von 1348 (Herquet Nr 983. 984) reden nur von der Gefangenschaft des Grafen Bernhard von Regenstein; die Grafen Konrad und Walther von Wernigerode hatten aber an dem Zuge gegen Mühlhausen theilgenommen.

[2] Zwischen Frauen- und Altpförtenthor stehen noch zwei und ebensoviele zwischen dem Felchtaer und Neupförtenthore.

[3] Diese offenen kastenartigen, nur für eine Person Raum gewährenden Vorsprünge der crenelirten Mauerbrustwehr dienten wegen ihrer niedrigen Lage nicht zur Aussicht in die Ferne, wozu ja die Thürme benutzt werden konnten, sondern zur Aufstellung von Schützen behufs Seitenbestreichung der zwischen je zwei Thürmen belegenen Mauerstrecke (Curtine) und zur Beobachtung des Fusses der Mauer von einem gedeckten Standpunkte aus. Vergl. Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture 5,122, überhaupt den Artikel Echauguette.

[4] Bei einer vor wenigen Jahren vorgenommenen Restauration des Thorthurms wurde das in Stein gehauene Wappen (Fig 22 S 35) welches bis dahin im Antoniushospital gelegen hatte in einer leeren Blendnische des Thores, in die es gerade passte, zweckmässig angebracht.

Ende der Petrivorstadt (das äussere Frauenthor) besteht. In dieser Vorstadt, südwärts am inneren Frauenthor, befindet sich ein grosser freier Platz, der Blobach genannt.

Das Wappen der freien Reichstadt Mühlhausen (S. 35 Fig 21) ist der schwarze Reichsadler ohne Krone, mit rothen Fängen und rothem Schnabel, im goldenen Felde, und auf jedem der schwarzen Flügel mit einem goldenen Mühleisen (s. oben S. 30) belegt. Das älteste, grösseste Stadtsiegel von welchem Abdrücke seit dem J 1238 nachgewiesen sind, das aber möglicherweise bis auf die Zeit um 1200 zurückreicht, ist in Fig 22 in wirklicher Grösse nach einem

Fig 22



Originalabdrucke genau abgezeichnet. Die Majuskelinschrift lautet: ✠SIGILLVO| MALAHVSENSISCIVITATIS IMPERII. Das Schriftband bildet mit seinem unteren Rande oben in der Mitte ein aufwärts gerichtetes Kreissegment zur Vergrösserung des Siegelfeldes. Auf letzterem ist unten ein gezinntes Castell mit geschlossenem rundbogigen Flügelthor dargestellt und mit zwei auf den Flanken hinter den Zinnen schlank aufsteigenden, wie die Kastellmauer gequaderten Thürmen, welche oben mit einem weit auskragenden Zinnenkranze versehen und mit einem niedrigen gefältelten Kegeldache gedeckt sind, das in einen Knopf ausgeht. Zwischen den Thürmen thront die Figur des Kaisers, welcher in der Rechten geschultert den Scepter trägt, dessen obere Lilienverzierung sich nach aussen biegt, die

erhobene Linke hält den einfachen, oben mit einem Kreuze geschmückten Reichsapfel empor. Die Krone gleicht einer zugleich die Ohren bedeckenden Kappe und ist oben mit drei Lilien besetzt. Die Kleidung besteht aus einer weiten, durch einen Gürtel zusammengehaltenen Tunica mit langen engen Aermeln und dem auf der Brust zugenestelten in reichen Falten über den linken Arm fallenden Mantel. Von dem anscheinend sägebockförmigen Thronsessel sieht man nur die Greifenköpfe des Sitzes. Die Füsse der Kaiserfigur sind hinter Zinnen verborgen, die zugleich ein verziertes Scabellum darstellen. In dem freien Raume rechts und links neben den Thürmen ist jederseits die alte Hausmarke der Reichsburg, das Mühleisen angebracht.[1] Der messingene Originalstempel dieses Siegels sammt seinem sehr kunstreich gearbeiteten Lederfutteral wird im Stadtarchive aufbewahrt. — Das Secretsiegel der Stadt zeigt den Reichsadler zwischen den beiden Mühleisen und hat die Umschrift: S OIVLGHVSGRSG, es wurde auch als Gegensiegel des grossen Siegels gebraucht. Die einfachsten Stadtsiegel haben nur das Mühleisen, mit welchem auch viele Grenzsteine bezeichnet sind, und wie es auch als Wappenbild auf den Siegeln der auf der Reichsburg sesshaften Ministerialengeschlechter (de Cornre, Schneverstein, Sviker von Muhlhusen u. A.) im 13. Jahrh. vorkommt.

Die innere Stadt hatte im Mittelalter zwei Hauptpfarrkirchen und vier Nebenkirchen, drei Kloster- und eine Hospitalkirche, wozu noch eine Kirche vor dem inneren Frauenthore kam. Von diesen 11 Kirchen existiren zwar noch 9, aber nur 5 in kirchlichem Gebrauche. In jeder der 5 Vorstädte befindet sich eine Kirche.[2] An geschichtlichen Nachrichten über die Gründung und die Erbauung der meisten dieser Kirchen fehlt es fast gänzlich, aber dem Baustile zufolge gehören sie grösstentheils und wesentlich in das 14. Jahrh., wo also eine wahrhaft staunenswerthe Bauthätigkeit in Mühlhausen geherrscht haben muss. Vielleicht baute man deshalb zu eilfertig und war, wie im Mittelalter häufig, zu sorglos bei der Fundamentirung, woraus es zu erklären sein wird, dass kein einziger Thurm und keine Kirche noch richtig im Lothe steht.

A. Die beiden Hauptkirchen.

1. Die Kirche Divi Blasii.

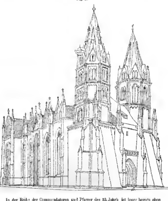
Die dem h. Blasius geweihte Pfarrkirche der Altstadt steht frei, aber einigermassen beengt auf dem Untermarkte und wird gewöhnlich die Untermarktskirche genannt. Nachrichten über ihre Gründung fehlen gänzlich; wir erfahren nur aus einer Urkunde vom J. 1227 (Herquet Nr. 70), dass sie ursprünglich königlicher Stiftung und königlichen Patronats war, damals aber von König Heinrich VII. mit dem Patronate und allem Zubehör dem Deutschen Ritterorden geschenkt wurde. Der damalige Pfarrer Albertus, Capellan des Königs, blieb zwar in seinem Amte, aber alle seine Nachfolger in diesem Pfarramte seit dem J. 1246 waren

[1] Aeltere incorrecte Abbildungen dieses Siegels finden sich bei Grasshof (Titelkupfer) und bei Altenburg zu S. 270; viel besser, ist die geschmackvolle Lithographie in Herquet's Urkundenbuch (Titelbild).

[2] Die kathol. S. Bonifaciuskirche am Blobach ist erst 1851 erbaut.

Brüder des Deutschen Ordens, welcher eine Commende bei der Kirche errichtete, die nun neben ihrer ursprünglichen Bestimmung als Pfarrkirche der altstädtischen Gemeinde zugleich dem Gottesdienste der Ordensbrüder zu dienen bestimmt war

Fig. 23

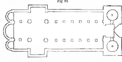


In der Reihe der Commendatoren und Pfarrer des 13. Jahrh ist jener bereits oben S. 37 erwähnte Kristan (später Bischof von Samland) als besonderer Wohlthäter der Kirche hervorzuheben, er gab 200 Mark Silber zur Dotirung dreier Altare (Herquet Nr 942. 962) Nach seinem 1295 in seiner Vaterstadt erfolgten Tode wurde

er im Chore der Kirche begraben, wie ein dort noch vorhandener Denkstein bezeugt. — Aus dem J. 1314 erfahren wir von einer Messstiftung bei einem neben dem Altare des h. Kreuzes neu errichteten Altare (Herquet Nr 676), und aus dem J. 1319 von einer argen Schlägerei, welche bei Gelegenheit eines Begräbnisses in der Kirche zwischen den Deutschordensbrüdern und den Predigermönchen stattfand (Herquet, Kristan von Mühlh S. 51). — Auf diese wenigen geschichtlichen Notizen in Beziehung auf die Zeitstellung des auf uns gekommenen Kirchengebäudes beschränkt, sehen wir uns im übrigen auf die aus der Beschreibung desselben sich ergebenden Resultate angewiesen

Zunächst ist aus geschichtlichen Gründen die Annahme berechtigt, dass die jetzige Kirche nicht die erste auf dieser Stelle gewesen sein wird, es ist derselben, wie die sachkundige Betrachtung ergiebt, eine kreuzförmige romanische Basilika von wesentlich gleichen Flächenmaassen vorangegangen, deren Grundriss sich mit grosser Wahrscheinlichkeit wie Fig 24 nach dem Netze des Würfels darstellte,

Fig 24

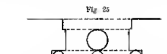


mit westlicher Hinzufügung eines Quadrates zur üblichen Verlängerung des Schiffes. Die halb so breiten Seitenschiffe setzten sich jenseits des Querhauses, wie aus den zum Theil beibehaltenen Fundamenten zu entnehmen, neben dem Chore fort und waren wie dieses östlich mit einer Absis geschlossen. Westlich legte sich ein Rechteck vor, welches mit dem Hauptportale im mittleren Drittel eine quadratische Vorhalle bildete und über den Seitenquadraten zweien Thürmen als Unterbau diente Dieser kastenartige, 14,4m hohe Westbau, der oben unter dem Kranzgesims mit dem Rundbogenfries besäumt ist, erscheint als der einzige noch vorhandene Ueberrest der vorausgesetzten früheren romanischen Basilika,[1] wenn derselbe nicht

[1] An der Südseite des Unterbaues befinden sich zwei Rundbogenfenster über einander, die bei Pettrich Bl. 11 g und f im grösseren Maasstabe abgebildet sind. Das untere ist einfach im Uebergangsstil mit Ecksäulen am Gewände, das obere ist zweigetheilt mit einer freien Mittelsäule und den entsprechenden Wandsäulen. Diese Architektur liegt ganz vorn wie vergeblendet, in der Mauerfläche und hinter der Mittelsäule steht noch mitten auf der Fenstersohlbank eine stärkere kürzere Theilungssäule unter einem niedrigeren Kuppelfenster (vergl Fig 29) das von einem älteren Bau beibehalten sein könnte, da sich kaum annehmen lässt, dass eine solche Doppelanlage gleicher Zeit angehören sollte. Ganz dieselbe Besonderheit hat es mit dem auf der Nordseite des Unterbaues in gleicher Höhe angeordneten zweigetheilten Fenster

etwa erst aus derselben Bauperiode herrühren sollte, wie die beiden auf seinen Flanken aufsteigenden achteckigen Thürme, deren Bauformen im Uebergangsstil völlig der Zeit entsprechen, wo die Kirche 1227 an den Deutschen Orden gelangte

Fig. 25

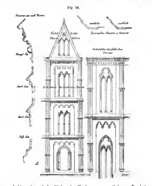


Diese beiden Thürme (vergl. S. 47 Fig. 23) sind zwar von gleichen Dimensionen und Conturen, aber in der Ausführung verschieden, eine Wahrnehmung, die nichts auffälliges hat, da nicht bloss anderwärts, sondern in Mühlhausen selbst an den beiden anderen doppelthürmigen Kirchen (S. Marien und S. Jacobi, s. unten Nr. 2 und B. 1) ähnliches vorkommt und vielleicht eben deshalb weniger aus etwaigem Wechsel der Baumeister zu erklären sein dürfte, als aus dem der Uebergangsperiode eigenthümlichen, phantastischen Wohlgefallen an der Mannichfaltigkeit der schwankenden Formen. Der nördliche Thurm ist in drei Geschosse von je 4,0 m Höhe getheilt, der südliche nur in zwei von je 6,8 m Höhe; ersterer hat in den Details spätromanische, im obersten Geschosse zum Theil gothisirende Formen, letzterer kann geradezu als frühgothisch bezeichnet werden. Die Geschosse des Nordthurmes ziehen sich über einander um ein geringes ein, am Südthurme geht das Achteck lothrecht in die Höhe. Beide Thürme haben auf Consolen ruhende Eckverstärkungen, um die sich die Etagengesimse verkröpfen. Die Eckvorsprünge des Nordthurmes sind Bündel von je drei Rundstäben mit eingebundenen scheibenartigen Theilungsringen in der halben Höhe der Etage, am Südthurme sind es Bündel von je drei Säulen mit kelchartigen Capitälen oben und in halber Höhe der Etagen. Die Gesimse beider Thürme sind von dem sogen. deutschen Bande begleitet, dessen Stelle unter dem Dachgesimse des Südthurmes jedoch eine Reihe einzelner Blumen einnimmt. Die sämmtlichen Wandflächen der Thurmetagen sind an den Seiten mit breiten Lisenen eingefasst und am Nordthurme oben mit dem Rundbogenfries, anstatt dessen die Unteretage des Südthurmes einen eleganten Spitzkleeblattfries zeigt, dessen Kleinbögen auf ornamentirten Consölchen aufsetzen (vergl. bei Puttrich auf Bl. 9). Die Befensterung der Thürme ist verschieden. In der Unteretage hat der nördliche Thurm nur an der Nordseite, der südliche nur an der Südseite ein Fenster, deren verschiedene Architektur aus Fig. 26 zu ersehen ist, wo die beiden entgegengesetzten Seiten dargestellt sind, der Nordthurm auf seiner nördlichen, der Südthurm auf seiner südlichen Seite. Die Mitteletage des Nordthurmes hat an den vier geraden Seiten des Achtecks je ein doppeltes Fenster, welches durch eine beringte Mittelsäule und zwei dergleichen

nur dass hier die hinten stehende stärkere Mittelsäule rings noch mit vier Säulchen umstellt erscheint. — [Letzteres Fenster war durch einen im J. 1679, zum Theil in Fachwerk ausgeführten, mit zwei Thurmhauben ausgestatteten Anbau verdeckt, der neuerdings abgetragen worden ist.]

Wandsäulen gebildet oben mit zwei runden Kleebögen gedeckt ist In den Oberetagen beider Thürme sind auf allen acht Seiten zweitheilige Fenster angebracht, die am Nordthurme denen der Mitteletage gleichen, nur dass sie spitz-

Fig 26.



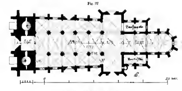
bogig gedeckt sind und die Säulen der Theilungsringe entbehren Die hohen Säulenfenster des Südthurmes zeigen verschiedene, zum Theil frühgothische Bildungen, und die beiden spitzbogigen Abtheilungen derselben stehen zumeist unter einem gemeinschaftlichen kleeblattförmig oder spitzbogig gebildeten Deckbogen (Vergl. in Fig 26). Gekrönt sind beide Thürme mit wesentlich gleichen achtseitigen 14ᵐ hohen Steinpyramiden, deren Kanten lisenenartig verstärkt erscheinen Sie steigen hinter acht Giebeln auf, die übereinstimmend mit zweitheiligen, spitzbogig gedeckten Säulenfenstern versehen sind Ueber der Theilungs-

saule ist in der Giebelspitze eine kleeblattförmige Durchbrechung. Die Gesammthöhe der Thürme beträgt 42^m, und die Basis verhält sich zur Höhe wie 1 : $5^1/_3$ und bei den Pyramiden wie 1 : 2, woraus sich der schwere Charakter dieser ganzen Architektur ergiebt. In Mitte des Zwischenbaues zwischen beiden Thürmen befindet sich aus der Zeit des gothischen Westerbaues der Kirche ein an den Gewänden reich, aber nicht eben geschmackvoll behandeltes Spitzbogenportal (s. das Profil des Fussgesimses in Fig 28) mit einem Altane darüber, und nach oben macht eine kahle Mauer den Abschluss, dessen Hässlichkeit durch das Satteldach mit seiner speicherartigen Lucarne noch vermehrt wird. Schon frühzeitig mag man der Standfestigkeit der Thürme, die den Gewölbeschub der ihnen angebauten gothischen Kirche aufzunehmen hatten, gemisstraut haben, und man suchte sie daher dadurch zu verstärken, dass man auf den Ecken je zwei ins Kreuz gestellte, mit Fialen gekrönte Strebefeiler anbrachte, da diese aber, wie viele verschobene Quader und Fugen beweisen, nicht genügten, sah man sich zuletzt genöthigt, die Westseite des Thurmunterbaues zwischen den Strebepfeilern noch durch plumpe Strebemauern zu versichern. Trotz alle dem stehen, ohne Zweifel wohl wegen ungenügender Fundamentirung, die Thürme zur Zeit windschief, doch war der nördliche Thurm im April 1853 auch vom Blitze getroffen worden, welcher Schaden indess durch Aufsetzung eines neuen 51 Pfund schweren Knopfes noch in demselben Sommer wiederhergestellt wurde.

An den beschriebenen Thurmbau wurde seit dem Ausgange des 13., in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. die vorhandene gothische Hallenkirche angebaut. Das Altarhaus muss im J. 1314 bereits vollendet gewesen sein, da damals der Altar des h. Kreuzes, der in Stifts- und Klosterkirchen zum Gebrauche für die Laiengemeinde bestimmt, seine Stelle stets unter dem Triumphbogen, an der westlichen Grenze des Chores fand, bereits als vorhanden erwähnt wird. Bischof Kristan von Samland, der als Commendator des altstädtischen Ordenshauses zuerst 1272 vorkommt (Herquet Nr 219), wird als Gründer des Neubaues der Kirche anzuerkennen sein, da er seine Grabstätte 1295 im Chore fand, eine Auszeichnung, welche nach kirchlicher Regel (ausser gekrönten Häuptern) im Mittelalter nur den Gründern und Erbauern der Kirche zu Theil ward. Mit diesen geschichtlichen Daten stimmt auch der Stil des Gebäudes vollständig überein. Den Bedürfnissen des Chordienstes der Ordensbrüder entsprechend wurde das alte romanische Altarhaus, welches in der Flucht der jetzt geradlinig schliessenden Nebenchöre mit vorgelegter Absis geendet hatte, um 10^m verlängert und mit einem halbachteckigen Schlusse versehen, erhielt also in dieser Weise gegen früher die doppelte Länge. Ausserdem erschienen dem Baumeister einerseits die Seitenschiffe des alten basilikalen Langhauses für den erstrebten neuen Hallenbau etwas zu schmal, andererseits aber mochte er auch aus statischen Gründen den Seitenschub der Arkadenbögen und der Nebenschiffgewölbe durch die noch mit Strebepfeilern verstärkten Thurmmauern abzufangen für gerathen erachten, weshalb er zu dem nicht leichten Auskunftsmittel griff (eine blosse baumeisterliche Laune wird es doch schwerlich gewesen sein), die Seitenmauern des Langhauses von Osten nach Westen [illegible] auf die Thurmecken stossen zu lassen, was man in Wirklichkeit zwar kaum etwas merkt, was aber ein Blick auf den Grundriss der Kirche Fig 27 sofort erkennen lässt. Auf der Südseite derselben beginnt die

Divergenz schon mit dem Nebenchor und setzt sich an der Kreuzflügelfront bis auf die Langhausmauer fort. Da hierdurch jedoch unleidlich schiefe Winkel in dem Nebenchore (der Sacristei) und in der Kreuzvorlage entstanden waren, so

Fig. 27



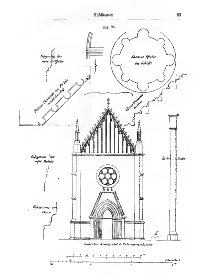
beschränkte der Meister auf der Nordseite die Divergenz bloss auf die Langhausmauern, wodurch er die Winkelrichtigkeit des Nebenchores (der jetzigen Taufkapelle) und der Kreuzvorlage nicht zu verletzen brauchte und seine Zwecke ebenso gut erreichte.[1]

Das Altarhaus charakterisirt sich durch verschiedene Besonderheiten als der ältere Theil des ganzen gothischen Baues. Die Pfeiler der sich gegen die Nebenchöre bildenden Arkaden haben noch die im romanischen Gewölbebau übliche Kreuzform mit Gurtträgern an den Vorlagen und in den Ecken, die Gurtbögen zeigen dem entsprechend ein rechteckiges Profil, und die cylindrischen Dienste der Rippen haben frühgothische Laubcapitäle, deren ganzes Ornament in drei Blättern besteht, die sich von den aneinander stossenden Stielen ausbreiten (Vergl. die Abbild. bei Ungewitter, Lehrbuch der goth. Constructionen Taf. 15, 307). Die an den Gewänden reich mit Birnstäben gegliederten, zweitheiligen Fenster haben flach profilirte Pfosten und reiches Kreismaasswerk; sie stehen unter sehr hoch gestelzten Schildbögen und erscheinen deshalb schlanker als sie in Wirklichkeit (1 : 8) sind. Ein rundes Treppenhaus für die über der Sacristei angeordnete Empore tritt aus dem Winkel zwischen dem Nebenchor und der südlichen Kreuzvorlage äusserlich im Halbkreise hervor.

Das Langhaus ist in fünf Joche getheilt. Die Pfeiler, cylindrisch in dem 1,20 m starken Kern, sind mit vier alten und vier jungen runden Diensten (s. in Fig. 28)

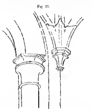
[1] In Zahlen ausgedrückt stellt sich diese wunderliche Anordnung folgendermaassen dar: Die Seitenschiffe haben im Osten eine lichte Breite von 4,70 m, im Westen von 5,49 m; die Ostseite des südlichen Nebenchores ist um 0,63 m kürzer als die Westseite, und dieselbe Divergenz findet sich in der betreffenden Kreuzvorlage. Das Mittelschiff nimmt an der Divergenz nicht Theil.

Fig. 26.


Innerer Pfeiler des Schiffs
Südlicher Kreuzgiebel d. Untermarktkirche

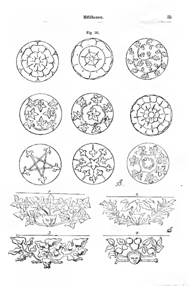
besetzt, der Sockel entspricht dieser Bildung, und oben umzieht ein Laubfries die ganze Pfeilermasse, wobei die Blätter mit den Spitzen nach unten an dem Kelchrand angesteckt sind. Die Scheidbögen sind stark gestelzt, und den Punkt der beginnenden Krümmung bezeichnet seltsamer Weise eine an dem rechteckigen Profil etwa 1,20m über dem Pfeilerhaupte angeordnete Simsleiste. Das Profil der Gurtbögen ist ebenfalls rechteckig oder halbachteckig, die Kreuzrippen haben nur eine einfache Hohlkehle. Fig 29 zeigt Bogen- und Gewölbeansätze. Fig 30 ver-

Fig. 29.



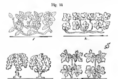
schiedene Muster der mit Laubkränzen und Blumen, zum Theil mit mystischen Figuren geschmückten Gewölbeschlusssteine (s. auch Ungewitter, Taf 41,300 zu S. 154) und unter 1—4 in ausgestreckter Zeichnung Ornamente von Consolen aus den östlichen Theilen der Kirche, die in Thier- und Menschenköpfen enden, von denen belaubte Zweige und Blätter ausgehen. — Die Fenster sind dreitheilig mit hohl profilirten Pfosten und Masswerk, welches aus Passen, Drei- und Vierbögen zusammengesetzt ist.

Am Aeusseren der Kirche sind es besonders die Fronten des Querschiffes, die dem ganzen Gebäude einen bestimmten Charakter verleihen; beide sind durch Portale, Fensterrosen und geschmückte Giebel in verschiedener Detaillirung ausgezeichnet. Das Portal der südlichen Kreuzvorlage (s. in Fig. 28) folgt ganz der frühgothischen Weise. Es tieft sich zwischen zwei etwas vorspringenden Pilastern ein, die einen oben wagerecht abgeschnittenen, nach innen gegliederten Giebel tragen, der an den Schenkeln mit einer dichten Reihe von sich abbiegenden einfachen Krappen besetzt ist und oben drei gleich hohe kleine Kreuzblumen neben einander trägt. In dieser Umrahmung liegt das schlanke Portal, an dessen schräg eingehenden Gewänden je vier Säulen angeordnet sind, die den mit Birnstäben


Fig. 30.
1
2
3
4

gegliederten Lanzettbogen tragen, vergl. die Details in Fig. 28. Die Capitäle der Säulen sind mit Laubzweigen geschmückt, die Fig. 31 in ausgestreckter Zeichnung veranschaulicht. Dicht über den Blumen des Thürgiebels befindet sich ein mit

Fig. 31.

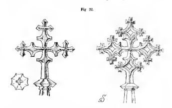


sieben gleichen Steinringen gefülltes Rundfenster. Dem Dachgesims der Seitenwände des Querhauses entsprechend ist die Frontwand oben mit einem Gesimse abgeschlossen, welches die Grundlinie des an den Schenkeln mit Krappen besetzten und mit einer Kreuzblume gekrönten Giebeldreiecks bildet, dessen Feld mit 13 über einander aufsteigenden, mit Nasen besetzten, schlanken aus Stabwerk gebildeten Spitzbögen belegt ist. — Die Ausstattung der nördlichen Kreuzflügelfront entspricht bereits der fortgeschritteneren Gothik. Das Portal steht hier unter einem schlanken mit Masswerk gefülltem Spitzgiebel und ist von zwei kurzen Säulen mit den Standbildern der Madonna und eines Bischofs[1] unter Thurmbaldachinen flankirt. Die grosse Fensterrose, die beinahe die ganze Wandbreite einnimmt, ist fächerartig aus 14 radianten spitzbogigen Blättern gebildet, die von einem Steinringe im Centrum ausgehend, in der Mitte nochmals durch Spitzbögen sternförmig zusammengefasst, und in der oberen Hälfte nach Art zweitheiliger Fenster mit einem Dreiblatte gefüllt sind; in die Zwickel zwischen den Blattspitzen sind an der Peripherie noch kleine Pässe eingespannt. (Vergl. die

[1] Die Madonna ist die Patronin des Deutschen Ordens und der Bischof sehr wahrscheinlich der Patron der Kirche S. Blasius. Die Vorderarme der (bei Herquet, Kristan von Mühlhausen abgebildeten) Bischofsfigur sind abgeschlagen. Er hielt mit der einen Hand das Pedum, in der anderen vielleicht ein Buch, oder ein bezeichnendes Attribut. Die Brust ist zwar mit einem Pectoralkreuz geschmückt, welches Herquet, der die Figur für den Bischof Kristan hält, für ein Deutschordenskreuz erklärt, was es auch sein kann, allein weder Kristan, noch der andere Deutschordensbischof, der in der Kirche begraben liegt, tragen auf ihren Grabsteinen ein Brustkreuz, auch hätte man es wohl nicht für passend gehalten, ein anderes als das Bild eines Heiligen als Seitenstück zur Himmelskönigin aufzustellen.

Abbildung bei Puttrich auf Bl 9) Das Dachgiebeldreieck ist mit kräftig ausladenden Gesimsen eingefasst, zwischen denen ein vor der zurücktretenden, mit drei Lichtöffnungen versehenen Mauer frei stehendes Steingitter eingesetzt ist Es stehen nämlich auf einer Schwelle in ebenmässigen Entfernungen 12 senkrechte Pfosten, die oben gegen die Giebelschenkel anstossen und im unteren Fünftel durch eine mit Pässen durchbrochene Brustwehr verbunden sind, die sich, das vierte Fünftel ausfüllend, als horizontale Theilung nochmals wiederholt, unter letzterer, und oben unter den Giebelschenkeln, sind die Pfosten paarweise durch kleine Kleebögen verbunden. — Den *grossen* Querschiffgiebeln entsprechen die kleinen Giebel der niedrigen, in das Hauptdach einschneidenden Querdächer, die nicht bloss über den einzelnen Jochen der Seitenschiffe, sondern auch rings um den Chorschluss angeordnet und durch Stabwerk hier in je fünf, am Langhause in je sieben Spitz- oder Kleebogenfelder getheilt sind. Die Nebenchöre haben Paralleldächer, deren nach Osten fallende Giebel ebenso verziert und wie die Giebel des Querschiffes an den Schenkeln mit Krappen besetzt und oben mit einer Blume oder einem Kreuze bekrönt sind Fig 32 zeigt zwei solche Giebel-

Fig 32.



kreuze (wie sie noch bis vor 30—40 Jahren vorhanden aber stark verwittert waren und jetzt durch Kreuzblumen ersetzt sind). Sämmtliche Giebel werden von den Fialen der Strebepfeiler flankirt welche neben ihnen aufsteigen Die streng gebildeten Fialen haben viereckige, von Giebeln umgebene, mit einfachen Krappen besetzte Riesen Ausser den beiden erwähnten Portalen des Querschiffes hat die Kirche in der Mitte des Langhauses einander gegenüber noch zwei andere Eingange, welche mit den darüber befindlichen verkürzten Fenstern in sofern ein Ganzes bilden, als die an der etwas verstärkten Wand angebrachte Gliederung der Thürgewände, neben der wagerechten Thüroberschwelle höher fortgeführt, mit um

den Fensterbogen herumläuft, eine Mauer, welche auch an mehreren Nebenkirchen der Stadt nachgeahmt ist.

Die Maasse der Kirche sind

Die ganze Länge beträgt im Lichten 61,52 (in Mauern 64)ᵐ

Davon fallen auf die Thurmhalle 5,65ᵐ

auf das Langhaus 27,31ᵐ

auf die Vierung 8,16ᵐ

auf den hohen Chor 20,40ᵐ.

Die lichte Länge der Nebenchöre beträgt 9,75ᵐ

Die Breite des Mittelschiffes von Pfeileraxe zu Pfeileraxe ist = 8,79ᵐ

und zwischen den Pfeilern = 7,28ᵐ.

Die Weite der Joche von Pfeileraxe zu Pfeileraxe ist = 5,49ᵐ

und zwischen den Pfeilern = 3,98ᵐ

Die lichte Breite des Langhauses beträgt östlich 18,21ᵐ

und westlich 19,78ᵐ.

Die lichte Länge des Querschiffes ist östlich = 22,91ᵐ.

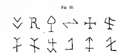
und westlich = 23,54ᵐ

Der Flächeninhalt der Kirche wird angegeben auf 10310 Quadratfuss freien Raum

Die Höhe der Seitenmauern des Langhauses beträgt 16,5ᵐ

In Fig 33 sind mehrere am Langhause vorkommende Steinmetzzeichen wiedergegeben, von denen sich viele auch an den übrigen Kirchen der Stadt vor-

Fig 33.

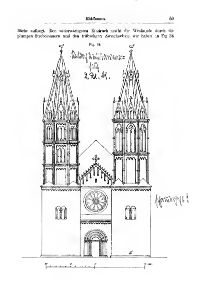


finden, z B der Pfed und das Kreuz an der Marienkirche — Das Vorkommen der beiden ersten Zeichen in Fig 33 ist auch an der Bergkirche in Langensalza nachgewiesen, vergl Heft II S 44 Fig 25.

Die mehr schweren als hochstrebenden Verhältnisse, in welchen das Aeussere des bedeutenden Bauwerkes erscheint, werden zwar durch die Giebelreihen mit ihren schlanken Feldereintheilungen und durch die schlanken Chorfenster in etwas gemildert, aber andererseits erscheinen auch die Höhenverhältnisse deshalb um so gedrückter, weil das umgebende Terrain des ehemaligen Begräbnissplatzes über 1ᵐ hoch aufgehöht ist, und das Plinthengesims theilweise fast auf der Erdober-

fläche auflegt. Den widerwärtigsten Eindruck macht die Westfaçade durch die plumpen Strebemauern und den trübseligen Zwischenbau, wir haben in Fig 34

Fig. 34.



den Versuch gemacht die Architektur des Westhauses so zu reconstruiren, wie sie angemessen zu restauriren sein möchte. Das Innere der Kirche ist in den Jahren 1871—72 in würdiger und ansprechender Weise mit einem Kostenaufwande von etwa 33000 Mark restaurirt worden. Die 1608 geweissten Wände, Pfeiler und Gewölbe haben einen steinfarbigen Anstrich erhalten, und die Capitäle der Pfeiler, sowie die Gewölberippen sind rothbraun abgefärbt.[1] Die Emporen sind, mit Ausnahme der über der Sacristei befindlichen und des Rathsstuhles unter dem Orgelchor, entfernt und die gesammten Gestühle neu gemacht worden.

In Beziehung auf die übrige Ausstattung des Innern ist zunächst der Altar zu erwähnen, welcher unter einem barocken Ciboriumbau an der Rückwand über der Mensa einen reich geschnitzten Flügelschrein vom Ende des 15. Jahrh. birgt. Die Disposition desselben ist die folgende:

7	1	A	2	8
5	3		4	6

7	B 1	2	8
5	3	4	5

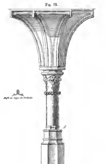
In A ist unter drei reichen Baldachinen aus geschwungenen und verflochtenen Weinbergen die Krönung der Maria durch den neben ihr thronenden göttlichen Sohn (die Taube schwebt über der Maria) dargestellt, in 1. Johannes Ev., in 2. Johannes Bapt., in 3. ein Hoherpriester mit dem Rauchbecken (Aaron? Samuel?), in 4. Augustinus mit dem Herzen auf einem Buche, in 5. die Verkündigung Mariae, in 6. die Geburt Christi, in 7. das Noli me tangere, in 8. Mariae Himmelfahrt. Wenn die Flügel geschlossen werden, so zeigen sich folgende Darstellungen auf Goldgrund in mittelmässiger Malerei: In B 1—4. die zwölf Apostel, je 3 in zwei Reihen übereinander, in 5. Christus und Maria knieend in Fürbitte vor Gott Vater (Christus mit der Dornenkrone zeigt auf die Wunde in seiner Seite, Maria auf ihre rechte entblösste Brust), in 6. drei heilige Jungfrauen (Martha mit dem Kochlöffel, Barbara mit Kelch und Hostie, Agnes mit dem Lamm), in 7. die h. Dorothea zwischen zwei h. Bischöfen (S. Blasius und ?), in 8. der h. Nicolaus zwischen der h. Margaretha und der h. Anna selbdritt. — Ein frühgothischer Levitensitz aus Stein ist mit einem auf zwei Säulen (mit Eckblattbasen und Laubcapitälen[2]) ruhenden spitzen Kleebogen überdeckt (abgebildet bei Statz und Ungewitter, Goth. Musterbuch Taf. 117, 10—16). Die von Lotz (Kunsttopographie I. 450) erwähnten frühgothischen Chorstühle sind jetzt leider nicht mehr vorhanden. — Die von einer Säule (Fig. 35) mit Laubcapitäl (abgebildet auch bei Ungewitter a. a. O. Taf. 15, 476 zu S. 207) getragene spätgothische

[1] Bei der Restauration fanden sich unter der weissen Tünche durchweg Wandmalereien, die nicht erhalten werden konnten, weil sie mit dem Kalk abblätterten. An den Blättern der Capitäle war ausser einer dunkeln Farbe Vergoldung angewendet.

[2] Ueber die originelle Capitälbildung vergl. Ungewitter, Lehrbuch der goth. Constructionen. 2. Aufl. S. 169 und Taf. 14, 346.

Kanzel aus Stein, deren einfache polygonische Brüstung mit einer (jetzt wieder entfernten) Holzverkleidung im Barokstil versehen war, hat einen kunstreich geschnitzten modernen gothischen Schalldeckel. — Der Taufstein, welcher früher

Fig. 35.



seine Stelle im hohen Chore hatte, datirt von 1766 und hat unschöne Formen. — An den Wänden des Chores einander gegenüber sind zwei Grabsteine aufgestellt, die jetzt mit grauer Kalkfarbe angestrichen sind und zwei Bischöfe in pontificalibus lebensgross und in starkem Relief darstellen. Der (bei Herquet, Kristan von Mühlhausen, lithographirte) Stein an der Südwand hat die Majuskelumschrift

✠ ANNO ✠ DO MINI ✠ M° ✠ CCC° ✠ XXXX° V° ✠ TERCIO ✠
NONAS SEP [illegible] ✠ OBIIT ✠ DOM [illegible] ✠ KRISTAN° ✠ EPC
✠ SABIENS ✠ ORDI [illegible] IIR | THEUT [illegible].

Dass dieses Denkmal nicht gleichzeitig ist, sondern der ersten Hälfte des 14. Jahrh angehört, beweist der Stil der Sculptur, sowie der Ductus der Inschrift. Die Vollendung des Kirchenbaues um diese Zeit mag die Veranlassung zur Errichtung dieses Epitaphiums gewesen sein für den so hoch um die Kirche verdienten Verstorbenen, Bischof Kristan von Samland (s. oben S 37 und 47), noch längere Zeit nach seinem bereits 1295 erfolgten Tode[1] — Der ganz ähnliche Stein an der Nordseite ist jedenfalls bald nach dem Tode des auf demselben dargestellten Verstorbenen verfertigt worden. Die Inschrift in breit gezogenen Majuskeln lautet (nach Herquet, Kristan von Mühlh S 52):

✠ ANNO | DNI ✠ M° ✠ C ✠ C ✠ CL° ✠ TERCIO ✠ QUARTO ✠ YDUS NOBR ✠ OBIIT ✠ DNS ✠ Th | IOD' ✠ EPC ✠ ECCE ✠ SARIENS' ✠ ORDIS ✠ FRATR' | THEUT

Da man diesem Ordensmanne[2] eine gleich ehrenvolle Grabstelle bewilligte, wie dem Bischof Kristan, so wird er neben diesem als Förderer des Kirchenbaues anzusehen sein, obgleich darüber nichts weiter bekannt ist. — Neben dem Denkmal des Bischofs Kristan befindet sich ein Epitaphium des ersten evangelischen Superintendenten von Mühlhausen, des Schlesiers Hieron Tilesius, mit der Inschrift in elegischem Versmaass:

> Clausa Hieronymus hic habet ossa Tilesius ara,
> Cujus aperta sacris hinc repulere Papam.
> Occidat expulsus, vigeat plantata sepulti
> Religio, Christum gens Mulhusina colat.
> Obiit anno Chr. 1566 die 17. Sept. aetatis anno 37.
> Christe animam corpusque tibi tua munera trado,
> Stercora peccatum fercula mortis erunt.

Der Verstorbene ist auf dem Steine lebensgross in seiner Amtstracht ausgehauen. — Mehrere, mehr oder minder abgetretene ältere Grabsteine, die im Fussboden der Kirche lagen, sind bei der neuen Beplattung im J 1871 beseitigt worden.

[1] Der Todestag Kristans (8. Sept.) ist bei Herquet, Urk. Nr. 447 lediglich durch einen S 605 verbesserten Druckfehler als der 5. September angegeben.

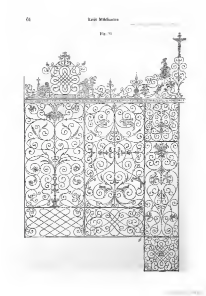
[2] Er stammte, wie Herquet Kristan S 52 aus Urkunden nachgewiesen hat, aus dem Geschlechte von Ammern, war 1304 Pfarrer zu Gerode, 1311 Pfarrer zu Lengefeld, 1314—1319 Pfarrer zu S. Blasien in Mühlhausen, dann Commendator der Deutschordenskirche zu Eger; seit 1327 erscheint er als episcopus Sardensis und war später 1338 wieder in Mühlhausen, woselbst er am 10 Februar 1353 in hohem Alter starb. Wo sein Bisthum in partibus infidelium lag, scheint er selbst nicht gewusst zu haben, da er sich in einer deutschen Urkunde neben seinem Namen Dietrich mit lateinischem Amtstitel als *ecclesie Sardensis episcopus* bezeichnet. — Nach einer sehr gefälligen brieflichen Mittheilung des Herrn Staats-Archivarius Dr Herquet zu Aurich dürfte Bischof Dietrich in die Reihe jener Bischöfe i. p. i. gehören, von denen Gams (Series episcoporum S. 415) unter dem Titel *„ep Sardenses et Suppatenses"* eine sehr lückenhafte Series veröffentlicht hat. Von 1291—1391 ist nichts bei Gams zu finden. Das betreffende Bisthum lag in Albanien und hat vermuthlich seinen Namen von dem Flecken Sar (östlich von Scutari). H. O.

In den Chorfenstern befinden sich Glasmalereien aus dem 14. Jahrh. von glühender Farbenpracht: die zwölf Apostel mit Spruchbändern, auf welchen die einzelnen Sätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses stehen, ausserdem in Medaillons neutestamentliche Vorgänge darstellend. — Die farbige Verglasung der beiden Fensterrosen des Querschiffes ist der letzten Restauration der Kirche zu verdanken.

Die Stelle eines im Mittelalter wohl ohne Zweifel zwischen Chor und Schiff der Kirche vorhandenen Lettners nimmt ein vortrefflich gearbeitetes eisernes Abschlussgitter ein, welches aus Blechcontouren besteht, die mit verschlungenen Rundstaben und geringelten Kolben wechseln. Eine friesartig angebrachte Inschrift giebt das Jahr der ersten Errichtung und einer späteren (wohl die Bemalung betreffenden) Restauration des Gitters und lautet in einer aus lauter grossen Buchstaben bestehenden Zeile: **Anno 1707 Psalm 84 Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn mein Leib und Seel frewet sich in dem lebendigen Gott Wohl denen die dich loben immerdar Sela 1640.** Oben in der Mitte ist ein freistehender Crucifixus angebracht, neben welchem steht rechts: **Valentin Götze Kirchvoter 1640.** und links **Johann Helmsdorf Kirchvoter 1640,** nebst zwei Wappen, welche durch die daneben gesetzten Initialen **V. G.** und **I. H.** als den beiden genannten Kirchvätern angehörig bezeichnet werden. Auf der Ostseite des Gitters steht mit Beziehung auf eine den Glauben darstellende allegorische Malerei: **Iustificatus honoro meum prece thure brabeutam,** ausserdem die Stelle Psalm 25,6.7. **Ich hatte mich etc.,** ferner die Namen des Superint. M. Andr. Cramer, des Diaconus M. Casp. Mehlbach und des Kirchendieners Christian Starcke mit dem Zusatze: **Renoviret Anno 1707.** Das Gitter besteht aus zwei gleichen Hälften, deren eine S. 64 Fig. 36 dargestellt ist.

In der Sacristei werden sehr werthvolle Altargeräthe in grösserer Anzahl aufbewahrt. Wir nennen folgende Kelche aus dem Mittelalter, von denen die meisten erst der Zeit um 1500 angehören: 1. Ein kleiner Kelch, am Nodus mit **IHESUS**, darüber und darunter am Stilus beschädigtes Email, am Fuss Christus, an ein Kreuz mit stark gebogenen Querästen genagelt, und die Minuskelinschrift **diser kelch hat der bruder echart der heilgen walichen ame .... eine** ...... *13*. — 2. Ein ganz ähnlicher kleiner Messkelch, am Nodus **ihesus**, am Stilus oben **maria +**, und unten **helle +**. — 3. Ein Messkelch mit 6 Steinchen am Nodus, am Stilus oben **ihesus**, unten **crista**. — 4. Ein Kelch wie Nr. 3, nur dass am Stilus oben **crista** und unten **ihesus** steht; *30 lot.* — 5. Ein Kelch mittlerer Grösse, an den sechs Schilden des Nodus steht in Minuskeln: **hilf | frau | Sant | ana | selp | drit** und am Stilus oben **ihesus**, unten **maria** ✻, als Signaculum am Fusse ein eingravirtes Kreuz mit Masswerk; *20 lot.* — 6. Ein grosser einfacher Kelch mit **ihesus** am Nodus und oben am Stilus, an letzterem unten **aacmgp** (d. i. ave maria gratia plena); am Fusse ein Crucifixus; *41 lot.* — Ferner aus der Renaissance ein grosser reich verzierter Abendmahlskelch aus vergoldetem Silber, theils mit goldenen, theils mit silbernen Ornamenten belegt. Am Nodus sind sechs Medaillons mit Verzierungen, und über denselben auf den sechs Seiten des Stilus steht **IHESVS**. Am Fusse eine Christusfigur zwischen den vier Evangelisten und deren Zeichen und am unteren Rande die eingravirte Inschrift: *Er Georgius Fritzschler und Er Johannes Falcke Kirchveter S. Blasius 1612. 76 lot.*

Fig. 30



Besonders erwähnenswerth ist eine mit rothen und grünen geschnittenen Edelsteinen und mit aufgelegten in schwarzem und weissem Email ausgeführten trefflichen Arabeskenmustern schön verzierte goldene Hostienbüchse, an deren abzuhebendem Deckel sich auf der inneren Seite ein zierliches, auf Email gemaltes Bild befindet, welches die Errettung einer am Felsenufer gefesselten Jungfrau vor einem sich aus dem Wasser nähernden Drachen durch einen aus den Lüften zu Hilfe eilenden ritterlichen Reiter, also den Mythus von Perseus und Andromeda oder die Legende vom Ritter S. Georg und der Königstochter (Aja oder Cleodelinde) darstellt. Die Büchse ist cylindrisch, der Durchmesser = 131, die Höhe = 209mm.[1]

Ausserdem sind zu nennen aus dem J 1618 eine Abendmahlskanne und eine Hostienbüchse von Silber, an letzterer die Inschrift *da er Lucas Neukirch und er Hermann von Reis zu S Blasii Kirchveiter waren ist gemact durch Heinrich Schwemburg.* — Endlich ein silbernes Taufkännchen und eine in Silber getriebene Taufschüssel mit vergoldeten Granatäpfeln in Rococogeschmack

Zwei sehr interessante Siegel der altstädtischen Pfarrei S. Blasius (S. PLEBANI VETERIS CIVITATIS IN MULHVSEN) aus dem 13 Jahrh sind bei Herquet S. 604 auf Taf X. 45. 46 abgebildet.

Auf den Thürmen der Kirche befinden sich vier Glocken. Die grosse Glocke von 1,22m hängt auf dem nördlichen Thurme und hat die Majuskelinschrift

✠ ANNO ☆ DNI M ☆ C ☆ C ☆ C ☆ XLV ☆ MENSE ☆ SEPTEMBR ☆ FSA ☆ E ☆ HEC ☆ CAPANA[2]

Ausserdem sind mehrere Darstellungen in schwach erhabenen Umrissen auf dieser Glocke die Verkündigung, die Kreuzigung mit Maria und Johannes, der Bischof S. Blasius und ein Ritter zu Pferde mit Lanze und Schild (ähnlich wie auf den ältesten Mühlhäuser Münzen) — Im südlichen Thurme sind zwei Glocken von 1,52 und 1,20m Durchmesser, deren grössere zu den seltenen datirten des 13. Jahrhunderts gehört. Die Inschrift ist ebenfalls bei Puttrich auf Bl 2a in verkleinertem Maasstabe abgebildet und lautet

✠ ANNO · DOI · M C C · L · XXXI · VI · DECEB · FCA · E · CAPANA

Auf der Schweifung stehen ausserdem die mit Kreuzchen bezeichneten Buchstaben Alpha und Omega, A Ω einander gegenüber. Die andere Glocke hat oben herum die zum Theil schlecht und undeutlich gegossene Minuskelinschrift

anno ✠ dm ✠ m° ✠ cc°c ✠ xlvii ✠ avi ✠ n ... xbris mge ✠ me ...... sburg ✠ fecit hoc opus

nebst einer Marienfigur. — Die vierte Glocke der Kirche von etwa 0,66m Durchmesser ist unzugänglich, da sie als Schlagglocke ausserhalb am Thurmhelm hängt.

[1] Nach gütiger brieflichen Mittheilung des Herrn Lehrers A. H. Pfaff in Mühlhausen der sich auf das lebhafteste für die Alterthümer der Stadt interessirt, hat die Büchse einen Goldwerth von 3600 M. und soll das kostbare Geschenk ihres Verfertigers, eines Mühlhäuser Goldarbeiters, aus dem J 1616 sein H O

[2] In der Abzeichnung dieser Inschrift bei Puttrich auf Bl 2a steht unrichtig ECA C statt FSA E (fusa est)

sie soll nach Altenburg S. 192 im J. 1626 umgegossen worden sein und 12 Ctr wiegen



Abbildungen der Kirche finden sich bei Altenburg an S. 185 eine Ansicht der Nordostseite, bei Puttrich Bl. 7 Ansicht der Nordwestseite, Bl. 8 die Thurmarchitektur, Bl. 9 die nördl. Fensterrose, Bl. 2a das südl. Hauptportal. Bl. 12 zwei Thurmfenster bei Statz und Ungewitter Goth Musterbuch Taf 86,1—13 Strebepfeiler bei Ungewitter Lehrbuch der goth Constructionen Taf 15,367 u 376 Details, Taf 22,580 und 586 a Grundriss und Durchschnitt des östl Theils der Kirche.

Bei vorstehender Beschreibung des Gebäudes konnte durch geneigte Vermittlung des Herrn Landesdirectors hiesiger Provinz ein von Herrn Landesbauinspector Weniger 1870 in grossem Maassstabe gezeichneter Grundriss der Kirche aus dem Magistratsarchive zu Mühlhausen benutzt werden

2. Die Marienkirche

Die der Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche der Neustadt steht frei auf einer Anschüttung des Obermarktes und wird deshalb gewöhnlich die Obermarktskirche genannt. Nachrichten über ihre Gründung fehlen zwar gänzlich, letztere aber wird ziemlich gleichzeitig anzunehmen sein mit der freilich ebenfalls unbekannten Entstehung der Neustadt da für diese eine eigene Pfarrkirche unerlässlich war. Ebenso wie über die erste Gründung fehlt auch fast jede directe Kunde über die ferneren Schicksale derselben während des Mittelalters, und man sieht sich betreffs der Zeitstellung des auf uns gekommenen Prachtbaues fast nur angewiesen auf die Ergebnisse der architekturgeschichtlichen Kritik zu deren möglichster Sicherung wir der Beschreibung des Gebäudes die wenigen urkundlichen und chronistischen Notizen voranschicken, die sich haben auffinden lassen, es sind kurz folgende

a. Zerstörung der Stadt durch Heinrich den Löwen (Vergl oben S. 35).
b. *Henricus plebanus nove civitatis in Mulhusen* kommt vor als Zeuge in einer Urkunde von 1220 (Herquet Nr 59)
c. Der Römische König Conrad IV. als Sohn Kaiser Friedrichs II verleiht 1243 dem Deutschen Ritterorden das Patronat und die Einkünfte „*ecclesie nove civitatis apud Mulhusen*“ (Herquet Nr. 98)
d. Brandlegung von Mühlhausen durch Friedrich den Gebissenen im J 1315. (Vergl. oben S. 38)
e. Erzbischof Petrus von Mainz verleiht 1317 denjenigen einen Ablass, „*qui ecclesiam parrochialem beate Marie virginis nove civitatis Mülhusensis . . . accesserint orature . . . , aut qui ad structuram et fabricam dicte ecclesie . . . adjutrices manus porrexerint quovis modo*“ (Herquet Nr 710)
f. In den Jahren 1327 und 1328 werden Messen gestiftet „*ad altare sancti Nycolai in ecclesia s. M. nove civitatis*“ (Herquet Nr. 816 und 825)
g. Der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg weist 1341 den Pfarrer der Marienkirche an, die vorhandenen *(vacantes)* und die Bücher aller in der Parochie sterbenden Brüder des Ordens zu sammeln, „*pro una libraria mihi instauranda*“ (Herquet Nr. 937).
h. Einige deutsche Steininschriften in Majuskeln, die sich neben dem Portal des nördlichen Kreuzarmes der Kirche etwa 1,26ᵐ über dem Sockel unter einem Bedachungsgesims befinden und nach diplomatischen Regeln nicht später als bis etwa gegen das Jahr 1400 entstanden sein können, sie sind leider arg be-

schädigt und nicht mehr vollständig zu lesen. Zur linken steht in drei Zeilen:
ANNO DNI M C C L DV WART MVLHVSER GEWONEN VOR DER VOR HONSTEN VND RENSTEN . . . RVA . . ER DI BVRGERE VND SLVGE ZV WI . . . VS [1] ANNO DNI MCCC VI DV WARLORN VNSE HERN DER SERIE VR DEM LANDMARVHLD . . . (folgen noch vier unlesbare Zeilen) [2]

Fig. 87



[1] Die Inschrift bezieht sich darauf, dass die von Hohenstein und Reinstein (Regenstein) Freitags vor Palmarum 1251 die Stadt verrätherisch überfallen hatten, aber von den Bürgern geschlagen worden waren. Zum immerwährenden Gedächtnisse dieses Sieges wurde im folgenden Jahre 1252 eine ewige Armenspende gegründet (Herquet Nr. 124). Die irrthümliche Jahreszahl (1250 statt 1251) beweist hinlänglich die spätere Entstehung der Inschrift, aus welcher daher nicht (wie im Führer durch die Stadt Mühlh. S. 40) gefolgert werden kann, dass im J. 1250 an dem gothischen Kirchengebäude bereits gebaut worden ist.

[2] Die Mühlhäuser wurden hier von denen von Riedesel geschlagen, wodurch der Stadt grosser Schaden erwuchs. Vergl. Graeshof S. 178 und 160.

Zur rechten steht ANNO DNI M° CCC° XLIX DV | WORDEN DIE JODEN ERSLAGEN | EN IN DEME SELBEN JARE DV | BIGONDEN DI GEIZELARE DE TRV|GEN ROSA CRVCE AN MANTELN VNDE AN HVTEN[1] + ANNO DNI M CCC LXI DV WART DER VO | MILA GEVANGEN BI DORLA E GVANGEN VNDE SINER VVF

i In der Halle des Hauptthurmes neben der Thür finden sich an der südlichen Wand die Jahreszahlen 1513 und 17 in arabischen Ziffern in der Weise vor, dass die Zahl 7 wie eine Correctur über die Zahl 3 weg gemeisselt erscheint

k Auf Reparaturen in dem Dachwerk beziehen sich die Jahreszahlen in den Windfahnen 1621 auf dem südlichen Kreuzarme und 1674 auf dem hohen Chore, wo in grossen Ziffern an einem Giebel auch 1682 steht

l In den Jahren 1612 — 14 wurde der schöne innere Quaderbau der Kirche leider weiss übertüncht. 1689 zerstörte ein Brand den oberen Theil des Hauptthurmes, und die jetzige zopfige 1844 neu mit Kupfer gedeckte Haube datirt inschriftlich von 1694 — Im J 1729 schlug der Blitz in den südlichen Nebenthurm, und die Wiederherstellung erfolgte so mangelhaft, dass man sich 1751 aus Geldmangel genöthigt sah, den Thurm bis auf den noch vorhandenen Stumpf abzutragen

Schon eine oberflächliche Betrachtung des Gebäudes zeigt, dass die beiden seitlichen Westthürme (vergl Fig 38) Ueberreste einer älteren romanischen Kirche sind, deren Spuren sich, wie eine eingehendere Untersuchung ergiebt, noch nachweisen lassen In den Erdgeschossen der Thürme befindet sich nämlich je ein quadratischer gewölbt gewesener niedriger Raum, der sich östlich durch einen jetzt vermauerten, auf Wandpfeilern mit romanisch profilirten Kopfgesimsen aufsetzenden Rundbogen gegen die Abseiten einer ehemaligen dreischiffigen romanischen Basilika öffnete, deren Arkadenansätze, besonders an dem südlichen Thurme, noch vollkommen zu erkennen sind Auf den Fundamenten dieser alten kreuzförmigen Basilika wurde wie ein Blick auf den Grundriss Fig 39 lehrt, der jetzige gothische Bau der Kirche aufgeführt das Altarhaus wurde über das alte Quadrat etwas nach Osten verlängert und mit einem halbachteckigen Schluss versehen einen solchen erhielten auch statt der früheren Apsidiolen die beiden alten Nebenchöre, das Langhaus wurde zu einer fünfschiffigen Halle erweitert, und die Seitenwände desselben wurden mit den Frontmauern des Querhauses in gleiche Flucht gebracht, während die Reihe der inneren Gewölbepfeiler die Linie der ehemaligen Arkaden einhält, die äussere Pfeilerreihe den Abschlusswänden der früheren niedrigen Seitenschiffe entspricht, und die äusseren Seitenschiffe an der Ostwand des früheren Querhauses rechtwinkelig schliessen Beide Thürme (Fig 38) steigen bis zur Höhe von etwa 13 — 14^{m} viereckig auf der nördliche in schlichter Masse, der südliche mit breiten Ecklisenen, beide sind oben mit dem Rundbogenfries versehen, welcher indess am Nordthurme weniger entwickelt erscheint als an seinem südlichen Gegenüber, wo jeder der Kleinbögen mit einem Knopfe gefüllt ist. Ueber dem viereckigen Unter-

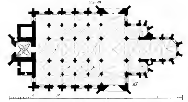
[1] Vergl die Inschriften über die Judenverfolgungen und die Geissler zu Weissenfels und Hannover in Heft III S. 70 — Die Verfolgung der Juden zu Mühlhausen im J 1349 ist urkundlich bestätigt Vergl. Herquet Nr 1011 — 1017

bau, der mit dem Obergaden der ehemaligen Basilika gleiche Höhe gehabt haben wird, setzen beide Thürme in das Achteck um, sind aber von hier an in der Stockwerkseintheilung und in den Details verschieden behandelt. Das nördliche

Fig. 38.

Achteck hat Eckliseneu und ist durch einfache Gesimse in vier gleich hohe, niedrige Etagen getheilt, welche von Rundbogenfriesen begrenzt und mit Ausnahme der untersten Etage auf allen Seiten mit (jetzt zum Theil vermauerten) gekuppelten Rundbogenfenstern versehen sind, deren Theilungssäulchen kelchförmige Capitäle haben. Den oberen Abschluss bilden spitze, mit im Kleebogen gedeckten Kuppel-

Fig. 39



fenstern durchbrochene Giebel hinter denen ein Steindach in schlanker achtseitiger Pyramide bis zur Gesammthöhe des Thurmes von c. 41 m aufsteigt.[1] An den Kanten der Pyramide sind auf Consolen Säulchen mit schlichten Capitälen angelegt, die oben durch ein Zickzackband unter einander verbunden werden. Die Erbauungszeit des Thurmes ist zwischen 1181 (s. oben S. 66 n) und etwa 1200 zu setzen. — Der südliche Thurm ist nur als kläglicher Ueberrest erhalten, wie man denselben 1751 nothdürftig zurecht gemacht hat (oben S. 68). Das Achteck, welches bei gleicher Höhe mit dem nördlichen Thurme hier nur in drei gleiche Etagen getheilt war, hat vor den Ecklisenen ausgekragte Säulenbündel, ringsum welche sich die Gurtgesimse als Theilungsringe verkröpfen. Oben unter den Gesimsen bestimmt ein deutsches Band, und unter letzterem der Rundbogenfries die Wandflächen. Die im Kleebogen gedeckten Kuppelfenster in der zweiten Etage sind fast so hoch wie letztere, und ihre schlanken Wand- und Mittelsäulen haben in der halben Höhe der Schafte einen Theilungsring.[2] Die Erbauungszeit dieses

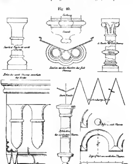
---

[1] Die Höhenmaasse betragen im Einzelnen der unteren viereckigen Etage (wegen Aufhöhung des Terrains circa) 14 m, des Achtecks 14 m, der Pyramide 13 m, bei 7 m unterer Basis und 6,5 m Seitendurchmesser des Achtecks.

[2] Räthselhaft erscheint der in Fig 40 unter den Details dieser Thürme dargestellte, im Innern der Kirche an dem nördlichen Thurme in geringer Höhe über dem Fussboden befindliche Fries, der unter einem Architrav aus lauter Bechercapitälen besteht, die, aneinander gereiht,

die Formen der Uebergangsperiode zeigenden Thurmes fällt ersichtlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, etwa gleichzeitig mit der ältesten Erwähnung der Kirche 1220 (s. oben S. 66 b). Ausserdem ist als kleiner aber interessanter Ueberrest der alten Basilika noch ein ursprünglich halbkreisförmiges, mit spätromanischem

Fig. 40.



Grotteskwerk bedecktes Relief anzuführen, welches einst als Füllung eines Portalbogenfeldes gedient hat und gegenwärtig, spitzbogig zugehauen, im Innern des südlichen Seitenschiffes über dem Nebenportal angebracht ist. Von dem gemein

---

kleine Spitzbögen bilden und auf tropfenartigen Säulenstumpfen aufsitzen. — Räthselhaft würde auch das am südlichen Thurme auf der südwestlichen Abwalmung des Erdgeschosses stehende kleine Rundthürmchen (von etwa 0,60 m D.) mit Kegeldach (vergl. … Fig. 38) zu nennen sein wenn nicht die Betrachtung des Thurmes der Nicolaikirche überraschenden Aufschluss gäbe. Vergl. unten D. 6.

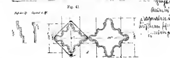
schaftlichen Kopfe zweier liegenden Löwen unten, und von einer männlichen Maske oben gehen mit Diamanten besetzte Pflanzengewinde aus, an deren traubenähnlichen Früchten zwei seitlich sitzende Papageien picken. Vergl. die Abbildung bei Puttrich auf Bl. 9.

Nachdem nun im J. 1243 (s. oben S. 66e) auch diese zweite städtische Pfarrkirche an den Deutschen Orden übergegangen war, dessen reiche Mittel vorläufig von dem Neubau der Blasiuskirche in Anspruch genommen wurden, bestand die alte romanische Marienkirche noch bis ins 14. Jahrh. fort und eine neue Bauthätigkeit an derselben wird erst durch den Ablassbrief von 1317 (s. oben S. 61e) documentirt. Die Veranlassung dazu könnte allerdings die Landgraf Friedrich dem Gebissenen Schuld gegebene Brandlegung der Stadt von 1315 (s. oben S. 66d) gewesen sein, wobei die Kirche beschädigt worden sein mochte, nach dem stricten Wortlaute des Ablassbriefes jedoch ohne gänzliche Einstellung des Gottesdienstes. Wie gewöhnlich machte man den Anfang des Neubaues sicherlich mit der Ostpartie der Kirche, dem Altarhause und Querschiffe, deren Bauformen auch völlig mit der angegebenen Zeitstellung übereinstimmen. Der hohe Chor ist in drei rechteckige Kreuzgewölbe getheilt und der Polygonschluss zwischen radiallaufenden Kappen eingewölbt. Die Gurtungen gehen von kelchförmigen Capitälen aus und setzen sich nach unten fort, wo sie etwa in halber Höhe der Wände in Consolen enden. Diese, sowie die Capitäle sind mit zwei Reihen stilisirter einzelner Eichen-, Wein- und Seeblätter geschmückt. Das westlichste Gewölbejoch öffnet sich gegen das Querschiff und gegen den nördlichen Nebenchor, als Fortsetzung und Abschluss für das innere Seitenschiff des Langhauses. Dagegen ist der südliche Nebenchor durch ein eingezogenes Kreuzgewölbe in zwei Geschosse getheilt, deren unteres als Sacristei abgeschlossen ist, während das obere eine Empore bildet und sich in Uebereinstimmung mit der nördlichen Chorseite gegen den Hauptchor und gegen das Querschiff öffnet. Dass diese Einrichtung bereits ursprünglich beabsichtigt war, beweist die Anordnung der Fenster, die in der Sacristei aus Lanzetten bestehen, auf der Empore dagegen den grossen Chorfenstern entsprechen und nur kürzer sind als diese. In dem Winkel zwischen dem Altarhause und dem Polygonschluss des Nebenchores ist ein Treppengehäuse eingebaut, welches eine enge Doppelschneckenstiege enthält, die einerseits durch die im hohen Chore befindliche Thür auf die Dachgalerie führt, und andrerseits aus der Sacristei nur bis auf die über derselben angebrachte Empore. Man wird annehmen dürfen, dass die beschriebene Ostpartie der Kirche bereits 1327—28, als die Messstiftungen bei dem Altare S. Nicolai stattfanden (s. oben S. 66f), im wesentlichen vollendet war, sicher aber wohl damals 1341, als man mit Einrichtung einer Bibliothek[1] in der Kirche umging (s. oben S. 66g). Die quadratische Vierung ist nur mit einem grossen Kreuzgewölbe überspannt, und die Kreuzarme bilden in westöstlicher Richtung halbirt je zwei weit gespannte Joche als Fortsetzung der vier Seitenschiffe des fünfschiffigen Langhauses, mit dessen Erbauung man von Osten nach Westen vorgeschritten zu sein scheint. Das Mittelschiff ist über je 5 Pfeilern in

[1] Nicht unwahrscheinlich war die Empore über der Sacristei zur Aufstellung der Bücher bestimmt, wie Wattenbach, Schriftwesen im M. A. S. 526 einige Beispiele von Ähnlich zu diesem Zwecke in halber Höhe der Seitenräume der Kirchen angebrachten Emporen anführt.

ebensoviele rechteckige Joche getheilt, denen in den Seitenschiffen quadratische Joche entsprechen. Die mit vier runden Hauptdiensten versehenen Pfeiler sind aus dem übereck gestellten Quadrat gebildet; ihre Gliederung ergiebt sich aus Fig. 41, und die Mittelschiffpfeiler sind von denen der Nebenschiffe nur in den

Fig. 41.



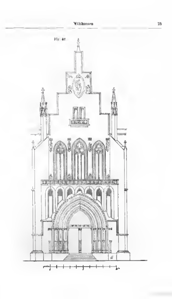
Abmessungen verschieden. Das Verhältniss ihres grössten Durchmessers zu ihrer Höhe ist = 1 : 7,25, beziehungsweise = 1 : 9,25. Die Fussgesimse und Capitäle der Pfeiler sind ebenfalls in Fig. 41 dargestellt. Der Schmuck der Capitäle besteht nur aus wenigen einzeln stehenden Blättern, im Gegensatz gegen das reichere Blätterwerk im hohen Chore. Die Gewölbe haben Birnstabrippen, die Schlusssteine sind rund, theils scheiben-, theils knopfförmig, theils bilden sie achteckige tief herabhängende, kreuzblumenartige Stengel (abgebildet bei Ungewitter Taf. 15, 304). — Die Zahl und Anordnung der Fenster entspricht den Abtheilungen der Gewölbe. Das Langhaus und der Chorschluss haben dreitheilige Fenster, die Fenster des Langchores und der Nebenchöre sind zweitheilig, und alle sind im Spitzbogenfelde mit constructivem meist aus Passen gebildeten Masswerk gefüllt, die Pfosten und die Gewandegliederungen gehen ohne Capitäle direct in die Bögen über. Die Pfosteprofile sind durch rohe Kalkverschmierungen an vielen Stellen unkenntlich. — Das ganze Innere mit den in vier lange Reihen getheilten 22 freien Pfeilern, die in edlen Verhältnissen aufsteigend durch die Abwechslung von Rundstäben, Hohlkehlen und geraden Flächen auf das anmuthigste belebt erscheinen und die mannigfachsten Durchblicke gewähren, macht einen streng einheitlichen, reizvollen und durchaus würdigen Eindruck. (Vergl. die Ansicht des Innern bei Puttrich, Bl. 6.)

Mächtig und dabei malerisch, doch nicht so harmonisch und einheitlich wie das Innere, ist auch das Aeussere der schönen Kirche. Am glänzendsten erscheint die Ostpartie (S. 67 Fig. 37), besonders durch die mit durchbrochenem Masswerk reinster Construction gefüllten, an den Schenkeln mit Bossen besetzten oben mit einer Blume gekrönten Giebel, die sich zwischen den Fialenriesen der die Fenster flankirenden Strebepfeiler auf dem Dachgesimse frei erhoben, jedoch ohne organischen Zusammenhang mit der Architektur und als blosse Schaudecoration. Ein Uebelstand war dabei überdies die wegen der verschiedenen Abmessungen der Polygonschlüsse des Hauptchores und der Nebenchöre unvermeidliche Ungleichheit der

Grundlinien, über welchen die Giebeldreiecke zu construiren waren, damit die letztere nicht zu schlank und zu spitz werden und doch alle gleiche Höhe erreichen sollten, hat sich der Baumeister damit geholfen, dass er über den kürzeren Grundlinien auf das Dachgesims erst eine durchbrochene rechteckige Scheingalerie setzte und auf diese den unten verkürzten Giebel. Die Strebepfeiler steigen über dem sich verkröpfenden Sockel- und Kaffgesims ohne Absatz auf, sind in halber Höhe an der Front durch ein Stück Gurt getheilt und enden an den Anfallspunkten der Gewölbe mit Blumen gekrönten Giebelpultdächern, auf welchen sich Fialen (abgebildet bei Puttrich Bl. 4, Fig. f) erheben, deren mit Bossen besetzte Riesen in eine Blume ausgehen und die zwischen den Giebelbogen des Fialenleibes angebrachten je vier kleinen, ebenso verzierten Fialen hoch überragen. Den Leib der Hauptfialen durchbrechen Wasserspeier, die aus phantastischen Menschen- und Thiergestalten bestehen, in einem Falle auch scherzhafterweise aus einer Tonne mit zwei dieselbe anzapfenden Figürchen. (Vergl. die Abbildungen bei Puttrich Bl. 3e Fig. a—l und l—o.)

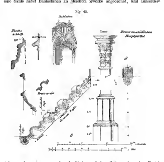
Die Langfronten der Kirche, die in den Fenstern und Strebepfeilern (mit Ausnahme der hier fehlenden kleinen Oberfialen Puttrich Bl. 4 Fig. h) zwar ganz übereinstimmend behandelt sind, wie an der Chorpartie, machen dennoch einen sehr verschiedenen Eindruck auf den Beschauer. (Vergl. den Aufriss der Nordseite bei Puttrich Bl. 3a, auch Schnaase, Gesch. der bild. Künste 6, 240.) Dieser verschiedene Eindruck ist durch die Reihe von oben mit einer Blume besetzten und unten mit einer einfachen Spitzbogenöffnung versehenen Staffelgiebeln bedingt, welche hinter einer zwischen den Strebepfeilern über dem Dachgesims als Brustwehr angeordneten, von Vierpässen durchbrochenen Galerie die kleinen Querdächer der Seitenschiffe begränzen und verdecken. Genau dieselbe, sonst nur dem bürgerlichen Profanbau eigenthümliche Architektur findet sich auch über den inschriftlich erst im Jahre 1534 begonnenen Seitenschiffen der Bergkirche zu Langensalza (vergl. Heft II S. 41 Fig. 20 und S. 44) und obgleich man nun geneigt sein möchte, letztere nur für eine Copie zu erklären, so ist doch darauf hinzuweisen, dass an dem Langensalzer Bau Steinmetzzeichen vorkommen, die sich auch an der Untermarktskirche zu Mühlhausen (vergl. oben S. 68 Fig. 33) vorfinden, z. B. das an der Bergkirche so vielfach vertretene und vielleicht den dortigen Meister bezeichnende R. Vergl. Heft II. S. 44 Fig. 25. Staffelgiebel grösseren Maassstabes haben auch die Fronten des Querhauses, von denen die nach einer engen Strasse gekehrte (überdies durch das aufgehöhte Terrain zum Theil bis über die Plinthe verdeckte) Nordseite minder reich ausgestattet erscheint als die freier gelegene Südseite, deren höchster Schmuck in dem hier angebrachten Hauptportal der Kirche besteht. Der Portalbau (Fig. 42) nimmt die ganze Breite der Front ein und bildet zwischen den schräg gestellten Eckstreben eine Vorlage, welche in $^{2}/_{3}$ Höhe der Langhausmauern geradlinig abschliessend oben hinter einer von Vierpässen durchbrochenen Brüstung einen unzugänglichen Altan darstellt und zur Aufstellung von Statuen benutzt ist. In diesen Vorbau ist noch etwas vertretend das spitzbogige Portal, zu welchem 6 Stufen hinaufführen, eingetieft. Die in Fig. 43 dargestellte überaus reiche Gliederung der Gewände setzt sich im Bogen fort, dessen äussere Hohlkehle mit einzelnen Blättern gefüllt ist. Auf den Seiten sind je drei Säulen eingeordnet, welche die halbe Höhe der Thüröffnung erreichen

Fig. 42



und ehemals unter den noch vorhandenen die Kämpferlinie des Portalbogens bezeichnenden Baldachinen Heiligenfiguren getragen haben. Entsprechend ist an dem Mittelpfosten der zweitheiligen Thür, deren Oberschwelle auf Consolen ruht, eine Säule nebst Baldachinen zu gleichem Zwecke angeordnet, und ausserdem

Fig. 43.



stehen noch zwei correspondirende Säulen auf den Seiten neben dem Portal, welches also im Ganzen mit 9 Standbildern geschmückt war. Auch das im Thürbogenfeld befindlich gewesene Relief ist nicht mehr vorhanden. — Die Wandfläche des Vorbaues neben und über dem Portal ist sehr gelungen dadurch belebt, dass der sich um die Strebepfeiler verkröpfende Kaffsims bis zur halben Höhe des Vorbaues hinaufgeführt ist, sich dann im rechten Winkel gebrochen beiderseits gegen den Portalbogen todt läuft und so die Wandfläche in zwei gleich hohe Geschosse getheilt erscheinen lässt. Im oberen Geschoss sind sieben schlanke Lanzettbogennischen von gleicher Breite und Höhe mit glücklichster Schattenwirkung eingetieft. Die beiden äussersten dieser Nischen reichen mit der äusseren Seite bis zu ihrer Sohle hinab, während sich die übrigen unten in schräg ansteigender Linie bis zur Mitte, gegen den Portaldeckbogen todt laufen,

dem Anscheine nach aber hinter letzterem erst auf ihrer Sohlbank endigen. — Ueber dem den Vorbau oben abschliessenden Altan sind drei Fenster angeordnet, und das breitere dreitheilige Mittelfenster ist etwas höher als die schmäleren zweitheiligen zu den Seiten. An den Schaften neben und zwischen den Fenstern stehen auf Consolen und unter Baldachinen vier Steinfiguren. Weiter oben, schon im Giebel, ist über dem Mittelfenster ein kleinerer Altan angelegt, der durch ein gekuppeltes, geradsturziges Dachbodenfenster zugänglich, zur Vorzeigung von Reliquien, nach Umständen auch wohl zur Aufstellung einiger Bläser bestimmt gewesen sein wird. Oben das vorletzte Feld des Stufengiebels endlich ist mit Reliefsculpturen geschmückt und die schlanke Oberstaffel mit einer doppelten Kreuzblume gekrönt.

Die Nordfront des Querschiffes (vergl. S. 67 Fig. 37) hat ein einfacheres Portal (dessen Gewändeprofil aus Fig. 43 zu entnehmen ist), darüber zwei dreitheilige Fenster und oben einen kleinen Altan. — Ausser den beiden Hauptportalen an den Kreuzarmen führen noch zwei Nebeneingänge einander gegenüber, zwischen dem zweiten und dritten Strebepfeiler vom Thurme her, in die Seitenschiffe der Kirche. Sie sind einfach gegliedert und in schlanker Spitzbogenform gehalten; eigenthümlich und gewissermaassen romanisirend ist die Anordnung, dass der Sohlgesims des Langhauses da, wo er an die Thürgliederung stösst, sich im rechten Winkel um dieselbe verkröpfend, senkrecht in die Höhe geführt erscheint und erst unterhalb des verkürzten Kirchenfensters, beiderseits in eine wagerechte Linie gebrochen, den Kaffsims bildet und das Portal rechtwinkelig umrahmt. Eine fünfte Thür endlich befindet sich westlich unter dem spätgothischen Mittelthurme der Kirche, dessen Erbauungszeit zu Anfang des 16. Jahrh. durch die oben S. 68 mitgetheilten Jahreszahlen festgestellt wird, womit auch die Bauformen übereinstimmen.

Es leidet kaum einen Zweifel, dass man sich zur Errichtung des zwischen den beiden alten romanischen Thürmen gewissermaassen eingeklemmten quadratischen Thurmes (s. in Fig. 38 S. 69) hauptsächlich deshalb entschlossen haben wird, weil man gefunden hatte, dass die beiden Seitenthürme sich zu schwach erwiesen, dem gewaltigen Seitenschub der mächtigen Kirchengewölbe genügenden Widerstand zu leisten. Dieser der Kirche übrigens nicht zur Zierde gereichende Thurm wurde in Folge der Finanznöthe, welche nach dem Bauernkriege über die Stadt einbrachen, nicht nach dem ursprünglichen Plane vollendet, und erscheint auf einem im Rathhause befindlichen Stadtprospecte von 1623 nur wenig höher als die beiden Seitenthürme, oben mit einer hässlichen haubenförmigen geschieferten Spitze. Der jetzige höhere Aufsatz nebst den beiden plumpen Dockengalerien wurde erst nach dem Brande von 1689 im J. 1694 (s. oben S. 68) vollendet. Das Innere des quadratischen Unterbaues bildet im Erdgeschosse durch das, wie Fig. 38 zeigt, mit einem auf Consolen basirten Eselsrücken bekrönte Spitzbogenportal die Durchgangshalle in das Mittelschiff der Kirche und ist mit einem Gewölbe überspannt, dessen gewundene Reihungen (Ungewitter Taf. 11. 283 zu S. 149) ganz ebenso in den Seitenschiffen der Marktkirche zu Langensalza (s. Heft II. S. 26 Fig. 10) anzutreffen und für das 16. Jahrh. charakteristisch sind. Ueber dieser Halle liegt noch eine zweite, mit einem Sterngewölbe gedeckte, welches wahrscheinlich nur aus technischen Gründen eingezogen ist, um durch dasselbe den Seitenschub der Kirchengewölbe auf die ganze Masse des Thurmes

und nicht auf dessen Ostmauer allein überzuleiten und dadurch um so sicherer abzufangen. Das Vorhandensein des inneren zweiten Stockwerkes auch an der Façade des Thurmes anzudeuten, hat der Baumeister unterlassen und es vorgezogen, dieselbe in wenig befriedigender Weise mit einem colossalen dreitheiligen Blendfenster zu decoriren, das im Bogenfelde mit Masswerk gefüllt und durch solches zweimal wagerecht getheilt ist. — Die Höhe des Thurmes beträgt 52m (= 166 rhl. Fuss).[1] Die Maasse der Kirche sind:

Die ganze Länge beträgt 67,2m.
Davon fallen auf die Thurmhalle 8,4m,
auf das Langhaus 29,6m,
auf die Vierung 9,0m,
auf den hohen Chor 20,2m.

Die Länge der Nebenchöre beträgt 8,6m.
Die Breite des Langhauses beträgt im Lichten 29,6m,
in Mauern 31,6m.

Die lichte Breite des Mittelschiffs ist 8,2m,
jedes der inneren Seitenschiffe 4,5m,
jedes der äusseren Seitenschiffe 4,2m,
des hohen Chores 8,0m.

Der Flächeninhalt der Kirche ist berechnet auf 13157 Quadratfuss freien Raum und einschliesslich der inneren Pfeiler auf 15700 Quadratfuss.

Die Höhe der Aussenwände beträgt 20,4m.
Die Höhe des Mittelschiffs wird angegeben 20,65m,
der Seitenschiffe 19,04m.

Fig. 44 enthält eine Sammlung von Steinmetzzeichen, die sich am Aeusseren der Kirche befinden, von denen viele auch an den übrigen Kirchen der Stadt

Fig. 44.

[1] Hiernach ist die sich anderweitig findende Angabe der Thurmhöhe von 197 Fuss zu berichtigen. G. S.

vorkommen und auf wesentlich gleiche Erbauungszeit hindeuten Die beiden ersten Zeichen (der Pfeil und das Kreuz) sind auch an der Untermarktskirche nachgewiesen, vergl oben S. 58 Fig 53

Sculpturen. Der bildnerische Schmuck des Hauptportales (oben S. 74ff) ist während des Münzerschen Stadtregiments zerstört worden An der Basis des Tympanums sind noch einige Spuren erhalten, aus denen hervorgeht, dass das Relief aus Einzelfiguren bestand, vielleicht aus der Passionsgruppe Die auf dem Altan über dem Portal befindlichen vier lebensgrossen Statuen sind in hohem Grade merkwürdig sie neigen sich in so natürlicher Haltung über die Brüstung des Altans, dass sie seitwärts aus einiger Entfernung gesehen wie herabschauende lebende Personen erscheinen Sie sind verwittert und beschädigt, aber die alte Localtradition (vergl. Grasshof S. 52) giebt wohl ihre richtige Deutung Die von Westen her gezählt dritte Figur stellt den Kaiser vor, die weibliche zu seiner Rechten die Kaiserin, und die beiden Eckfiguren stellen einen Hofherren und eine Hofdame vor, und zwar mit Beziehung darauf dass der alljährlich erneuerte Rath der Reichsstadt sich vor dieser Kirchthür auf einem mit Steinplatten belegten Raum des Friedhofes einfand um dem Kaiser den feierlichen Huldigungseid zu leisten den dieser also in effigie entgegen nahm Die Eidesleistung geschah mitten unter Gräbern, aber auch im Aufblick auf das jüngste Gericht denn hoch oben im Giebel thront in der Mandorla der Weltrichter, seitwärts über ihm schweben zwei posaunende Engel, und die beiden unten knieenden Gestalten sind rechts Maria und links Johannes der Täufer[1] — Die vier Figuren zwischen den Fensterbogen stellen die Anbetung der h. drei Könige in einer aufgelösten Gruppe dar am östlichsten steht Maria mit dem Kinde, dann folgt der greise Caspar knieend, dann stehend Balthasar und am westlichsten der jugendliche Melchior Dieselbe Darstellung ist im Inneren der Kirche wiederholt, wo die vier Figuren auf Consolen an den Pfeilern der Vierung in Holz geschnitzt angebracht sind — An dem in das nördliche Seitenschiff führenden Nebenportal (s. bei Puttrich auf Bl 3) hat sich noch die Figur einer Heiligen erhalten, welche mit dem hölzernen Theilungspfosten der Thür aus einem Stück geschnitzt ist, sie trägt das Modell einer Kirche im Arm und stellt daher wahrscheinlich die h Amalberga vor Ausser diesen mit der Architektur in Verbindung stehenden Bildwerken sind noch einige Curiosa zu erwähnen, an die sich Sagen geknüpft haben Oben auf der Kreuzblume der Hauptfiale des östlichsten Strebepfeilers an der Südseite des Langchores stand bis vor vielleicht 40 Jahren die etwa 0,4m hohe Statuette eines Mannes, barhaupt und in langem gegürteten Kleide (abgebildet bei Puttrich Bl 3a 1) man erklärte sie für den sein Werk überschauenden Baumeister der Kirche — Gegenüber an dem entsprechenden Strebepfeiler der Nordseite sitzen auf der Pultschräge der Abdachung drei aus Stein gehauene hühnerartige Vogel (vergl die Abbild ebd auf Bl 9), und diese „drei Rebhühner“ gehörten zu den Wahrzeichen der Stadt. Die im „Führer durch die Stadt Mühlhausen“ S 40 mitgetheilte, sich daran knüpfende Sage ist insofern von Interesse, als darin

[1] Vergl. Heft 11 S. 86. Auch in Nürnberg sind es, wie zu S. 33 berichtigend bemerkt wird nur diese beiden typischen Figuren

eine Hindeutung zu finden ist auf die lange Zeit, die der Kirchenbau gedauert hatte.[1]

Der bauliche Zustand der herrlichen Kirche ist leider ein sehr trauriger. Die beiden romanischen Westthürme sind 1689 ausgebrannt und werden eigentlich nur durch das vorzügliche Mauerwerk noch gehalten. Die Aussenwände des Langhauses sind hauptsächlich in Folge der mangelhaften Dachconstruction und der dadurch bedingten ungenügenden Wasserableitung über 0,2m aus dem Lothe gewichen, und die Gewölbe des Chores, dessen Dachverband zwar im J. 1861 ausgebaut worden ist, zeigen besorgliche Risse. Seit über 40 Jahren wird die Restauration der Kirche geplant, ohne in Angriff genommen zu werden, da es an irgend nennenswerthen Mitteln bisher gefehlt hat. Gegenwärtig ist es nun wohl die allerhöchste Zeit, und man hat jetzt in dem städtischen Verein den Vorschlag gemacht, zur Aufbringung der immer mehr anschwellenden Kosten die Veranstaltung einer Lotterie zu Hilfe zu nehmen. Möchte der Bau endlich zu Stande kommen und dabei auch das vortreffliche Project für den verhältnissmässig nicht zu kostspieligen Umbau des Hauptthurmes zur Ausführung gelangen, welches der verewigte Stüler mit besonderer Liebe und Opferwilligkeit für seine Vaterstadt ausgearbeitet und als eine seiner schönsten und glücklichsten Conceptionen hinterlassen hat.

Ausstattung des Innern. Die Mensa des Altares ist alt, die ausgeleerte Reliquiengruft befindet sich vorn unter der Platte. Der Aufbau ist zopfig, enthält aber einen gothischen Flügelschrein mit schönem vergoldeten Laubwerk und bemalten Schnitzfiguren minderen Werthes. In der Mitte ist die Krönung Mariae[2] dargestellt, mit den beiden Johannes auf den Seiten und je 6 Heiligenfiguren in zwei Etagen auf den Flügeln, nach Lotz, Kunsttopographie I, 451: Petrus, Jacobus major, Paulus, Andreas, Bonifacius, Thomas, Jacobus minor, ein Bischof, Bartholomäus, Laurentius, Nicolaus und Sebastian. Die Aussenseiten der Flügel sind gemalt und zeigen vier vor Teppichgründen stehende Gestalten (die Madonna, Johannes Ev., S. Anna selbdritt und Johannes Bapt.). Die jüngere Predella enthält vier gemalte Bilder: Das Gebet am Oelberg, die Gefangennehmung, die Dornenkrönung und die Auferstehung Christi. Hinter dem Altare befinden sich einige alte, wohl ohne Zweifel von dem ehemaligen Altare des h. Nicolaus (s. oben S. 66ff.) herrührende Gemälde mit 12 Scenen aus der Legende dieses Heiligen, ohne besonderen Werth.[3] — Nördlich neben dem Altare ist eine Sacra-

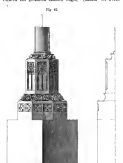
[1] Nach einer sich bei Altenburg S. 270 findenden etwas anderen Version der Sage könnte die Entstehung derselben erst dem Reformationszeitalter angehören.

[2] Eine Abbildung der Krone in Statz und Ungewitter, Goth. Musterbuch Taf. 84 Fig. 2.

[3] Bei eingehenderer Untersuchung fand sich die Jahreszahl 158.. — Ausserdem hängen an der Nordwand des Langhauses zwei Triptycha mit Gemälden auf damascirtem Goldgrund, welche der Ueberlieferung zufolge aus der Wallfahrtskirche des 1581 abgebrochenen Dorfes Eigen herrühren sollen, wohl dem Anfang des 15. Jahrh. angehören und nicht ohne Werth sind. Das eine ist eine Kreuzigung mit Maria, Johannes und Magdalena in dem Mittelbilde, und Johannes dem Täufer und Jacobus major innen, Katharina und Barbara aussen auf den Flügeln; ein Wappenschild mit einem Fisch und drei Sternen bezeichnet den unbekannten Stifter, vielleicht einen de Toppelstein. (Vergl. die Siegelabbild. bei Herquet Taf. VII Nr. 37.) Das andere Triptychon enthält als Hauptbild die Krönung Mariae, auf der Innenseite der Flügel Lucas und Simon, Andreas und Marcus, und auf der Aussenseite derselben Christus im Elend, den anbetenden Stifter und die h. Anna selbdritt.

mentsnische und an der Südseite in der Chormauer ein steinerner **Dreisitz** für den Messpriester und die Ministranten (hier fälschlich „Bischofssitz“ genannt) aus der Erbauungszeit der Kirche; der höhere Sitz in einer Nische ist mit einem Maasswerkgiebel gekrönt und wird von starken Fialen flankirt, die statt der Riesen zwei stehende Figuren mit gefalteten Händen tragen. (Abbild. bei Stotz und

Fig. 45.



Ungewitter a. a. O. Taf. 1183—9, auch bei Puttrich Bl. 4. g. o. p.). — In den J. 1820—22 wurden bei Errichtung des jetzigen geringen Kirchengestühls die alten Chorstühle beseitigt und breite Polsterbänke an deren Stelle gesetzt, damals verkaufte man auch das schöne Gitter, welches den Chor nach Westen abschloss, als altes Eisen. Gleiches Schicksal theilte das eiserne Gitter um den grossen

hölzernen Taufständer, welcher zwar erst von 1608 datirt, jedoch die alte Stelle im Westen des Hauptschiffes bewahrt hat. Die an der Nordseite des letzteren an einem Pfeiler befindliche hölzerne Kanzel gehört ebenfalls der Barockzeit an; wahrscheinlich stammt die in einer Ecke der Thurmhalle aufgestellte und Fig 45 abgebildete Säule von einer früheren gothischen Steinkanzel her, deren untere Stütze sie bildete. — Die in den Jahren 1561 bis 64 errichtete grosse Orgel [1] am Westende des Hauptschiffes wurde 1720 vom Blitze zerschmettert, und bei der Wiederherstellung im J. 1737 hat man das schöne, mit reichem Schnitzwerk geschmückte Gehäuse auf das widerwärtigste staffirt. Unter dem Orgelchor befindet sich noch eine ältere niedrigere Empore, deren durch Leistenwerk in Felder getheilte braun gebeizte Fläche, wie erhaltene Spuren darthun, mit gothischem Muster in gelber Farbe schablonirt war. — Der in seiner Art gut gearbeitete Rathsstuhl datirt inschriftlich von 1604, Altenburg nennt S. 203 als Verfertiger Hans Knorberger.

Im Fussboden der Kirche liegen viele Grabsteine mit Minuskelinschriften, sind aber so abgetreten, dass wenig zu entziffern ist; manche sind durch in Erz gegossene Randornamente und Wappenschilde werthvoll. Zu den am besten erhaltenen gehört ein sehr grosser Grabstein (von 2,7 × 1,8 m Fläche), auf welchem unter Baldachinen ein Mann mit zwei Kindern dargestellt ist, und mit seinem behelmten Wappen zu Füssen. Die Umschrift in Minuskeln lautet:

anno dni m° cccc° in die s. lucie obiit heinricus … homberg conrad⁹ 7 hedge pueri ei⁹ qui … requiescant in pace.[2]

Die jüngsten Leichensteine finden sich im hohen Chore, wo nach mittelalterlicher Sitte nur die Stifter der Kirche und gekrönte Häupter bestattet werden durften; die Namen und Grabschriften mehrerer daselbst begrabenen evangelischen Geistlichen des 16. und 17. Jahrh. sind bei Altenburg S. 208 abgedruckt. — Unter den Epitaphien aus der Barockzeit zeichnet sich der im nördlichen Seitenschiffe befindliche Denkstein eines drei Monat alten Kindes aus der Familie von Hagen durch Material und Arbeit aus; es ist eine Tafel aus dunkelgrünem Marmor mit den vier Ahnenwappen aus Alabaster auf den Ecken, die Buchstaben der Inschrift sind mit gefärbtem Gyps ausgegossen. — Lediglich von geschichtlichem Interesse ist das an einem Pfeiler der Südseite stehende Steinepitaphium des um die Reichsstadt wohlverdienten Bürgermeisters Gregorius Fleischaw († 1621), auf welchem der Verstorbene mit dem Schwerte im Arm und in der Patriziertracht seiner Zeit unter einer barocken Kleebogenarchitektur dargestellt ist. Die lateinische Inschrift und eine Abbildung des Denkmals s. bei Altenburg S. 54.

In den Fenstern des Chorschlusses haben sich beschädigte Glasmalereien biblischen Inhalts erhalten, welche noch aus dem 14. Jahrhundert herzu-

[1] Neben der Orgel auf der Wand stand ehemals eine lange Inschrift in deutschen Reimen und eine zweite lateinische stand vorn an dem Werke selbst; beide gaben Auskunft über die Erbauung der Orgel und sind bei Altenburg S. 204 abgedruckt. — Ursprünglich befand sich eine kleine Orgel im Chore über der Sacristei, und die dortige Empore wird deshalb „bei der alten Orgel" genannt.

[2] Ein Heinrich von Homberg sass in den J. 1400 und 1401 im Rathe. Vergl. Altenburg S. 209 f. — Das Zeichen 7 in der Inschrift ist = et.

rühren scheinen. — Schöne alte Eisenbeschläge finden sich noch an einigen Kirchthüren.

Die heil. Gefässe der Kirche zeichnen sich weder durch Alterthum, noch durch kunstvolle Arbeit aus; erwähnenswerth ist nur ein gothisches Prachtkreuz aus edlem Metall und mit Steinen besetzt.

Ein parabolisch gespitztes Siegel der neustädtischen Pfarrei (S PLEBĀN NOVĀ CIVITATIS . I . MALHVSEN) mit der thronenden Madonna aus dem 13. Jahrh. ist bei Herquet Taf. X. 47 abgebildet.

Die Kirche hatte früher fünf Glocken, von welchen vier bei dem Brande von 1689 zerschmolzen sind. Die damals erhalten gebliebene von 2,01 m Durchmesser hängt im südlichen Thurm und hat die Minuskelinschrift:

Anno + dni + m° + cccc° + lxxxi° + dulce + melos + tango + sacra sanctorum + pango + defunctos + plango + vivos + voco + fulgur + frango

An der nach Osten gewandten Seite befindet sich ein Crucifixus mit Maria und Johannes, und an der anderen Seite steht auf einem Zettel:

· maria + krist + milch ·

Das gothische Ornament der Glocke ist nicht von allzu correcter Ausführung. — Die andere vorhandene Glocke hängt im Hauptthurme, sie ist 1701 von Christian Ludwig Meier gegossen, hat 1,71 m Durchmesser und trägt das Distichon

Me primum dominus, me perdit in arte magister
Tandem restituit me Deus et famulus.

Abbildungen der Kirche finden sich bei Altenburg zu S. 192 eine Ansicht von der Südwestseite, bei Puttrich Bl. 2a. 3b. 6a. und 4 geometrische Zeichnungen Bl. 3b. 5. und 8 malerische Ansichten, Bl. 9 und 11 Details. Details auch bei Kallenbach und Schmitt, die christl. Kirchenbaukunst Taf. 47.7 — 18, bei Statz und Ungewitter, Goth. Musterbuch Taf. 49 8 53,9 90,9 10 96,6, bei Ungewitter, Lehrbuch der goth. Constructionen Taf. 11,283 12,304, 13,327 15,370 371 377, bei Kugler, Gesch. der Baukunst 3,278 eine Ansicht des Innern und S. 272 das Pfeilerprofil.

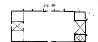
Bei der vorstehenden Beschreibung der Kirche konnten durch gütige Vermittelung des Herrn Landarmendirectors Freiherrn von Wintzingerode-Knorr in Merseburg die im Besitze des Magistrats zu Mühlhausen befindlichen Aufnahmen der Kirche, sowie die Anschläge zur Restauration nebst dem (mit Bemerkungen F. v. Quast's und A. Stüler's begleiteten) Erläuterungsberichte des Herrn Kreis-Bauinspectors Danner (jetzt in Merseburg) benutzt werden.

B. Die Nebenkirchen und Kapellen.

1. Die Jacobikirche, im südwestlichen Theile der Oberstadt unweit des Felchtaer Thores nahe an der Stadtmauer frei gelegen, ist nächst den beiden Hauptkirchen die grösste unter den städtischen noch zu gottesdienstlichen Zwecken benutzten Kirchen. Sie wird zuerst als Filial der Obermarktskirche *(parrochie sancte Marie nove civitatis filialiter annexa)* in einer Urkunde von 1296 (Herquet Nr. 455) erwähnt und hatte, wie die Grundrissskizze in Fig. 46 erkennen lässt, ursprünglich drei gleich hohe, überwölbte Langschiffe mit zwei Westthürmen über einem rechteckigen Vorbau von der Breite des Langhauses, dessen ehemaliges

Mittelschiff östlich auf ein anscheinend etwas älteres und niedrigeres, gerade schliessendes Altarhaus mit zwei noch niedrigeren Seitenanbauten stiess. Bei einer Feuersbrunst zu Ende des 16. Jahrh. soll das Innere der Kirche ausgebrannt

Fig. 46.



sein, in Folge dessen die Pfeiler und Gewölbe 1592 einstürzten. Bei der Wiedereinrichtung des Innern im J. 1686 liess man dieselben fehlen, die jetzige Holzdecke aber datirt erst von 1732. So bietet das einfache Innere um so weniger etwas Bemerkenswerthes, als die Kirche Jahre lang ausser Gebrauch war und erst vor einigen zwanzig Jahren etwas restaurirt worden ist, um zu Nebengottesdiensten benutzt werden zu können. Das Aeussere des Gebäudes dagegen zeigt mehrfach Beachtenswerthes, zunächst an der Thurmfaçade (Fig. 47).

Fig. 47



Der beiden Thürmen gemeinschaftliche Unterbau bildet eine schlichte kastenartige Masse von der Höhe des Langhauses, dessen Kaffsims sich an demselben fortsetzt, um die Westfront verkröpft und gegen die Kämpferpunkte des die Mitte einnehmenden schlanken Spitzbogenportals todt läuft. Die beiden zwar gleich hohen und in drei Etagen getheilten schlanken Thürme sind im Aufbau verschieden. Der etwas älter erscheinende nördliche Thurm ist in den beiden niedrigen, schlichten Unteretagen quadratisch und hat hier nur kleine Lichtluken, erst die höher gehaltene Oberetage setzt ins Achteck um, welches an den Kanten mit Rundstabbündeln (Fig. 48) verstärkt und an den geraden Seiten mit Lanzettfenstern versehen ist.

Fig. 48

Der südliche Thurm, unten mit einer grossentheils zerstörten gothischen Galerie, ist ganz achteckig und weicht in der Etagenabtheilung ab, da hier das schlichte mittlere Stockwerk das höhere ist. Die oberste Etage hat nicht grössere zweitheilige oben mit Masswerk gefüllte Fenster. Beide Thürme haben schlanke, mit Schiefer gedeckte Spitzen und am Fusse derselben vier ähnliche Sechseckthürmchen über den geraden Seiten des Achtecks. — Der Chor hat diagonalstehende Eckstreben mit Giebeldächern (ab-

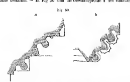
gebildet in Statz und Ungewitter, Goth. Musterbuch Taf 86 14—16) und in der Ostwand ein grosses viertheiliges Fenster mit flach profilirten Pfosten. Am Gewande des letzteren ist je nur an einer Seite ausgekehltes Säulchen angeordnet und das reiche Maasswerk des Bogenfeldes besteht aus lauter Dreipässen. Das Langhaus hat Strebepfeiler mit Giebelpultdächern und theils zwei-, theils viertheilige Fenster mit schönem edlem Maasswerk. (Vergl. in Fig. 49) Besonderer Schmuck ist auf die beiden Portale verwendet, die in der Mitte der Langseiten einander gegenüber in die Kirche führen. Die Thuren sind unter dem Fenster mit geradem Sturz eingeschnitten. Die seitwärts auf Kragsteinen gelagerte Oberschwelle wird in der Mitte von einem Theilungspfosten unterstützt. An dem in Fig 49 skizzirten Südportale stand auf einer Dreiviertelsäule eine Statue, (vermuthlich die des Titelheiligen der Kirche) unter einem sechseckigen Baldachine, über welchem eine dreieckige, mit der Spitze nach vorn gerichtete, besonders zierlich gebildete (leider beschädigte) Fiale hoch, bis zur halben Höhe des Fensters aufsteigt. Zu beiden Seiten des Portals stehen correspondirend mit der Säule des Theilungsschaftes zwei ebenfalls für Heiligenstatuen bestimmte Säulen mit Baldachinen von achteckigem Grundplan, welche letztere wiederum Statuen trugen, die unter überaus schlanken Thurmbaldachinen standen, so dass also das Portal im Ganzen mit fünf Bildsäulen von Heiligen geschmückt war, die wahrscheinlich unter dem Münzerschen Regimente von ihrem Standorte herabgestürzt wurden. — Am nördlichen Portale sind in seltsamer Weise in der Hohlkehle des Gewändes Menschen- und phantastische Thiergebilde von wenig kunstfertiger Hand ausgemeisselt.[1] Bei zwei dieser Figuren ist die Deutung durch die daneben stehenden Namen gegeben. Neben der Figur eines Bischofs steht in Majuskeln S. MARTINVS und neben einer Kaiserfigur CESAR HENRIC DE LVZELBVRCH. Die Darstellung dieses Kaisers, dessen Krönung in das Jahr 1312 fiel und der schon im folgenden Jahre starb, beweist zur Genüge, dass das Portal nicht vor, aber auch schwerlich lange nach dieser Zeit entstanden sein kann, und die Verbindung, in welcher er hier mit dem h. Martin, dem

Fig. 49.

[1] Von diesen und von den an den Consolen des Südportals befindlichen Sculpturen, die wegen starker Verwitterung schwer abzuzeichnen sind, hat Puttrich auf Bl. 9 nach Zeichnungen des Mühlhäuser Tilesius Abbildungen gegeben, die kaum für ganz zuverlässig gelten können.

Patron des Erzstiftes Mainz, erscheint, liesse sich darauf deuten, dass er 1310 noch als römischer König den Erzbischof Petrus von Mainz als Reichserzkanzler zu seinem Verweser ernannt und der Stadt Mühlhausen befohlen hatte, demselben als ihrem *gubernator et rector* in allen Stücken zu gehorchen (Horquet Nr 616), was sich hauptsächlich auf die Feindseligkeiten mit Friedrich dem Gebissenen bezogen haben wird, in welchen der Kaiser die verbündeten thüringischen Reichsstädte bestärkte. — In Fig 50 sind die Gewändeprofile a des südlichen und

Fig 50.



b des westlichen Portals dargestellt, das Profil des nördlichen Portalgewandes ist dem des südlichen ähnlich — Von den Steinmetzzeichen Fig 51 finden sich die Majuskeln S und G auch an der Obermarktskirche.

Fig 51.

Im Chore der Kirche befinden sich drei eigenthümliche Nischen die wohl zur Aufbewahrung der Eucharistie und der heil Gefässe gedient haben — Im südöstlichen Winkel des Schiffes steht eine Statue des Apostels Jacobus, die vom Südportal herrühren konnte. — Ausserdem ist noch der Rest eines alten rohen Taufsteines vorhanden — In dem breiten Fenster über dem Nordportale haben sich Ueberbleibsel von schönen Glasmalereien erhalten, Heilige in Umrahmungen

Die Kirche besitzt drei Glocken von 1,25 0,92 und 0,69^{m} Durchmesser, die beiden kleineren sind ohne Schrift und bei ihrer gestreckten Form anscheinend sehr alt. Die grosse aus der Neuzeit stammende Glocke von ausserordentlich schlechtem Guss hat eine in einander geflossene und deshalb unleserliche Inschrift.

Eine Ansicht von der Südseite der Kirche bei Altenburg zu S. 293. — Details bei Puttrich a. a. O und Bl. 11 c und 1 bei Statz und Ungewitter a. a. O.

2 Die Kilianikirche, am Ostende der Unterstadt auf einem an die Stadtmauer grenzenden Begräbnissplatze gelegen, wird schon in einer Urkunde von

1250 (Herquet Nr 107) genannt, und in einer anderen von 1287 (ebd. Nr 339) wird erwähnt, dass der Gottesdienst *in capella beati Kyliani* von den Brüdern der unterstädtischen Commende des Deutschen Ordens verwaltet wurde. Die Zeit der Gründung und Erbauung dieser Kapelle ist unbekannt, doch sprechen die Formen des kleinen und unbedeutenden Gebäudes für die Entstehung im 14 Jahrhundert, vergl. die Details in Fig 52 a Sockelgesims b Gurtgesims

Fig. 52.



c Thürgewände d. Fenstergewände e. Lisenenartige Eckverstärkung, die nur bei m in Fig 53 vorkommt. — Der Grundriss der Kirche (Fig 53) zeigt ein rechteckiges Langschiff mit stark einspringendem, im halben Achteck geschlossenem Altarhause und einem quadratischen, im Grundbau anscheinend älteren Thurme in dem nordöstlichen Winkel zwischen Schiff und Chor [1] Die Kirche hat bei

Fig. 53. Fig. 54.



dem Brande von 1421, wo ihre Glocken schmolzen, Schaden gelitten und nachher Veränderungen erfahren Sie hat keine Strebepfeiler, und war daher niemals überwölbt. Der Thurm ist oben achteckig und mit einer Haube gedeckt. — Von den Fig 54 abgebildeten beiden Steinmetzzeichen kommt das eine auch an der Untermarktskirche (S. 58 Fig. 33) und zu Langensalza an der Bergkirche (Heft II. S 44 Fig 25) vor

Die beiden Glocken von 0,98 und 0,78m Durchmesser sind erst in neuerer Zeit, und zwar in Mühlhausen selbst gegossen, die grössere 1797 von Johann Lorenz Koch, die kleinere 1836 von Ernst Christoph Rumpel.

Eine Ansicht der Kirche von der Südseite s. bei Altenburg zu S. 212.

[1] Man hat in Mühlhausen die Bemerkung gemacht, dass die Thurmspitzen von S. Martin S. Kilian und S. Georg (ohne Zweifel zufällig) in einer geraden südnördlichen Linie liegen, woraus sich die Sage gebildet hat, dass dies absichtlich eingerichtet und deshalb der Thurm der Kiliankirche ungewöhnlicher Weise neben dem Chore derselben erbaut worden sei, und doch haben mehrere andere Kirchen der Stadt die gleiche Thurmstellung, wenn auch an der Südseite des Chores

3. Die Allerheiligenkirche, am nordöstlichen Ende des Steinweges auf dem Sperlingsberge belegen, eine Kapelle die zwar schon im J. 1287 bestand doch wohl noch nicht lange, da sie noch nicht dotirt war und erst damals eine Dotation von einigen Ministerialen erhielt, welche sich nach der Zerstörung der Reichs-

Fig. 55.



burg in der Nachbarschaft niedergelassen hatten (s. oben S. 36) und statt der mit zerstörten Burgkapelle nun dieses Kirchlein benutzten (Herquet Nr. 339), in dem der Gottesdienst wie in der Kilianikapelle von den Brüdern des Deutschen Ordens verwaltet wurde. Es ist nur ein kleines Gebäude, ursprünglich ein einfaches Rechteck von $21 \times 10{,}50^{m}$, dem später eine nördliche Abseite unter Schleppdach hinzugefügt wurde, in gleicher Flucht mit dem vorspringenden Westthurm. Die einfach gothischen Bauformen entsprechen der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; vergl. die Ansicht der Nordseite Fig. 55. Durch den Stadtbrand von 1689 betroffen,

lag die Kirche 30 Jahre wüst und wurde erst 1719 wieder zum gottesdienstlichen Gebrauche hergestellt. Der weit hin sichtbare, unverhältnissmässig hohe, oben achteckige Thurm hat eine verschnörkelte, mit Kupfer gedeckte Haube. Auf demselben befindet sich nur eine, 1701 von Christoph Ludwig Meyer gegossene kleine Läuteglocke von 0,63m Durchmesser, die noch kleinere Schlagglocke ist 1705 von Andreas Kessler gegossen.

Eine Ansicht der Kirche von der Nordseite bei Altenburg zu S. 214.

4. Die Kapelle der h. Anna in der Deutschordenscommende der Altstadt, eine Stiftung des Bischofs Kristan von Samland, deren von ihm aufwendig (*sumptuose*) begonnener Bau bei seinem 1295 erfolgten Tode noch nicht vollendet war (Herquet Nr. 450, vergl. Nr. 445 und 508). Dieselbe, ein einschiffiger, östlich mit 5 Seiten des Achtecks geschlossener und aus zwei rechteckigen Jochen bestehender Raum hat gothische Kreuzgewölbe mit profilirten Rippen und Gurtträgern, ist aber gegenwärtig in die 17.. erbaute Superintendentur (bei der Untermarktskirche) eingebaut und liegt wegen bedeutender Aufhöhung des äusseren Terrains einige Fuss tiefer als die Strasse. Die Kapelle, deren Strassenöffnung vermauert ist, dient jetzt als kellerartiges Speisegewölbe.

C. Die ehemaligen Kloster- und Hospitalkirchen.

1. Die Klosterkirche, gewöhnliche Bezeichnung der zu dem ehemaligen Brückenkloster (*Monasterium b. Mariae Magdalenae ordinis s. Augustini in ponte Mulhusen*) gehörigen, in der Brückengasse an der Schwemmnotte belegenen Kirche. Die Büsserinnen der h. Magdalena, auch Weissfrauen genannt, existirten schon 1227 in Mühlhausen und wurden, da ihr Orden bisher ohne jede Mittelsperson mit dem fernen Rom verbunden und darum oft schutzlos gewesen war, im gedachten Jahre von Papst Gregor IX. auf ihre Bitte dem Abte des Petersklosters in Erfurt zum besonderen Schutze überwiesen (Herquet Nr. 69), so erhielten 1243 die Erlaubniss Almosen zu sammeln unter Zusicherung eines reichen Ablasses an ihre Wohlthäter (ebd. Nr. 93). Von den später in den Jahren 1276, 1290, 1291, 1313 und 1336 (ebd. Nr. 252. 360. 377. 655 und 880) dem Kloster ertheilten Ablassbriefen scheint besonders der letzte auf damals beabsichtigte Bauten zu deuten, die um 1343 beendigt waren (ebd. Nr. 953), was auch durch die Bauformen des Restes dieser klösterlichen Anlage (s. Fig. 56) Bestätigung findet. Das Kloster hatte reichen Grundbesitz und suchte sich den ihm von der Stadt auferlegten Eigenthumsbeschränkungen (s. oben S. 57 und Herquet Nr. 428. 429) durch päpstliche Privilegien (ebd. Nr. 983. 984) später möglichst wieder zu entziehen. Während des Münzerschen Aufruhrs ging es seiner Auflösung entgegen, und nach der Reformation nahm der Rath die Güter in Verwaltung. Die Gebäude wurden zu einer Armenversorgungsanstalt und zu Schulzwecken eingerichtet, und die Kirche, deren Chor vor etwa 30 Jahren abgetragen wurde, dient jetzt als Turnhalle. — Auf dem Thurme hängen drei 1701 von Heyso Meyer gegossene Glocken von 1,05, 0,86 und 0,72m Durchmesser und von schönem Klang.

2. Die Barfüsserkirche zum heiligen Kreuz, am Kornmarkte belegen, rührt aus zwei verschiedenen Bauperioden her. Der älteste Theil des Schiffes von etwa 28m Länge umfasst nur die vier westlichsten Fenster und hat keine

Strebepfeiler, die bei weitem längere Fortsetzung hat Strebepfeiler und schliesst mit einem besonderen Altarhause, so dass die Kirche bei einer Breite von 10,6 m

Fig. 56.



eine Länge von 75 m erhalten hat. Der Schluss ist geradlinig, und in der Ostwand war ein grosses Fenster angeordnet. Der Thurm (s. Fig. 57), welcher seine Stelle südlich im

Winkel zwischen Schiff und Chor gefunden hat und um die Hälfte über die Flucht des ersteren vortritt, ist von unten auf quadratisch, hat dann noch zwei schlanke achteckige Geschosse mit gegliederten Eckverstärkungen und trägt eine zopfige langgestreckte Haube mit einer Schlagglocke.[1] Der Baustil der im Innern flach-

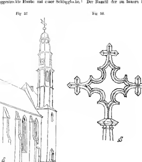


Fig. 57 Fig. 58.

gedeckten und an der Decke mit Renaissanceornamenten versehenen Kirche ist höchst einfach gothisch. Den östlichen Giebel schmückt ein südlich, nach dem ehemaligen Kirchhof (s. oben S. 42) gewendetes schönstilisirtes Steinkreuz Fig. 58. — Ueber die erste Aufnahme der Franziscaner in Mühlhausen durch König Heinrich

[1] Auf diesem Thurme befindet sich die einzige Thurmuhr der Stadt, wenn sie die Stunde angeschlagen hat, wird die Zahl der Schläge von den Thürmern 1. der Untermarkts-, 2. der Obermarkts- und 3. der Allerheiligen-Kirche unmittelbar und zwar in der angegebenen Reihenfolge repetirt. Durch diese, noch gegenwärtig streng aufrecht erhaltene Anordnung hat man es erreicht, dass die öffentlichen Uhren in der Stadt (anscheinend) alle gleichmässig gehen.

im J 1231 berichtet eine (nicht gleichzeitige) Minuskelinschrift (Fig 59), die sich an der westlichen Thurmwand dicht neben der Kirche etwa 2,50 m über der Erde auf einer Steinplatte befindet. Sie ist stark verwittert, und die schon ursprünglich

Fig 59

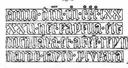
unregelmässig stehenden, theilweise beschädigten Buchstaben geben unter verschiedener Beleuchtung wechselnde Bilder, doch ist die Lesung bei Herquet Nr 79 (bis auf das unsichere erste Wort der zweiten Zeile: *fratres*?) entschieden richtig, sie lautet: *Anno domini MCCXXXI° fratres hic recepti sunt a rege Henrico et quicunque hunc locum assidue visitaverint hanc indulgenciam consequentur XXX annos.* Die Minderen Brüder *(fratres minores)* sollen zuerst ihren Wohnsitz beim Antoniushospital (also an der Stadtmauer) aufgeschlagen und die Stelle mitten in der Stadt erst später erhalten haben. Wahrscheinlich wurden sie bei Erbauung ihres Klosters durch Ablassbriefe unterstützt, die ihnen der Bischof Kristan von Samland (1276—1295) ausstellte (Herquet Nr 446), und über den späteren Erweiterungsbau der ursprünglich kleinen Kirche giebt eine ohne Zweifel gleichzeitige Steininschrift (Fig 60) Auskunft, die sich am Thurme neben der vorgenannten befindet und besser ausgeführt und erhalten ist als jene; sie lautet nach Fig 61: *Anno domini MCCCLXXXXII haec kapella est rucheata, a fratre Reynhardo laice procurata.* Das Kloster wurde (nach Grasshof S. 65) im J 1542 geschlossen, und die nördlich an der Kirche belegenen, 1507 erweiterten (Herquet Nr 578) Klostergebäude wurden nach der Reformation abgetragen. An der Stelle wurde 1578—1580 ein Schulhaus erbaut und die Neue Gasse eingerichtet. Die Kirche war bei dem Stadtbrande von 1689 fast zur Hälfte verdorben worden und wurde bis 1696 oberflächlich, und von 1722—1729 gründlicher wiederhergestellt. Auch nachdem die Franzosen 1761—1762 aus dem Gotteshause ein Mehlmagazin gemacht hatten, wurde dasselbe noch lange zu Wochenbetstunden benutzt und

erst als diese eingingen, gänzlich geschlossen und vernachlässigt. Nach der preussischen Besitzergreifung wurde die Kirche zum Packhofe und zu Wohnungen eingerichtet.

Eine Ansicht der Kirche von der Südseite bei Altenburg zu S. 209.

3. Die Predigerkirche Petri und Pauli, nicht mehr vorhanden und ehemals der Allerheiligenkirche nördlich gegenüber an der Mönchgasse belegen. Die

Fig. 60

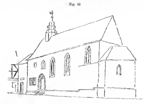


Dominikanermönche *(fratres predicatorum)* hatten im J. 1289 Eingang in Mühlhausen gefunden (Herquet Nr 355), der Bischof Kristan von Samland verkaufte ihnen für 200 Mark eine Baustelle zur Errichtung ihres Klosters (ebd. Nr 459), und sie erhielten von ihm und mehreren anderen Bischöfen in den J. 1290—1295 Ablassbriefe (ebd. Nr 367 382 396. 440) zur Förderung ihres Unternehmens. Nach einem späteren Indulgenzbriefe von 1308 (ebd. Nr 574) war der begonnene Kirchenbau damals noch nicht vollendet, aber im J. 1338 erwarb das Kloster einen angrenzenden Hof „*ad prolongandam ecclesiam*“ (ebd. Nr 905). Bei dem Stadtbrande von 1422 wurde die Kirche, in welcher sich ein wunderthätiges Salvatorbild befand, ihres Daches und Thurmes beraubt. Ueber die weiteren Schicksale des Klosters ist nur bekannt, dass das Gewölbe der Kirche 1583, weil es den Einsturz drohte, abgenommen wurde. Um 1749 bestand die Kirche als Ruine, und was davon noch stand, wurde (bis auf einen Rest der Umfassungsmauer mit einigen Fensternischen und Ansätzen von Gewölbegurten) 1790 vollends abgebrochen. Nach Altenburg S. 215 war die Kirche 212 Schuh lang und im Lichten 76 Schuh breit, muss also drei Schiffe gehabt haben und war nach der ebd. nach einem Original von 1523 gegebenen Abbildung der Südseite eine 11 Joche lange Hallenkirche mit fünfseitigem Apsidenschluss von der Breite des Mittelschiffes und einem unbedeutenden Thurm etwa in der Mitte der Nordseite.

4. Die Hospitalkirche S. Antonii an der nordwestlichen Ecke der Holzgasse am Frauenthor. Das Hospital *(hospitale b. Anthonii)* ist eine Stiftung der Stadt Mühlhausen für schwache und arme Leute, die im J. 1302 bereits seit

alters unter Leitung eines Geistlichen bestand (Herquet Nr 528)[1], und der Rath musste sein Patronatsrecht über die damit verbundene Kirche nachdrücklich gegen die Ansprüche des oberstädtischen Pfarrers vertheidigen. Ueber die Kirche erfahren wir nur von Messstiftungen im J 1343 und von der Errichtung eines Michaelsaltares im J. 1347 (ebd. Nr 953 und 982) Das Hospital besteht noch fort, die unbedeutende gothische Kirche (s Fig 61) mit Holzgewölbe aber dient

Fig 61



als Magazin für Baumaterialien — Ueber eine Glocke derselben s. unten den Artikel Reiser

Ein grosses rundes Siegel des Hospitals von 0,052m Durchmesser hat sich an einer Urkunde von 1311 (Herquet Nr 624) erhalten und ist ebd Taf X 48 abgebildet Es zeigt die Figur eines infulirten Abtes, der in der Linken den einwärts gewandten Bischofstab hält und mit der Rechten einer neben ihm knieenden weiblichen Gestalt den Segen ertheilt Die Umschrift lautet

✠ SGL' HOSPITALIS SCI ANTONII IN MULHVS

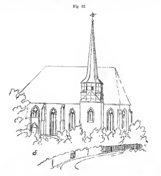
D Die vorstädtischen Kirchen

1 Die Johanniskirche, nicht mehr vorhanden, ehemals vor dem inneren Frauenthor auf der Nordseite des jetzigen Johannesplatzes (Blobach) belegen Aus einer Urkunde von 1324 (Herquet Nr 796) ergiebt sich die Existenz einer *„cappella sancti Johannis extra muros“*, die auf dem Kirchhofe des Antonius-

[1] Da der h. Antonius von Padua, ein eifriger Förderer des Franziskanerordens, erst 1232 kanonisirt wurde, so kann die Stiftung des ihm gewidmeten Hospitals erst nach diesem Jahre statt gefunden haben, und zwar vermuthlich damals, als die im J 1231 in Mühlhausen aufgenommenen Minoriten ihren ersten Wohnsitz an der Stadtmauer mit dem späteren am jetzigen Kornmarkte vertauschten Vergl oben S. 92

hospitales stand und als zu letzterem gehörig, mit diesem von dem Pfarrzwange der Obermarktskirche eximirt wurde In einem Ablassbriefe, welchen 12 Prälaten zu Avignon im J 1343 zu Gunsten derselben (ersichtlich zu Bauzwecken) ausstellten, wird sie als *„ecclesia sanctorum Johannis Bapt et Johannis Ev ac sancti Judoci"* bezeichnet (ebd Nr 955) Sie bestand noch im J 1540, wurde aber 1577 abgetragen Die Steine sollen zur Erbauung des Fleischhauses benutzt worden sein und wie Grasshof S 63 zu wissen meint, wurde mit dem Holzwerk, aus

Fig 62



welchem dieses Kirchlein bestanden habe *(ex lignis, quibus haec aedicula constitit)*, die Petrikirche erweitert

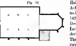
2 Die Petrikirche (Fig 62), am Petristeinwege nordwestlich beim Stadtwall belegen Sie wurde nach Grasshof S 62 mit Genehmhaltung des Erzb Gerlach von Mainz vom 8 October 1356 auf Gesuch der unterstädtischen Bürgerschaft an einer

Stelle erbaut, wo diese während der Epidemie (ohne Zweifel während der Pestjahre um 1350) ihre Todten hatten begraben lassen, jedoch wurde daran die Bedingung geknüpft, dass alle gottesdienstlichen Verrichtungen in dieser den beiden grossen Aposteln dem Märtyrer Cyriacus und der Jungfrau Katharina gewidmeten Kapelle nur aus Auftrag des Pfarrers der Oberstadt sollten vorgenommen werden können, in dessen Parochie sie gelegen war. Der Baustil der Kirche stimmt im allgemeinen mit der angegebenen Zeit gegen Ende des 14. Jahrh. überein, wo man bereits anfing die älteren reinen Formen des Maasswerks durch willkürliche und mehr spielende zu ersetzen, vergl. in Fig 63a.[1] Der Grundriss (Fig 64) deutet auf einen dreischiffigen

Fig 63.



Fig 64



Hallenbau mit einspringendem, im halben Achteck geschlossenen Chor, doch hat die nicht überall mit Strebepfeilern besetzte, 1422 ausgebrannte Kirche jetzt eine flache Decke. Das Schiff ist 22m lang und im Lichten 20m breit, der Chor misst 12m in der Länge und 9,50m in lichter Breite. Der Thurm, welcher im südöstlichen Winkel zwischen Schiff und Chor steht, ist bis zur Höhe des Dachgesimses der Kirche massiv und quadratisch, hat dann noch einen oben ins Achteck umsetzenden Aufsatz aus Fachwerk und trägt einen hohen korkzieherartig gedrehten, geschieferten Spitzhelm. — Die Kirche, deren Inneres ziemlich nüchtern erscheint, wird übrigens durch einen westlichen Anbau aus

Fig 65.

Fachwerk hässlich entstellt, sie liegt sehr tief und vermuthlich auf unsicherem Grunde, da sie stark aus dem Lothe gewichen ist. — Fig 65 zeigt einige an derselben vorkommende Steinmetzzeichen. — Im Chor befindet sich eine verdrückte

[1] Fig 63b zeigt das Profil der nördlichen, c das der südlichen Thürwandung

Sacramentsnische und ein einfacher gothischer Taufstein (Fig. 60). Im Schiff neben dem südlichen Eingange ist ein Grabstein mit folgender, noch wohl erhaltener (ziemlich später) Majuskelinschrift:

ANNO DNI M CCC | LXXXXI IN DEM IOR STARP | HANS THRMANN | IN DEM IOR A N DEM GOS GRADA MATA (?)

Fig. 60



Gegenüber nördlich ist ein beschädigtes Relief, den gegeisselten Christus unter einem Baldachine darstellend mit dem Inschriftfragment in Minuskeln:

. . . xxx + 9 + cristian + uxor + ca . . .

Auf dem Thurme hängen drei Glocken von 1,05, 0,57 und 0,53 m Durchmesser, die grosse hat die Minuskelinschrift:

a . d . m . cccc . xx . 1 . d . [illegible] . iare hat walter . fele . dee dit . flocke iß wochi glori in excelsis deo .

Auf der mittleren Glocke steht: **ANNO DNI M CCCCO XXX + I**, und auf der kleinen ist keine Inschrift.

In einem Winkel des Kirchhofes befand sich bis 1846, wo „gemeinnütziger Zwecke halber“ der Abbruch erfolgte, ein ganz aus Holz erbautes Beinhäuschen, welches wegen seiner seltenen Merkwürdigkeit durch eine besondere Monographie[1] unter der Bezeichnung „Jodocuskapelle“ Eingang in die Kunstgeschichte gefunden hat. Das kleine Bauwerk war ursprünglich höchst wahrscheinlich eine Vorhalle der zugleich dem h. Jodocus als Compatron geweihten, anscheinend ganz aus Fachwerk errichteten Johanniskirche (s. oben S. 94), welche beim Abbruch der letzteren, vermuthlich wegen der Malereien aus der Legende des h. Jodocus, womit das Tonnengewölbe des Inneren geschmückt war, an die nahe gelegene Petrikirche als westliche Vorhalle versetzt, im 17. Jahrh. aber entfernt, auf dem Kirchhofe wieder aufgebaut und zur Bergung der Leichenbahren nutzbar gemacht wurde. Das Kapellchen war von kleinen Abmessungen, 5,20 m lang und 3,80 m breit. Die Höhe betrug bis zum Anfange des sehr steilen Giebeldaches 1,90 m, bis zum First 6,30 m. Der Giebel ragte um 0,60 m über die Eingangsseite vor, und die

[1] Ad. Tilesius von Tilenau, die hölzerne Kapelle des heil. Jodocus zu Mühlhausen. Mit drei zum Theil chromolith. Abbild. 1850. Fol. — Die in dieser Schrift enthaltenen geschichtlichen Irrthümer sind von Herquet im Mühlh. Wochenbl. von 1872 Nr 76 vom 21 Sept. berichtigt.

Wände bestanden aus einem Rahmenwerk von wenigen wagerechten und lothrechten Balken, zwischen welchen lothrecht gestellte Bretter aneinander gefügt waren. Die Thür an der Westseite war rechteckig, und je zwei kleine über einander gestellte lanzettliche Fenster waren neben derselben angebracht. Die Decke stellte ein spitzbogiges Tonnengewölbe dar, welches aus einer Verschalung von wagerecht nebeneinander genagelten, an den Kanten abgeschrägten Brettern bestand und an den Stirnseiten auf Krummsparren auflag.[1] Die Entstehungszeit dieser in Deutschland als Unicum zu bezeichnenden Holzkapelle wird nach dem für die Johanniskirche im J. 1343 aufgestellten Ablassbriefe (s. oben S. 95) zu bemessen sein. Der endliche Verbleib der bemalten, mit Majuskelinschriften versehenen Bretter von der abgetragenen Kapelle, die, gutem Vernehmen nach, ganz verstaubt noch vor etwa vier Jahren auf einer Empore der Antoniuskirche lagerten, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Eine östliche Ansicht der Petrikirche bei Altenburg zu S. 217.

3. Die Margarethenhospitalkirche vor dem Pfortenthor am Eingange in die Ammergasse. Das Margarethenhospital ist jüngerer Stiftung als das Antoniushospital (oben S. 93) und wird deshalb in älteren Schriften *„der neue Spetale"* genannt. Nach einem Vertrage von 1360 erhielt der Pfarrer der Oberstadt das Recht zur Anstellung eines Priesters daselbst (Grasshof S. 68). — Früher war die kleine Kirche nur von Holzwerk, die jetzige steinerne rührt aus neuerer Zeit her und hat kein Interesse; Gottesdienst wird in derselben schon lange nicht mehr gehalten.

4. Die Kirche S. Georg vor dem Gormarthor gilt stiftungsmässig als die älteste der alten *villa regia Molhusen*, was bei ihrer Lage in der Nähe der Reichsburg auch nicht unwahrscheinlich ist, obgleich es an allen Nachrichten darüber fehlt und nicht einmal bekannt ist, ob der Deutsche Orden hier Patronatsrecht besessen hat oder nicht. — Die dem Stile nach der Zeit um 1300 angehörige Kirche (vergl. Fig. 67) ist ein Rechteck mit zwei einander gegenüber an den Langseiten angebrachten Portalen und einem viereckigen Thurme vor der Mitte der Westfront. Wohlgefällig entwickelt erscheint die östliche Giebelwand mit ihren drei grossen Fenstern, von welchen das mittlere dreitheilige höher hinaufreicht als die beiden seitlichen zweitheiligen. Sehr hoch, fast in gleicher Höhe mit dem Dachgesims ist ein Gurtgesims angebracht, welches sich um die mit dem edelsten Masswerk gefüllten Fensterbogen verkröpft, und über der Spitze des Mittelfensters steigen drei Stäbe auf, die oben wagerecht verbunden eine halbirte rechteckige Nische als stumpfen Abschluss des Giebels darstellen, dessen Krönung, wie die erhaltenen Reste zu bekunden scheinen, aus einem laternenartigen Steinthürmchen[2] bestanden haben wird. Die Gewände der

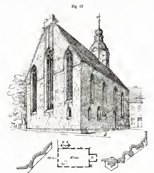
---

[1] Vergl. P. Lehfeldt, die Holzbaukunst (Berlin 1880) S. 101—104, wo eine Ansicht und Beschreibung der Kapelle selbst und noch nach den *Zeichnungen* von Tetzatus (die von diesem nur unvollständig herausgegeben aber vollständig im K. Kupferstichcabinet zu Berlin befindlich sind) eine ausführliche Beschreibung des höchst interessanten malerischen Schmuckes gegeben ist.

[2] Nach der mündlich geäusserten, sehr ansprechenden Ansicht August Stöler's war dies Thürmchen eine Todtenleuchte; die gewöhnliche Annahme eines sogen. Erkundigungsstuhles (auf einer Kirche) ist unwahrscheinlich. H. O.

Fenster sind schlicht, dagegen haben die beiden Portale die in Fig 67 dargestellten reichen Gliederungen der Wandung, auf der Südseite mit Figurengehäusen daneben. Die Anordnung der Thüren stimmt darin mit anderen Kirchen der Stadt überein, dass die Gewändeglieder, ohne Gurtung nach oben aufsteigend, zugleich

Fig 67



das über der Thür angebrachte Kirchenfenster einrahmen, dessen Bank unmittelbar über der von Consolen getragenen Thürüberschwelle liegt. In die Nordostecke der strebepfeilerlosen, mit flacher Brettdecke versehenen Kirche ist die Sacristei angebaut, und diese Einrichtung muss wegen der darauf Rücksicht nehmenden Befensterung für ursprünglich gehalten werden. Der Aufbau des Thurmes mit geschieferter Haube datirt von 1770, früher war derselbe spitz und mit Ziegeln gedeckt.

Auf dem Altare befindet sich ein schön geschnitzter und gut erhaltener Schrein mit der Krönung Mariae als Hauptdarstellung in der Mitte und sechs Heiligen auf den Seiten, links Barbara, Christophorus und Johannes Ev., rechts Bartholomäus, Katharina und Wolfgang. Ausserdem ist an der Kirchwand ein kleiner S. Georg zu Ross, und an einer anderen Stelle ein grösserer zu Fusse aufgestellt. — Der Untertheil des Taufsteins ist spätgothisch, der obere, mit Bibelsprüchen versehene Theil datirt von 1677, ob der daran stehende Name Valentin Mübling den Donator oder den Steinmetzen bezeichnet, erscheint ungewiss. — Die Kirche besitzt einen Kelch aus dem 17. Jahrh. mit der Darstellung des h. Georg.

Die drei auf dem Thurme hängenden Glocken haben 1,21, 0,85 und 0,70m Durchmesser. Die grosse ist 1756 von Heinr. Christoph Kleinschmidt in Mühlhausen gegossen; die mittlere mit einem flachen Relief des Engelsgrusses hat oben herum die Majuskelinschrift

AVE MARIA + O +

Die kleine Glocke hat ebenfalls Majuskeln, die aber in Form, Stellung und Guss so übel gerathen sind, dass die eigentliche Umschrift

+ AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TE

kaum zu entziffern ist, und ein darunter stehender Name (Johannes Evangelista?) zweifelhaft bleibt.

Auf dem Kirchhofe, südlich dicht neben dem Ostende der Kirchenmauer (s. in Fig. 67) befindet sich eine zierliche gothische Kapelle, die ihrer Architektur nach später als die Kirche, gegen Ende des 14. Jahrh. entstanden sein wird. Obgleich es an allen Nachrichten über dieses ausgezeichnete, die sorgfältigste Conservirung verdienende kleine Bauwerk (Fig. 68) fehlt, und weder die Bestimmung noch der Titelheilige desselben überliefert ist, so weist doch die polygone Anlage, besonders auch in Verbindung mit dem Armeseelenlicht auf dem Kirchdache, deutlich genug auf eine Todten- oder heil. Grabkapelle. Die Grundform ist ein Sechseck mit radial stehenden starken Strebepfeilern, die mit Giebelpultdächern abgedeckt sind, auf den vier freistehenden Ecken. In halber Höhe derselben umzieht ein Gurtgesims das Ganze und läuft sich gegen den Spitzbogen der südlich angebrachten Thür todt. Ueber letzterer ist eine fensterartige Nische zur Aufstellung eines Heiligenbildes[1] eingetieft, deren Spitzbogen mit Laubbossen besetzt und mit einer Kreuzblume gekrönt ist. Zu beiden Seiten der Nische standen unter Baldachinen auf (jetzt leeren) blumengeschmückten Consolen (Fig. 69) zwei Heiligenstatuen. Die vier Fenster sind klein und von kurzem Verhältniss. Das pyramidale Dach ist mit alten Hohlziegeln gedeckt. In Fig. 70 sind die Gliederungen a. des Hauptgesimses, b. des Gurtgesimses, c. des Sockelgesimses, d. des Thürgewändes und e. der Nischenumrahmung dargestellt. Das Innere der Kapelle hat dem Grundrisse

[1] Eine Vergleichung der Grössenverhältnisse macht fast wahrscheinlich, dass hier ehemals das bei Beschreibung der Kirche erwähnte kleine Reiterbild des h. Georg aufgestellt war, in ähnlicher Weise also wie an der Sacristei der Georgskirche zu Thamsbrück (Heft II. S. 78).

entsprechend an aus radianten Kappen bestehendes sechstheiliges geripptes Sterngewölbe.

Eine Abbildung der Kirche von der Südseite bei Altenburg zu S. 219, der Kapelle und eines Theils der Kirche bei Puttrich Bl 10, des Details der Kapelle in Statz und Ungewitter, Goth Musterbuch Taf 1464—6.

Fig 68.

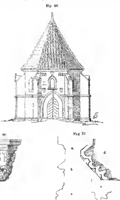


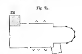
Fig 69

Fig 70

5. Die Martinikirche, vor dem Erfurter Thor am Anfang der Tiedemannsgasse, belegen Aus einem Ablassbriefe, welchen im J 1458 mehrere Bischöfe zur

Förderung des Baues der *Capella s. Martini* ertheilten, geht hervor, dass dieselbe zugleich dem h. Eobaldus und der h. Ursula nebst ihrem Gefolge gewidmet war (Braunhof S. 63). Der Bau war im J. 1360 beendigt und es wurde festgesetzt, dass der Pfarrer der Unterstadt, zu dessen Sprengel die betreffende Vorstadt gehörte, zur Versehung des Gottesdienstes in der Kapelle auf Kosten der Gemeinde einen Priester zu bestellen habe, welcher in dieser Vorstadt (in einem Hofe an der nach Eisenach führenden Strasse) wohnen müsse, um die Parochianen jeder Zeit mit den Sacramenten bedienen zu können. Nach einer Angabe von Altenburg war man

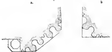
Fig. 71.



dann wieder, vielleicht in Folge des Stadtbrandes von 1422, im J. 1464 mit dem Kirchenbau beschäftigt. Mit diesen geschichtlichen Nachrichten stimmt es völlig überein, dass das Schiff des auf uns gekommenen kleinen Gebäudes (wohl einschliesslich auch des an der nordwestlichen Ecke mit eingebauten, aber nördlich weit vortretenden Thurmes) den architektonischen Formen nach aus dem 14. Jahrh., der im halben Zehneck geschlossene und an den Polygonecken mit lisenenartigen Verstärkungen (Fig. 72) versehene, einspringende Chor aus dem 15. Jahrh. herrührt. Auf der Südseite sind grosse und kleine Fenster, die Thürgewände (s. in Fig. 73) sind gut profilirt, und namentlich hat das Westportal eine reiche Gliederung (Fig. 73a). Zu den Seiten desselben

Fig. 72.

Fig. 73.



sind zwei achteckige Pfeilerstumpfe angebracht, die jetzt leer stehen, früher aber Heiligenstatuen trugen. Das geputzte Portalbogenfeld wird mit Maßwerk geschmückt

gewesen sein. — In Fig 73b ist das Profil der nördlichen Thür dargestellt. — Das Innere der Kirche hat eine gerade Decke — Im J 1735 musste der Oberbau des Thurmes mit kurzer geschieferter Spitze wegen Baufälligkeit abgetragen werden und wurde von Meister Joh. George Köthe durch einen zopfigen Aufsatz ersetzt.

In der Sacristei befindet sich ein vergoldeter silberner Kelch von 1500, dessen Sechsblattfuss mit einem Crucifixus und einem Reiterbilde des h Martin geschmückt ist. Am Stilus, über und unter dem Nodus, und an den sechs Vorsprüngen des letzteren steht in einzelnen Buchstaben

IHESVS
IHESVS
AVEMAR

Die neben diesem Kelche im Gebrauche befindliche zinnerne Patene von 1619 ist mit vier gravirten Bildern aus der Urgeschichte der ersten Menschen geschmückt (Erschaffung der Eva, Sündenfall, Austreibung aus Eden, Verheissung des Weibessamens)

Auf dem Thurme sind drei Glocken von 1,07, 0,61 und 0,58m Durchmesser Die grosse Glocke hat die Minuskelinschrift.

an . d . m . cccc . xiiij . dulce . melos . fugo . celos . fac . sctūr . purgo .
defunctos . plago . vivos . voco . fulgura . fro

Im ersten Hexameter, wenn es einer sein soll, muss der Dactylus vor dem letzten Spondäus als Compendium gelesen werden, im zweiten regelrechten Verse steht in dem Worte vivos der mittelste Buchstabe, v auf dem Kopfe An einer Seite der Glocke ist die Mantelteilung des h Martin dargestellt, wobei der Heilige ungewöhnlicherweise zu Fuss und fast wie ein Weib costümirt erscheint, das kurze Schwert in der Rechten der Figur sieht wie ein Messer aus — Die beiden anderen Glocken haben keine Inschriften

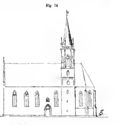
Eine Ansicht der Kirche von der Nordseite bei Altenburg zu S. 217

6. Die Nicolaikirche, vor dem Felchtaer Thor an der Ecke des Bastmarkts belegen, die grösseste unter den vorstädtischen Kirchen. Aus einer Urkunde von 1314 (Herquet Nr 639) ergiebt sich, dass die *„capelle sente Niclauses uzwendig der stat zu Waservelchede"*[1] damals und zwar auf Kosten des Deutschen Ordens neu erbaut war, und im J 1324 wurde festgesetzt, dass und wie der von dem Pfarrer der Unterstadt zu delegirende Priester von der Stadt zu besolden sei (ebd Nr 796) Die zuerst angeführte Urkunde lässt erkennen, dass der Orden bezüglich der Baukosten sich von der Stadt für benachtheiligt erachtete, woraus sich würde erklären lassen, dass die damals wohl kaum im Altarhause begonnene, ursprünglich auf Einwölbung berechnete Kirche neben dem bereits aufgeführten Thurme später einfacher und minder kostspielig zu Ende geführt wurde wenn man annehmen dürfte, dass der auf uns gekommene Bau derselben überhaupt bis in das zweite Jahrzehnt des 14 Jahrh. hinaufreicht. Der den südöstlichen

[1] Alter Name der Nicolaivorstadt.

Winkel zwischen dem $27,62^m$ langen dreischiffigen Langhause und dem $7,51^m$ langen und $8,16^m$ breiten, als halbes Achteck geschlossenen Chor einnehmende Thurm hat zum Theil noch sehr alterthümliche Formen. Im Erdgeschoss als Sacristei eingerichtet, steigt er in schlichter quadratischer Masse auf und erscheint von der Höhe des Dachgesimses der Kirche an in zwei niedrige, mit kleinen Spitzbogenfenstern versehene Etagen getheilt. Die untere dieser Etagen hat Eck-lisenen und einen Spitzbogenfries, die gleich hohe obere entbehrt dieses Schmuckes, trägt aber auf den vier abgewalmten Ecken kleine massive Rundthürmchen mit

Fig. 74.

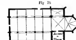


hohen Kegelspitzen, die sich ebenso an den Frontalthürmen der Altstädter Kirche in Heiligenstadt finden und an eine ähnliche Zierde des der Uebergangsperiode angehörenden Südthurmes der Mühlhäuser Obermarktskirche erinnern.[1] Zwischen diesen Thürmchen setzt das Thurmquadrat (bei Dreifünftel der ganzen Thurm-höhe) in ein schlankes achteckiges, an den Ecken mit Rundstabbündeln verstärktes Obergeschoss um, welches an den vier geraden Seiten hohe zweitheilige gothische Fenster hat und oben zwischen Eckfialen eine Masswerkgalerie trägt, hinter welcher der geschieferte achteckige Helm aufsteigt. Der Thurm begrenzt südlich ein quadratisches Joch des Mittelschiffes (vergl. Fig. 75), dessen Nordseite sich gegen das östlichste Joch des nördlichen Seitenschiffes öffnet, welches letztere in gleicher Flucht mit der östlichen Thurmwand geradlinig schliesst, wodurch sich

[1] Vergl. oben S. 71. — Ueber den praktischen Zweck dieser spätromanischen Vorläufer der gothischen Fialen vergl. Viollet-le-Duc, Dictionnaire de l'architecture 7,176—178.

gewissermaassen eine Kreuzform des Kirchengrundrisses markirt. Das Langhaus der Kirche, dessen drei Schiffe sich wie 1 : 2 : 1 verhalten, ist äusserlich ganz schlicht und hat mit dem Chor übereinstimmend hohe zweitheilige Fenster mit

Fig. 75.



sehr einfachem Masswerk und angemessen gegliederten Gewänden. Das c. 15ᵐ hohe Mittelschiff hat eine kuppelförmige Bretterdecke und ist 4,70ᵐ höher als die Seitenschiffe. Von den drei in Westen, Norden und Süden in das Langhaus führenden Portalen hat das nördliche über seinem geraden Sturz (ähnlich wie an der Georgskirche, s. oben S. 99) ein kurzes dreigetheiltes Fenster. Das südliche Portal ist spitzbogig mit schlichtem Tympanum über dem rechteckigen eigentlichen Thüreanschlage. In der kahlen Mauerfläche über diesem Portale ist eine kleine profilirte Nische angebracht mit der sitzenden Figur des Titelheiligen der Kirche. — Der abgetreppte Westgiebel, über welchem sich früher ähnlich wie auf dem östlichen Giebel von S. Georg (s. oben S. 98) ein Guckenhäuslein in Form eines Thürmchens (eine Todtenleuchte?) befunden haben soll, scheint erst in der Renaissancezeit aufgesetzt zu sein. Die umstehende Fig. 76 zeigt die wichtigsten Details vom Aeusseren der Kirche.

A. Die nördliche Thür.
B. Fussgesims bei A. *m*.
C. Gewände bei A. *n*.
D. Seitenconsole an der Westthür.
E. Gewändeprofil dieser Thür.
F. Gewändeprofil der südlichen Thür.
G. Fenstergewände.
H. Umrahmung der Heiligennische über der südlichen Thür.

Das Innere, dessen Flächeninhalt auf 4785 Quadratfuss freien Raum angegeben wird, bietet nichts von Interesse dar, indem auch die Glasmalereien in den 3 Fenstern des Chorschlusses, Heilige darstellend, nur mittelmässig in der Ausführung, daher von keinem Werthe sind.

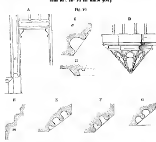
Im Thurme hängen drei Glocken von 1,25, 0,87 und 0,57ᵐ Durchmesser. Die grösseste derselben ist erst 1857 von Ernst Rumpel in Mühlhausen gegossen, die beiden anderen rühren aus dem Anfang des 16. Jahrh. her und haben Minuskelinschriften. Auf der mittleren Glocke steht:

**Anno dni m ccccc° v° vta f ante ʒ viti ʒ pus anscalo fusa
ʒ maria appata**

Das heisst: *Anno domini 1505 quinta feria ante Viti* (also Donnerstags vor dem

15. Juni) *praesens vasculum fusum et Maria appellatum.* Auf der kleinen Glocke, die für die Spätzeit ihrer Entstehung ein sehr geradliniges Profil zeigt, liest man:

anno dn i xv° vii ior maria georg

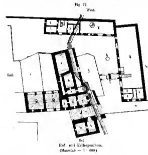


E. Profanbauten.

Das Rathhaus steht über der darunter wegfliessenden Schwemmnotte, also recht eigentlich auf der Grenze zwischen Alt- und Neustadt, und die enge, von der Südseite des Obermarkts ausgehende und erst an der Felchtaer Thorgasse endende Rathsgasse führt mittelst eines Schwibbogens unter demselben durch. — Es kommt 1310 unter dem Namen *Capitolium* und 1320 unter dem Namen *Praetorium* urkundlich vor (Herquet Nr. 610 und 756). Nachrichten über die Erbauung fehlen. Im J. 1455 errichtete der Rath mit Patronatsgenehmigung des Deutschen Ordens in der Rathhauskapelle einen Altar für drei wochentlich an demselben zu lesende Messen (Grasshof S. 108). Die versteckte Lage des Rathhauses quer über einer engen Gasse und über einem Bache, die der Macht und dem Reichthum der Reichsstadt sowie der Würde und dem Ansehen ihres Rathes so wenig zu entsprechen scheint, dürfte sich aus dem Umstande erklären, dass beide vereinigte Städte (Alt- und Neustadt) gleiche Rechte und gleiche Lasten in Beziehung auf das Gebäude haben sollten, welches aus diesem Grunde, wie

unter ähnlichen Verhältnissen auch anderwärts städtische Praxis war,[1] gerade auf der gemeinschaftlichen Grenze errichtet wurde. Das Gebäude selbst, wie es nach wesentlichen Veränderungen, die damit im Laufe der Zeiten und hauptsächlich nach der Mitte des 16. Jahrh. vorgenommen worden sind, auf unsere Tage gekommen ist, erscheint als ein planlos, je nach Bedürfniss zusammengesetztes Aggregat von Räumlichkeiten, das jeder anschaulichen Beschreibung spottet. Höchst unregelmässig ist der Grundriss (Fig. 77), ungleich die Etagentheilung,

Fig. 77.



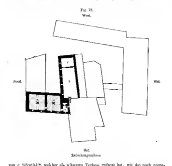
Erd- und Kellergeschoss.
(Maasstab = 1 : 600.)

verschieden das Material: hauptsächlich allerdings Massivbau, doch auch Fachwerk. Der Hauptbau besteht aus zwei Flügeln, auf den grössern Flügel (von etwa 43,5m Länge und 12m Tiefe), der sich in westöstlicher Richtung längs und über der Schwemmnotte erstreckt, stösst von Süden her unter schiefem Winkel

[1] Als die Städte Berlin und Kölln a. d. Spree 1307 unter gemeinschaftliche Verwaltung traten, wurde das Rathhaus auf der langen Brücke über dem die gegenseitige Grenze bildenden Spreearm errichtet. Vergl. H. Otte, Gesch. der deutschen Baukunst S. 672.

ein kürzerer Flügel (von etwa 16,5 m Länge und 9,9 m Tiefe) in der Fluchtlinie der Rathsgasse,(n) welche, wie oben erwähnt, das Erdgeschoss des Hauptflügels mittelst einer mit zwei quadratischen Kreuzgewölben überspannten Durchfahrt (d) durchschneidet. Auf beiden Seiten der Durchfahrt befinden sich mehrere überwölbte Räume(b), und hier, wo in Thüren und Fenstern der angrenzenden Keller, sowie in den Gurtbogen und Kreuzgewölben noch Spitzbogenformen vorkommen, dürfte die ehemalige Kapelle anzunehmen sein, die aber ebensowenig noch nachzuweisen ist, wie die bereits von Grasshof a. a. O. als zu seiner Zeit längst vermauert erwähnten Lauben an der Nordseite des Gebäudes. — Am westlichen Ende des Hauptflügels liegt zwischen den 1,5 m starken Mauern und nur mit einer schmalen Lichtöffnung versehen, ein im Stichbogen überwölbter unregelmässig viereckiger Kellerraum (c)

Fig. 78.



Zwischengeschoss

von c. 9,3×5,1 m, welcher als schweres Verliess gedient hat, wie die noch gegenwärtig an den Wänden vorhandenen Ueberreste von Ketten beweisen. Ein leichteres Verliess liegt im Halbgeschosse (Fig 78c) darüber, und hier soll der in einer Fehde mit der Stadt 1343 gefangene Graf Bernhard von Reinstein mit

seinen Rittern in Haft gehalten worden sein[1], weshalb der östlich angrenzende, durch das ganze Zwischengeschoss dieses Flügels sich erstreckende Raum (Fig 78b) noch jetzt der Ritterkeller heisst. Im Hauptgeschosse (Fig 79) liegt über den beiden Verliessen die grosse Rathsstube (c) ein rechteckiger, an den Wänden getäfelter Raum von c. 9,5×7,5^{m}, der sein Licht empfängt durch zwei grosse Fenster an der Nordseite und drei kleinere an der Südseite. Ueber der Thür, die sich in der nordöstlichen Ecke befindet, ist die Inschrift eingeschnitten

15) Vergesset der Armen Gefangenen nicht (7)

Neben der Thür hängt an der Ostwand der oben S. 77 erwähnte Stadtprospect vom J 1623, ein Oelgemälde mit der Ueberschrift

MOLHVSA THVRINGORVM VRBS LIBERA ET IMPERIALIS.

Unter derselben ist das von Engeln gehaltene Stadtwappen, mit der Devise INSIGNIA GESTANT angebracht.

An die grosse Rathsstube schliesst sich östlich der grosse Rathssaal (Fig 79d) der bei einer Länge von etwa 26^{m} sich bis zur Ostwand der unteren Strassendurchfahrt erstreckt und aus zwei Hälften besteht, deren westliche eine Tiefe von 9,3^{m} hat, während die östliche mit einem an der Südseite einspringenden Winkel nur 8,1^{m} tief ist. Der mit einem dunkelen Brettergewölbe gedeckte Saal hat nur auf der südlichen Seite Fenster, zwei in der westlichen, und eins am Ende der östlichen Hälfte, und macht bei dieser schwachen Beleuchtung einen düsteren Eindruck

An den Rathssaal schliessen sich jenseits der Strassendurchfahrt, den östlichen Abschluss des Flügels bildend, zwei regelrecht viereckige Räume, der nördliche oblonge ist ein Treppenthor, der südliche, die jetzige Stifts- und Sparkasse (Fig 79 e), ist quadratisch (5,7^{m}) und mit einem Kreuzgewölbe gedeckt. Hier befand sich das frühere Sennerамt,[2] und über der Thür steht in grossen Buchstaben eingeschnitten

1 | 5 | MEMENTO MORI | 7 | 0

und ringsum der Wandtäfelung eine decorativ behandelte lateinische Inschrift in elegischen Versen, welche (mit Ergänzung einer im ersten Distichon vorhandenen Lücke) lautet

HANC SPARTAM NACTVS VIRTV (tibus hic maneas cui | Ad summam) LAVDEM PATRIA PANDIT ITER | SIT MORA CONSILIIS NAM SI MODERAMINE TRACTES | PROSVNT QVAE STVLTE PRAECIPITATA NOCENT | SIC HOSPES GRATVS NOBIS ET AMICVS ERIS SI HIC | DES CVPIAS CARPAS PLVRIMA PAVCA NIHIL

[1] Diese Gefangenschaft ist durch die Sühnebriefe von 1348 urkundlich bestätigt vergl. Herquet Nr 993 und 994

[2] „Senner est ex eo quod mulctas colligeret" Grasshof cap. III 7 Vergl Altenberg S 294 Das Sennerамt war das mit zwei gelehrten Senatoren u d einem von den Handwerkern besetzte Polizeigericht, es stand in Criminalsachen unter der Direction des Stadtsyndicus.

Der sich nach Süden erstreckende Flügel des Rathhausbaues enthält zu ebener Erde zwei angefähr quadratische Abtheilungen (Fig 77e), welche über einem quadratischen Mittelpfeiler zwischen Gurtbogen mit vier Kreuzgewölben überspannt sind und als Remisen dienen. Ganz dieselbe Anordnung wiederholt sich im Zwischengeschoss, wo beide Räume (Fig 78a) das städtische Archiv enthalten. Im Hauptgeschoss (Fig 79) liegen hier südlich zwei Kanzleizimmer a, und nördlich befindet sich die kleine Rathsstube b, ein unregelmässiger Raum, der mit seiner nordwestlichen Ecke in den Rathssaal des Hauptflügels einspringt und aus letzterem zugänglich ist.

An die Nordseite des Hauptflügels endlich schliesst sich ein schräg gehender, ein abgestumpftes Dreieck bildender Anbau, dessen Grundlinie mit der Ostseite der Rathsgasse (Fig 77a d) Flucht hält und ein Thorgewölbe bildet, unter welchem sich die Strassenbrücke der Schwemmanette befindet. Westlich unter dem Thorgewölbe liegt die Eingangsthür zu dem Rathhause und die aufwärts führende dunkele Treppe. Ueber dem gedrückten Thürbogen ist das Stadtwappen angebracht und die Inschrift:

DEHR HERR BEWHAR DEINEN EINGANK VNT DEINEN AVSGANK
WER GOT VERTRAVWET
DER HAT WOLGEBAVET
DL 1595 SC

Dieser Anbau, der ebenso wie die ganze östliche Hälfte des Hauptbaues kein Zwischengeschoss hat, enthält im Hauptgeschoss drei unregelmässige gewölbte Zimmer (Fig 79 f g h), die verschiedenen Verwaltungszwecken dienen.

Um wo möglich das Wirrsal des ganzen Baues noch zu mehren, ist da, wo der dreieckige Vorbau westlich aufhört, noch ein breiteres Fachwerkgebäude (Fig 77f) hinzugefügt, welches fast die ganze Nordfront des Hauptflügels entstellt.

Nachdem der Umbau des alten Rathhauses gegen Ausgang des 16. Jahrh beendigt war, wurde zu Anfang des folgenden Jahrhunderts dem älteren Bau nördlich gegenüber noch ein neues Gebäude (Fig 77k) aufgeführt. Es hat rechteckige Grundform (c 37,50 × 12m), liegt mit dem Ostgiebel in der Flucht der Rathsgasse, ist drei Stock hoch und in einem einfachen Barockstil gebaut. An der nach Süden gewendeten Front ist ein Dacherker angebracht, dessen Giebel wie der Hauptgiebel mit Schnörkeln besetzt ist. Gewaltige eisenblechene Wasserspeier in Drachenform nehmen sich bizarr aus. In sämmtlichen Stockwerken stehen die viereckigen Fenster paarweise und sind von einem schlichten Bande umgeben, das unten auf den Etagengurten von einer Schweifung ausgeht. Ueber der Thür an der Rathsgasse, welche zu Gefängnissen (l) führt, steht der Spruch

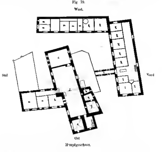
DOMINVS PROTECTOR EST OMNIVM SPERANTIVM IN SE 1605

und ein Wappenschild mit der Mühlhaue und einem Adler darüber. An der Südfront befindet sich ausser zwei Rundbogenthoren ebenfalls eine Thür, welche unter einer Frontonbekrönung über der Oberschwelle mit einer Inschrifttafel versehen ist, auf welcher folgende Verse stehen:

Candida jam nati post incunabula Christi
Finierant cursum secla bis octo suum
Annus erat quintus cum consul Ohemius esset
Cui collega Valens Schutzius alter erat
Haec domus extruitur sed opus procurat uter? ()
Liborius Strecker hic | niger ille caput
Ipsam conserves solito deus alme favore
Te vigeat semper publica dante salus

Aus den beiden ersten Distichen ergeben sich ausser dem Erbauungsjahr 1605 die Namen der beiden damals regierenden Bürgermeister (Hartung) Oehme und Valentin Schütz, und das dritte Distichon nennt in gesuchter Verdunkelung die

Fig. 79.



Hauptgeschoss.

Namen der beiden betheiligten Rathsbauherren, indem es sagt: Das Werk leiteten zwei: Liborius Strecker war der eine *(hic)*, der andere *(ille)* war *Niger-caput*[1].

[1] *Caput* ist nach poetischer Licenz als Accusativus graecus zu nehmen.

d. i. lateinische Uebersetzung des Familiennamens Schwarzkopf, der auch anderweitig in Mühlhausen nachgewiesen ist. — Das Gebäude, welches zur Zeit im Erdgeschoss ausser einigen Gefängnissen nur Remisen und oben eine Reihe von Geschäftszimmern (Fig 79 k l) enthält, steht mit dem gegenüberliegenden Fachwerkanbau des Hauptflügels durch einen brückenartigen c. 9m langen Gang (Fig 77 g) in Verbindung. Wie dasselbe den Rathshof auf seiner Nordseite abschliesst, so wird letzterer westlich durch einen sich anschliessenden rechteckigen Bau (von c. 34,0 × 8,4m) begrenzt, welcher über der Schwemmnotte steht, unten Remisen und Gefängnisse nebst einer dunkeln Wendeltreppe, oben Beamtenwohnungen enthält. — Auf dem Hofe in der Nähe des Verbindungsganges befindet sich ein Laufbrunnen (Fig 77 h) in Form eines runden, geschweiften Suppennapfes im Rococogeschmacke, inschriftlich von 1747, und eine Säule (i) aus derselben Zeit, die auf ihrem Acanthuscapitäl eine Kugel trägt und ohne Zweifel die reichsstädtische Gerichtsbarkeit symbolisirt, also die Bedeutung einer Rolandssäule hat.[1]

Das reichsstädtische Archiv (s. oben S. 110) enthält reiche Urkundenschätze. Die älteste Urkunde betrifft eine Schenkung König Conrads III an das Kloster Volkenrode vom J. 1139. Das vom Magistrate herausgegebene, durch Herquet bearbeitete Urkundenbuch (vergl. oben S. 5) reicht nur bis 1350, es ist aber ausserdem noch viel Urkundenmaterial, besonders auch aus der Zeit des Bauernkrieges[2], vorhanden. Das aus dem 13. Jahrh. herrührende Stadtrecht und die Rathsverordnungen aus dem 14. Jahrh. sind ebenfalls im Drucke erschienen (vergl. oben a. a. O.), das Stadtrecht zuerst bei Grasshof (S. 231—260), zuletzt und am correctesten im Anhange des Urkundenbuches S. 613—639. — Die Herausgabe zweier handschriftlichen Chroniken aus dem 17. Jahrh. wird von Herrn Stadtrath Dr. Schweineberg vorbereitet. — Die Rathsbibliothek ist sehr reichhaltig und enthält wohl viel mehr als 1500 Bände.[3]

Der noch vorhandene Stempel des ältesten Stadtsiegels ist bereits oben S. 45 erwähnt, ausserdem sind noch vorhanden: Mehrere alte Münzstempel, eine Sammlung älterer Mühlhäuser und anderer Münzen, eine Sammlung von Siegelabdrücken aus dem Nachlass eines zu Anfang des 17. Jahrh. in Mühlhausen erschlagenen Goldschmieds. Aufbewahrt werden ferner 4 alte Schwerter (darunter 2 sogen. Flamberge) und ein gothisches Rauchfass.

Die Brodlaube an der Westseite des Obermarktes (östlich von der Kirche) ist ein grosses dreistöckiges massives Gebäude, welches die ganze Seite des Marktplatzes einnimmt und nach dem Stadtbrande von 1689 aus dem Schutte des alten im J. 1722 neu erbaut wurde und gegenwärtig als Casino zu geselligen Zusammen-

[1] Die orientirenden, theilweise interessanten Grundrisse des Rathhauscomplexes (Fig 77—79) sind einer gütigen Mittheilung des Herrn Landes-Bauinspectors Wenliger in Mühlhausen zu verdanken.

[2] Viel werthvolles Material aus der Münzer'schen Zeit ist nach der Unterwerfung Mühlhausens im Interesse der Stadt vernichtet worden, um die Ansprüche der Fürsten und Edelleute wegen des Aufruhrs möglichst zu beseitigen und die Schuld der Stadt an demselben so gering als angängig erscheinen zu lassen.

[3] Nach dem Führer etc. S. 62 enthält die ehemalige freireichsstädtische Senatsbibliothek 1070 Werke in 1440 Bänden.

künften benutzt wird. Der alte Name bezeichnet die frühere Bauart und Bestimmung desselben, es enthielt im Erdgeschosse eine offene Bogenhalle, unter welcher die Bäcker ihre Waaren feil hielten. Die Oberetage hatte das Stadtgericht inne, und wenn es urkundlich fest steht, dass im Mittelalter die Gerichtsverhandlungen auf dem Kirchhofe der Marienkirche, *in cymeterio beate Virginis*, (Urk. von 1297, Herquet Nr 468) statt fanden, so könnte die Stätte der Brodlaube gemeint sein.

Das Fleischhaus, an der Ostseite des Marktes der Brodlaube gegenüber ein jetzt zum Abbruch bestimmter roher Renaissancebau aus dem J. 1577, diente im Erdgeschosse zur Aufstellung der Fleischbänke und in den Obergeschossen den Tuch- und Gewandschneidern zum Feilhalten, sowie als Schüttboden für Getreide etc. An den Portalen der beiden Schmalseiten, nördlich und südlich, steht unter dem Brustbilde eines Gerüsteten die Inschrift: **Got . zu . Eheren . vnd . gemeinem . nutz . zu . wohlfart 1577**, und an der Westseite über zwei Eingängen: **Wer . Got . vertravet . der . hat . wohlgebauwet 1577**. Darunter befindet sich auf jeder Seite des Einganges ein Wappen, von denen das eine zwischen den Initialen **B** und **H** ein Steinmetz-Meisterzeichen enthält.[1]

Die Baulichkeiten der Hospitäler bieten nichts bemerkenswerthes. — Die Höfe, welche im Mittelalter die Klöster Beuren (neben der unterstädtischen Deutschordenscommende, erwähnt 1251 (bei Herquet Nr. 119), Zelle (Ecke der Regens- und Holzgasse) Annenrode (in der Holzgasse), Reifenstein (auf der Pfuhlbrücke) und Volkenrode (am Untermarkt bei der Brunnenkressgasse mit einer Hauskapelle und einem Brauhause, in Urkunden von 1284, a. a. O. Nr 315, 1294, a. a. O. Nr. 433, 1306 a. a. O. Nr. 560 und 1318, a. a. O. Nr. 727 erwähnt) besassen, sind längst in Privatbesitz übergegangen und zum Theil abgetragen.

Die Bürgerschützen-Compagnie, die sich im J. 1718 aus der Vereinigung zweier älteren Schützengesellschaften der Stadt gebildet hat, besitzt noch von diesen älteren Vereinen, die im J. 1583 als Schwammschützen und Perschützen bezeichnet wurden, zwei silberne Kleinode, welche bei feierlichen Aufzügen von den Kleinodienmeistern zu beiden Seiten der Fahne getragen werden. Das älteste ist das Kleinod der Schwammschützen, welches dem spätgothischen Stile zufolge aus dem Anfange des 16. Jahrh. herrühren dürfte und vielleicht schon der bereits im J. 1406 vorkommenden Bruderschaft vom Scheibbolzen (Grasshof S. 127) gehört hat. Es besteht aus einem gegen zwei Pfund wiegenden runden Schilde mit verziertem Rande, welches in einer vierpassartigen Vertiefung ein mit Ausnahme des Gesichtes vergoldetes Marienbild enthält. Die Jungfrau steht mit gefalteten Händen unter einem reichen Baldachin, ihr Herz auf der Brust wird von sechs Schwertern durchbohrt, die Taube des heil. Geistes schwebt über ihrem Haupte. In den beiden Seitenrunden des Vierpasses stehen zwei kleine, ebenso vergoldete Figürchen: rechts ein Heiliger mit der Martyrpalme (anscheinend S. Stephan), links die heilige Katharina mit dem zerbrochenen Rade in der rechten, und dem abwärts gekehrten Schwerte in der linken Hand. Zum Umhängen des Kleinods dient eine aus 92 Ringen bestehende silberne Panzerkette, an welcher 11 Wappenschildchen befestigt sind, deren ältestes vom J. 1623 datirt. Ausserdem hängen noch unten an dem Klei-

[1] Vergl. Flugblatt des städtischen Vereins zu Mühlh. 1880 Nr 3.

noch vier grössere Schilde und ein 131mm langes silbernes Gewehr mit Schwammschloss und der Jahreszahl 1613. — Das Kleinod der Per-(Pürsch-)Schützen datirt von 1583 und ist ein ähnliches, gegen 1½ Pfd schweres rundes Brustschild im Renaissancestil. Es enthält in einem zwiefachen Eichenlaubkranz die Kreuzigung Christi in getriebener Arbeit. Die Kette besteht hier aus 36 an einander gehäkelten Wappenschildchen und Medaillen, und unten sind an das Kleinod noch 7 Schaustücke angehängt, sowie das kleine Modell einer Büchse mit Pürschschloss. Die beiden ältesten Angehänge sind von 1604, die meisten von 1624.[1]

Die Privathäuser, wie ja selbst einzelne Kapellen, waren im Mittelalter lediglich Holzbauten[2], und in einer Urkunde von 1307 (Herquet Nr 578) wird das beim Barfüsserkloster belegene Haus einer *domina Margareta Schezzelnne* als *domus lapidea* auszeichnend benannt. Der herrschende Holzbau und die verheerenden Stadtbrände von 1422, 1649 und 1689 erklären es hinlänglich, dass mittelalterliche Wohnhäuser gar nicht mehr, und Ueberreste aus der besseren und schlechteren Renaissancezeit nur wenige und unbedeutende vorhanden sind, nur ein sehr schöner Erker im besseren Renaissance-Stil am Steinwege verdient besonders hervorgehoben zu werden. Das schönste Fachwerkgebäude aus der Mitte des 16. Jahrh. mit reich verzierten Holz-Constructionstheilen verschwand in den 30er Jahren des jetzigen Jahrhunderts.

Von den vielen Wassermühlen in und bei der Stadt wird eine Mühle bei der Kilianskirche *(juxta s. Kilianum)* im J. 1250 urkundlich erwähnt (Herquet Nr 107), und die Brückenmühle *(juxta pontem b. Mariae Magdalenae, ante pontem albarum dominarum)* kommt in Urkunden von 1252 und 1289 (Herquet Nr 124 und 348) vor.

Von den Höhen, welche den Mühlhäuser Thalkessel in Norden, Westen und Süden begrenzen, namentlich vom Stadtberge und Speiberge in Südwesten, hat man eine sehr malerische Aussicht über die nahe Stadt mit ihren immer noch zahlreichen Thürmen[3] und ihren Häusermassen, über den die innere Stadt rings umziehenden Kranz herrlicher alter Linden und die vielen freundlichen Gärten

---

[1] Vergl. G. A. Schoonhoe, das Fahnenfest der Bürgerschützencompagnie am 18. Oct. 1839 in Mühlhausen. Mühlh. 1840, wo sich zu S. 23 und 19 (ungenügende) Abbildungen der beiden Kleinode befinden.

[2] Für den die allgemeine Regel bildenden Fachwerkbau der Stadthäuser lässt sich noch der alte Mühlhäuser Wahrspruch anführen, welcher lautet:

Zwei Häuser ohne Fach,
Zwei Häuser ohne Dach,
In jeder Strasse ein Bach.

Die beiden massiven Häuser (ohne Fach) sind die „Brodlaube" und das „Fleischhaus", die beiden Häuser ohne Dach sind zwei Häuser in der Felchtaer Strasse, die mit dem Giebel nach der Strasse Front machen, während die mit der Dachfläche nach der Strasse gekehrten Häuser die Regel bilden.

[3] Auf der oben S. 41 erwähnten Merian'schen Ansicht der Stadt (von der Südseite) zählt man ausser 15 Kirchthürmen noch 37 Thürme und Thürmchen in der Flucht der Stadtmauer, die jetzt meist alle verschwunden sind.

Reiser.

Kirchdorf im reichsstädtischen Gebiete, 5 Km nördlich von Mühlhausen am linken Ufer der Unstrut, Filial von Kaisershagen, früher Reisern geschrieben Rısern Rysern wird in Urkunden von 1292 und 1294 als einer der Grenzpunkte des Mühlhäuser Stadtgebiets genannt (Herquet Nr 387 388. 428)

Die 1693 erbaute Kirche bietet kein Interesse dar, den Altar derselben ziert jedoch ein wohl erhaltener, unten und oben mit durchbrochenem vergoldeten gothischen Blattwerk decorirter Schrein. Die Mitte desselben nimmt die Madonna ein, die von einer ovalen Glorie umgeben, zwischen dem Evangelisten Johannes und dem Apostel Jacobus auf silberner Mondsichel steht Der eine Flügel enthält die Figuren der h. Anna selbdritt und der h. Barbara, der andere den h. Petrus (ohne Schlüssel) und die h. Katharina. Die Predella zeigt sieben gemalte Brustbilder, Christum und sechs Apostel, nach oben blickend. — Ausserdem befindet sich in der Kirche ein gut geschnitzter Crucifixus und eine Pietas

Auf dem Thurme hängen zwei Glocken von 0,70 und 0,62m Durchmesser Die grössere scheint zufolge ihrer Inschrift

anno Chri MDCLX dn . Jacob Demme S. Anthann, dn Emanuel Ohme curatores Hosp.

ursprünglich dem Antoniushospitale in Mühlhausen angehört zu haben, die kleinere ist 1828 von Ernst Koch in Mühlhausen gegossen

Bei dem Dorfe steht an der Strasse nach Kaisershagen ein einfaches, 1,40m hohes Steinkreuz

Saalfeld.

Kirchdorf, 7,5 Km nordöstlich von Mühlhausen im Gebiete der Reichsstadt, Filial von Windeberg. Eine „villa regia Salveld“ wird neben Nordhausen und Mühlhausen beim J 1199 erwähnt, und der römische König Rudolf übertrug 1273 das dortige durch Resignation des Ritters Johann von Bodenstein erledigte Reichslehn seinem Getreuen Swiker (von Mühlhausen), doch verkaufte 1328 ein Jan von Botenstein wiederum sieben Hufen zu Salvelt und zum Vorste an Rudolf von Korner (Herquet Nr 826) Die Stadt Mühlhausen soll das Dorf 1282 von einem de Bodenstein gekauft haben — Ein Gottfried von Salfeld wird 1314—27 als Rathmann zu Mühlhausen erwähnt (Herquet, Register S. 583)

Die Kirche, ein einfaches Langhaus mit Thurm von Holzwerk, scheint im 17 Jahrh erbaut zu sein, eine Hauptreparatur hat 1710 statt gefunden, und die mit Zink gedeckte Thurmhaube ist aus ganz neuer Zeit.

Das Innere des Thurmes ist so dunkel, dass die Inschriften der beiden Glocken von 0,75 und 0,62m Durchmesser nur unvollkommen gelesen werden konnten, die grössere hat Minuskelinschrift und datirt von 1491, die kleinere ist 1722 von Andr Gottlieb Kessler in Mühlhausen gegossen

Schnellmannshausen.

Pfarrkirchdorf 20 Km südwestlich von Mühlhausen in einem Seitenthale der Werra gelegen, ehemals zur Ganerbschaft Treffurt gehörig, jetzt zur Hälfte Preussisch,

zur anderen Hälfte Weimarisch. Seelmunteshusa gehört zu denjenigen Ortschaften (vergl. oben S. 12 Gr. Burschla), welche in der den Zehntstreit zwischen Mainz und Fulda schlichtenden Urkunde Ludwig des Deutschen vom J. 874 (oder 876) erwähnt werden. 1104 dotirte Erzb. Ruthardt von Mainz die Kapelle in Falken (s. d. oben S. 19) mit Ländereien vor Seelmanneshusen. — Nach dem 30jährigen Kriege, in dem das Dorf stark gelitten hatte, vergrösserte es sich bedeutend durch fremden Zuzug.

Die unter preussischer Hoheit stehende Kirche ist 1792—1794 auf alten Grundmauern neu erbaut; nur der Thurm ist in seinen vier Mauern noch alt, und die romanischen Fenster desselben deuten auf das 12. Jahrhundert.

Die drei Glocken haben 0,88, 0,78 und 0,61 m Durchmesser. Die grosse ist 1857 von den Gebr. See in Kreuzburg gegossen, auf der mittleren steht fünfmal der Name **Hans Arnold**, ausserdem die Jahreszahl **1584 . T. S.** Die kleine Glocke ist sehr alt, auf derselben stehen nur die apokalyptischen Buchstaben

A + W +

Westlich von dem Dorfe erhebt sich der langgestreckte steile Bergrücken des sagenreichen Heldrasteins[1] mit seinen vielfach zerklüfteten Kalksteinfelsen.

Silberhausen.

Pfarrkirchdorf im Eichsfelde am linken Ufer der Unstrut, 13 Km. nordwestlich von Mühlhausen. Ein Sifridus und ein Eccehardus de Silverenhusen kommen in einer Urkunde von 1191 unter den Zeugen vor (Wolf, Polit. Gesch. I. Nr. 13). — Im 30jährigen Kriege wurde von dem Weimarischen Corps fast das ganze Dorf mit der Kirche niedergebrannt. Patron der letzteren war das Kloster Zella.

In der erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbauten Kirche erregen die der Ueberlieferung zufolge nach älteren Zeichnungen 1766 aus Eichenholz geschnitzten Stirnwände der Kirchstühle Aufmerksamkeit; sie zeigen alle verschiedene Muster. Vergl. Fig. 80.

An der Grenze der Feldflur gegen das Areal des Klosters Reifenstein (Kreis Worbis) ist ein bewaldeter Grenzstreifen „Genick", „Gene," der sich früher durch die Fluren von Silberhausen und Helmsdorf und auf der Grenze zwischen Dorf Zella und Breitenbich bis zum Mühlhäuser Landgraben (s. oben S. 1) fortsetzte.

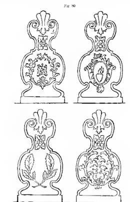
Sollstedt.

Pfarrkirchdorf im ehemals reichsstädtischen Gebiete, 11,5 Km. nördlich von Mühlhausen. Bereits seit 1229 hatte das Kloster Volkenrode durch eine Schenkung Erzbischofs Christian von Mainz Besitzungen in Sulstede (Herquet Nr. 74), welche es im J. 1269 durch Ankauf zweier Hufen von Hugo von Weidensee (ebd. Nr. 196) und im J. 1270 durch Ankauf des aus 21 Hufen bestehenden dortigen Besitzes

[1] Die Höhe des Heldrasteins über der Meeresfläche wird verschieden angegeben (auf 1927 und 1564 Fuss); meine eigene barometrische Messung mit einem Borghaus'schen Instrumente im J. 1839 ergab 1619 Paris. Fuss (= 526 m), und über dem Spiegel der nahen Werra 365 m. G. S.

Heinrich Kämmerers von Mühlhausen vermehrte (ebd Nr 206), womit auch das Patronatsrecht über die Kirche verbunden war (ebd. Nr 263) Von 11 dortigen Hufen hatte das Kloster bis 1296 eine jährliche Geldabgabe an das Reich zu ent-

Fig 80



richten (ebd. Nr 462) Im J 1446 ging das Klostergut (jetzige Rittergut) durch Tausch an Heinrich de Knorre über und ist noch gegenwärtig im Besitze der

Nachkommen dieser Familie (von Hanstein-Knorr) Einen langwierigen Rechtsstreit derer von Knorr mit der Stadt Mühlhausen über das Jurisdictionsrecht entschied zuletzt 1580 das Reichskammergericht zu Gunsten der letzteren

An der Aussenseite der anscheinend aus neuerer Zeit stammenden Kirche ist ein Grabstein, dessen nur noch bruchstückweise zu entziffernde Inschrift besagt, dass „**am 16 März 1619 Frau . . . . , geb von Buttlar im 37ten Jahre ihres Alters in Gott entschlafen ist**" Von den auf dem Steine befindlichen Wappen sind die der Familien v Knorr, v Buttlar und von Hanstein noch zu erkennen.

Auf dem Thurme hängen zwei von Ulrich in Apolda 1875 gegossene Glocken von 0,68 und 0,58ᵐ Durchmesser

Nordwestlich vom Dorfe beginnt der Landgraben, und hier finden sich die Ruinen einer Warte, vergl oben S 1

Struth.

Pfarrkirchdorf im Eichsfelde, 11 Km westlich von Mühlhausen, sehr hoch gelegen Das Dorf Struet war ein Reichslehen, welches im J 1273 die damaligen Besitzer Heinrich de Drivordia und sein Schwestermann Günther von Saltza an das Kloster Zella verkauften (Wolf Polit Gesch I. Nr 54). Im Bauernkriege fraternisirten die Eingesessenen mit den Münzerschen Haufen, und es sollen 1525 zwei Bauern aus dem Dorfe nach Mühlhausen gekommen sein, um zwei Fässer voll heiliger Geräthschaften und fünf Glocken zu verkaufen Im 30jährigen Kriege wurde Struth 1632 von den Mühlhäusern geplündert.

Die Kirche S Jacobi maj ist erst 1779 erbaut In derselben finden sich ganz ähnliche, reich in Eichenholz geschnitzte Stuhlwangen wie in Silberhausen (S. 116) Dieselben von denen Fig 81 einige Muster darstellt, sollen zwar erst 1800 von dem Tischler Schlothauer in Struth verfertigt sein, aber nach Zeichnungen aus dem 17. Jahrh, welche angeblich von den Nachkommen des Meisters als ein kunstgewerblicher Schatz noch aufbewahrt werden

Auf dem Thurme hängen zwei Glocken von 0,87 und 0,77ᵐ Durchmesser, das grössere ist 1754 von Joh Heinr Brauhoff in Nordhausen, die andere 1850 von den Gebr Seo in Kreuzburg gegossen

Trefurt

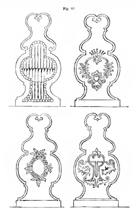
(einschliesslich Schloss Normannstein)

Kleine Stadt von etwa 2000 Einwohnern, 17 Km. südwestlich von Mühlhausen am rechten Ufer der Werra, an einer Stelle gelegen, wo dieser Fluss aus dem felsigen Gebirge, das er einige Meilen in vielen Krümmungen durchlaufen, auf eine Strecke ein weiteres, etwa 1 Stunde breites Thal betritt und hier „drei Furten"[1] bot, wovon der Name des Ortes „Drivordia" abgeleitet wird, den man in neuerer Zeit, lediglich nach der gangbaren Aussprache, unrichtig Treffurt zu schreiben pflegt. Da hier zwischen Kreuzburg und Wanfried der einzige Uebergang über den Fluss war, wurde zur Sicherung desselben unmittelbar oberhalb der an steilem

[1] „Tria Werrae vada." Vergl H Waldmann, der Hülfensberg. Heiligenst 1862. S 9.

Berge ansteigenden Stadt die Burg Normannstein, 387^m über dem Spiegel der Nordsee, oder 233^m über dem der Werra, sicher schon sehr frühzeitig errichtet. Dieselbe befand sich bis in's 14. Jahrh. im Besitz der reichen und mächtigen

Fig. 81.



Herren von Trefurt (de Trifurte, Drivordia, Drivorte, Drevurt) von welchen zuerst 1104 ein „Bilgerim de Trifurte" bei der Gründung der Propstei Zella (im

Weimarischen) in der Umgebung des Erzb. Ruthardt von Mainz erwähnt wird. Sie theilten sich im 13. Jahrhundert in verschiedene Linien, die zahlreiche Güter in Hessen (Bielstein und Spangenberg), in Thüringen (Mittelstein, Behringen Ballenhausen, Vargula), sowie auf dem Eichsfelde und bei Mühlhausen (Ammern, Hollenbach, Strath) erwarben und sich nach ihren grösseren Besitzungen damals bald de Driforda, bald de Bielstein, bald de Metelstein, bald de Spangenberg, bald de Ballenhausen nannten. — Zur Geschichte der Burg in dieser Zeit erfahren

Fig. 37.



Trefurt und der Normannstein im J. 1849.

wir nur von einer ungewöhnlichen Belagerung durch König Adolf, welcher, als er Thüringen in den Jahren 1294 und 1295 mit Krieg überzog (vergl. oben S. 38), in überhobter Lage über dem Normannstein auf den steilen Kalksteinfelsen eine (ohne Zweifel hölzerne) Gegenburg an einer Stelle errichtete, die noch heute die Adolfsburg heisst. — Zu Anfang des folgenden Jahrhunderts unternahmen die Gevettern von Trefurt und von Spangenberg einen Raubzug gegen die Herzoge von Sachsen nach Gotha, dessen unglücklicher Ausgang zu Familienzwistigkeiten führte. Zuerst überfielen die von Trefurt die Burg ihrer Vettern in Spangenberg und setzten sich in den Besitz derselben, die Spangenberger aber, es waren ihrer drei Brüder, vergalten ihnen gleiches mit gleichem und nahmen ebenfalls durch Ueberrumpelung Trefurt ein, wo sie ein wüstes Räuberleben führten. Nachdem zwei von ihnen sich bussfertig gezeigt und sich zum Mönchs- und Pilgerstande bekehrt hatten, setzte der letzte Bruder Friedrich das Raubwesen in so toller Weise fort, dass die benachbarten Fürsten von Hessen und Thüringen und Namens des Domcapitels in Mainz (während der strittigen Bischofswahl) einige eichsfeldische Ritter sich gegen ihn verbündeten, 1333 vor Trefurt erschienen und Stadt und Burg einnahmen. Friedrich selbst entkam glücklich und wusste sich

sogar bald darauf wieder in den Besitz von Trefurt zu setzen. Er befestigte zwar die Burg von neuem und zerstörte die bei Burschla angelegten Befestigungen als aber 1336 wiederum ein Heer der Verbündeten erschien, musste er zuerst die Stadt und nach hartem Kampfe, in dem er selbst verwundet wurde, zuletzt durch

Fig. 83.



Hunger gezwungen, auch die Burg preisgeben und starb kinderlos 1372. Die Eroberer nahmen nun, wie sie bereits nach der ersten Besitzergreifung beabsichtigt hatten, Trefurt und die dazu gehörigen Dörfer Falken, Schnellmannshausen und Wendehausen, sowie die Vogtei Dorla und die Vogtei über das Stift Grossburschla in gemeinsame ganerbschaftliche Verwaltung, was im Laufe der Zeiten zu den ärgerlichsten Verwicklungen führte und dieser nach jetzigen Anschauungen unerträgliche Zustand nahm erst 1807 durch die Einverleibung der Ganerbschaft in das Napoleonische Königreich Westfalen ein Ende. Vergl. oben S. 2.

Die Burg Normannstein[1] (vergl. den nach genauer Aufmessung gezeichneten Grundriss Fig. 84 und die südliche Ansicht derselben Fig. 83) war mit einer doppelten Ringmauer umgeben und bestand aus drei Thürmen und mehreren nach aussen auf der inneren Ringmauer stehenden Wohn- etc. Gebäuden. Bei C befand sich vermuthlich der Zugang. Die nach Norden gerichtete Angriffsfront war durch einen Graben von dem höher ansteigenden Bergrücken getrennt und auf den Flanken durch zwei noch vorhandene viereckige Vertheidigungsthürme A. A, deren Thüren, wie gewöhnlich, in Leiterhöhe über der Erde liegen, gesichert. Der nordöstliche Thurm ist quadratisch und steht noch bis auf etwa 14 m Höhe, der nordwestliche Thurm, der bis zur ungefähren Höhe von 17 m erhalten ist, hat die in deutschen Burgen ungewöhnliche Grundform eines Rechtecks (von 11×8 m),

[1] Der Name Normannstein, der im Volksmunde lebt, ist urkundlich nicht nachgewiesen, Entstehung und Beziehung desselben überhaupt unklar. Vergl. N. M. VI. 3,9.

es war ein Wohnthurm, ähnlich den *keep-towers* in den normannischen Burgen,[1] und stand durch einen Uebergang D' mit den südlich angrenzenden Baulichkeiten in Communication. Der eigentliche Bergfried A' steht im gleichschenkeligen Dreieck zu den beiden andern Thürmen frei im Burghofe, näher nach der Thal-

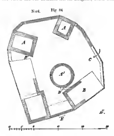


Fig. 84.

seite, und diente zunächst als Warte zur Beobachtung der Stadt und des Flussüberganges, dann aber als letzter Zufluchtsort. Er ist ein vortrefflicher kreisrunder Quaderbau von 9.8m Durchmesser, der sich in seinem oberen, rings mit kleinen Spitzbogenfenstern versehenen Theile absetzt, und steht noch bis auf ungefähr 22m Höhe. Der Eingang liegt südlich hoch über der Erde und war hier von dem kaum 2m entfernten Gebäude B durch hinübergelegte Bretter D leicht zu erreichen. Von letzterem, dessen Front nach der Stadt sieht, steht noch ein Theil mit der Hälfte eines rundbogigen Fensters, dessen Stellung darauf schliessen lässt, dass es zu einem dreifenstrigen Saale gehörte. Mehr als von diesem ist von demjenigen grossen Gebäude erhalten, welches die südwestliche Ecke des Beringes bildet, es hat rechteckige gothische Fenster und einen vielfach abgetreppten Staffelgiebel. Zwischen beiden erwähnten Gebäuden lag noch ein Verbindungsbau, der

[1] Nach Lotz, Kunsttopographie I 477 hatte dieser Thurm grosse, dreifache Fenster mit auf gewundenen Säulchen ruhenden Kleebögen umschlossen von rundbogiger, auf zwei Kragsteinen aufsitzender Archivolte, und einen gut erhaltenen Kamin.

nur in der Aussenwand erhalten ist; man bemerkt an derselben unter einer jetzt ins Freie führenden Thür vier Balkenlöcher, welche früher einen hölzernen Gusserker E trugen zur Vertheidigung des unten befindlichen Einganges. — Nach der Eroberung der Berg durch die drei Verbuendeten verpflichteten sie sich, zu gemeinschaftlichen Bauwerken jeder den dritten Theil beizutragen, und jeder von ihnen nahm einen von den drei Thürmen des Normannsteins in Besitz, weshalb es üblich wurde, die ganerbschaftliche Regierung durch die fürstlichen Amtleute als die der drei Thürme zu bezeichnen, „die drei Thürme“ aber standen bei den geplagten Unterthanen, die oft nicht wussten, welchem Thurme sie zuerst gehorchen sollten, in dem gefürchtetsten und unvortheilhaftesten Rufe. — Wann und wodurch die Gebäude der Berg, deren älteste formirte Theile wohl nicht über die Zeit um's Jahr 1200 hinaufreichen, zuerst in Verfall gerathen sind, darüber scheint es an allen Nachrichten zu fehlen.

Von der Berg zogen sich zwei den Burgweg schützende parallele Mauern den Berg hinab bis nach der auf diese Weise in den befestigten Rayon aufgenommenen Stadt, die früher ausser dem allein noch vorhandenen am Fusse des Normannsteins, noch drei andere Thore gehabt haben muss: eins nach der Werra zu, über die jetzt eine Brücke führt, ein anderes nach Wanfried und das dritte nach Falken zu. Dicht über der Stadt unmittelbar am Fusse des Berges liegen die Höfe der drei Ganerben, der Mainzer, der hessische und der sächsische Hof, deren Entstehung sicherlich in die Zeit fallen wird, wo man die Bewohnung der drei Thürme bereits aufgegeben und die Berg dem Verfalle preis gegeben hatte. Entstanden ist das Städtchen ohne Zweifel durch den Verkehr an dem Flussübergange, und daram ist der Ort in seinem Ursprunge selbst vielleicht älter als die Burg, unter deren Schutz er zur Stadt heranwuchs. Wann aber demselben das Stadtrecht zu Theil wurde, ist nicht bekannt. Unter der Herrschaft der drei Thürme fanden in dem Städtchen die wunderlichsten Verhältnisse statt. Die Theilung ging nämlich so weit, dass zu jedem Thurme gewisse Strassen gehörten und ein Einwohner Trefurts konnte sich dem Gebote des einen Thurms dadurch entziehen, wenn es ihm gelang, in das Gebiet des anderen überzusiedeln. — Auf die Dreiherrschaft bezieht sich noch das Siegel der Stadt (Fig. 85), welches die vereinigten Schilde von Kurmainz, Kursachsen und Hessen enthält und die Umschrift hat: **SIGILLVM CIVITATIS TREFFVRDIANAE**.

Fig 85.

Innerhalb der Stadt hatten viele Adelige (die von Baumbach, Keudel, Geisa, Harstall, Ebeleben, Falken, Seebach, Schwebda, Trott) als Lehnsleute der fürstlichen Ganerben Burggütze, aber nur die von Baumbach sind noch jetzt im Besitze des ihrigen, und der von Keudelsche Sitz ist auf die weibliche Linie übergegangen.

Schon 1520 bekannten sich die Trefurter zur evangelischen Lehre; wegen der Betheiligung am Bauernkriege verlor die Schützengilde ihre Gerechtsame und erhielt dieselben erst 1535 zurück. — Im 30jährigen Kriege musste die Stadt starke Contributionen aufbringen und wurde 1640 von den Baiern, 1642 von Franzosen und Weimaranern geplündert. Eben so hart und noch härter waren

die Leiden des 7jährigen Krieges, wo Trefurt in den drei Jahren von 1757 bis 1760 über 13000 Thlr Kosten für Einquartierung zu tragen hatte

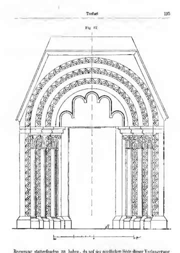
Ueber die Gründung und Erbauung der dem h. Bonifacius gewidmeten Kirche fehlen alle Nachrichten Urkundlich ist nur bekannt, dass sich 1255 ein Pfarrer zu Trefurt befand, damals aber war dem Baustile zufolge das jetzige Kirchengebäude (Fig 86) sicherlich schon seit 40 bis 50 Jahren vorhanden. Es ist

Fig. 86



eine kleine einschiffige Kreuzkirche mit drei Absiden in Osten und mit einem breiten Sattelthurme in Westen Spuren von etwa früher am Langschiffe vorhanden gewesenen Seitenschiffen sind nicht nachzuweisen, dagegen bezeugen die Mauertheile, dass die Kirche ursprünglich ein gleicharmiges aus fünf Quadraten bestehendes Kreuz bildete, dessen westlicher Schenkel später verlängert wurde um Raum zu gewinnen, und zwar scheint dies erst nach Eintritt der ganerbschaftlichen

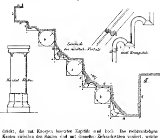
Fig. 87.



Regierung stattgefunden zu haben, da auf der nördlichen Seite dieser Verlängerung die in einen Eckstein gehauene Jahreszahl JM† ⴷJ d. i. 18†41 noch im J. 1841 zu lesen war. Auffällig, aber ganz dem Geschmacke des sogen. Ueber-

gangsstala entsprechend, ist die Grundform der aus einem gestelzten Halbkreise construirten Absiden, deren geradlinige Verlängerung am Chore 1,1, an den Kreuzarmen 0,5m beträgt. Besonderer Schmuck ist auf die beiden an den Fronten der Kreuzflügel befindlichen Portale verwendet, doch ist das nördliche (s. nebenstehende Fig. 87) reicher ausgestattet, als das weniger begangene südliche. Dieses nördliche Portal ist um 0,5m vor der Giebelmauer herausgerückt und hat eine in drei Stufen abgetreppte, mit schlanken Säulen ausgesetzte Wandung (s. den Grundriss in Fig. 88). Die Basen der Säulen (ohne Eckblatt) erscheinen etwas ge-

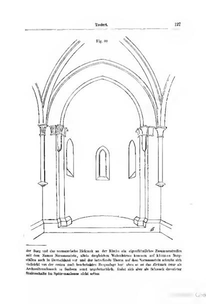
Fig. 88.



drückt, die mit Knospen besetzten Kapitäle sind hoch. Die rechtwinkeligen Kanten zwischen den Säulen sind mit doppelten Zickzackstäben verziert, welche übereck gesehen Rauten bilden; die innerste Kante ist nur mit einem kräftigen Karniess gebrochen. Die Gewändegliederung setzt sich über dem weit ausladenden Kämpfergesims am halbkreisförmigen Deckbogen ebenso fort, wie das Zickzackornament, welches, anderwärts in den sächsischen Gegenden nicht nachgewiesen,[1]

[1] Das Zickzack gehört ursprünglich der normannischen Baukunst an, und Puttrich, irre geleitet durch das Chronistenmärchen von einer normannischen Abstammung und Einwanderung der Dynasten von Treffurt (vergl. N. M. VI. 3 9), hat S. 26 zu Bl. 18 das Vorkommen dieses Ornaments an dem Portale der Kirche zu Treffurt mit dem freilich unerklärten Namen der Burg „Normannstein" in Verbindung gebracht. Allerdings ist der normannische keeptower auf

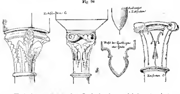
Fig. 80



der Burg und das normannische Zickzack an der Kirche ein eigenthümliches Zusammentreffen mit dem Namen Normannstein, allein dergleichen Wohnthürme kommen auf kleinen Burgställen auch in Deutschland vor und der betreffende Thurm auf dem Normannstein schreibt sich vielleicht von der ersten noch beschränkten Burganlage her; eben so ist das Zickzack zwar als Archivoltenschmuck in Sachsen sonst ungebräuchlich, findet sich aber als Schmuck decorirter Säulenschafte im Spätromanismus nicht selten

den Hauptschmuck des Ganzen bildet. Das Tympanum ist mit fünf hängenden Rundbögen decorirt. Ueberdeckt ist das Portal mit einem abgestumpften Giebeldreieck, über welchem sich ein einfaches Rundfenster befindet; dem Dachboden giebt ein Vierpassfenster Licht. Die übrigen Fenster der Kirche sind klein und spitzbogig, sie stehen in den Chorwänden zu zweien neben einander. Der Rundbogenfries, der wohl überall unter dem Dachgesimse vorhanden war, hat sich nur am Querhause theilweise erhalten. — Das Langschiff hat eine Holzdecke, Chor und Querschiff sind mit spitzbogigen Gurtgewölben überspannt, wie sich aus Fig. 89 (s. umstehend) und 90 ergiebt, wo einige Details der als Gurtträger dienenden

Fig. 90.



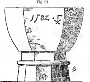
Wandsäulen etc. skizzirt sind. — Die Kirche, die, innerlich äusserst verbaut, in ihrem westlichen Theile baufällig geworden war, ist 1866—1868 grösstentheils aus Stadtfonds wiederhergestellt und der Thurm hat bei dieser Gelegenheit statt des hässlichen abgewalmten Fachwerkaufsatzes (s. in Fig. 82) den in Fig. 86 gezeichneten stilgemässen Oberbau erhalten. — Das vorher mit Hohlziegeln gedeckte Dach ist jetzt mit Schablonenschiefer und die Absiden sind mit Steinplatten gedeckt. — Die Maasse der Kirche sind:

Die Seite der 5 Grundquadrate ist durchschnittlich im Lichten =	5,96 m
Die Weite der Hauptabsis beträgt innerlich	4,04 m
und im äusseren Durchmesser	5,64
Die innere Weite der Nebenabsiden	2,82
und der äussere Durchmesser	4,42
Die Mauerstärke beträgt durchweg	0,80
Die Höhe der Mauern der Kirche	6,50
der Hauptabsismauer	3,60
der Nebenabsiden	3,10.

Auf dem Altar der Kirche steht ein in den Verzierungen beschädigter ge-

schnitzter Flügelschrein mit einer figurenreichen Grablegung in der Mitte und der h. Barbara und h. Katharina zu beiden Seiten, auf den Flügeln ist die Heimsuchung und die Anbetung der h. drei Könige dargestellt. Die Entstehungszeit ist wegen der etwas eckigen Arbeit das 15. Jahrhundert.[1] — In der nördlichen Chorwand befindet sich ein im Kleebogen gedeckter Sacramentschrein. — Ein in Fig. 91 gezeichneter Taufstein von 1582, welcher schon längst ausserhalb der

Fig. 91



Kirche in der Nähe des Thurmes stand, ist jetzt noch weiter entfernt; die plumpe Form desselben ist eigenthümlich. — Die jetzige Kanzel ist erneuert, der alte aus der Erbauungszeit der Kirche herrührende Träger ist in Fig. 88 dargestellt.

Aeusserlich an der Kirchenmauer sind einige mehr oder weniger verwitterte Grabsteine aufgestellt von folgenden Personen: Hermann von Harstall † 25. Oct. 1579, Anna von Harstall 1580, Georg Blau 1599, Friedrich von Trott 1606.

Von den drei im Thurme hängenden Glocken hat die grosse von 1,38m Durchmesser Andreas Geyer in Erfurt 1587, die mittlere von 1,12m Durchm. Andreas Kesler in Mühlhausen 1717 und die kleine von 0,76m Durchm. Heinr. Christoph Kleinschmidt daselbst 1726 gegossen.

Das Rathhaus der Stadt ist ein einfacher nüchterner Renaissancebau, jedoch mit einem um seine ganze viereckige Masse heraustretenden Thurm versehen, welcher fünf Etagen hoch und mit einer hohen Schieferhaube gedeckt ist (s. in Fig. 82 S. 120). Das Erdgeschoss bildet über einer hohen zweischenkeligen Freitreppe eine aus Holz construirte Säulenhalle mit barocken Schnitzereien, die stark verwittert und deshalb schwer zu erkennen sind. Die Brustlehne der Treppe besteht, den sich darüber öffnenden Bögen entsprechend, aus Steinplatten in drei Feldern. Das mittlere Feld ist mit dem Stadtwappen (s. Fig. 85. S. 123) ge-

[1] Tota a. a. O. 1. 581 erwähnt als in der Kirche befindlich noch 8 bemalte, sehr zerfressene Holzstatuen von vortrefflicher Ausführung.

schmückt, die beiden anderen Felder mit eingehauenen Inschriften in Versalbuchstaben. Links steht in 7 Zeilen:

Heinrich Hesse | Jacob Wurstschmit | Andreas Jacob | Christoph Dress Allen Gefallen | bedarf Kunst. | MDCIX.

Rechts ist zu lesen

V(erbum) D(omini) M(anet) I(n) Æ(ternum) | Anacharsis dixit.[1] Primum | poculum quod infunditur | sanitatis bibi alterum | ebrietatis tertium insaniae | nihil enim similius | insano quam ebrius | Allein Gott die Ehre |

Unter dem Wappen steht nochmals die Jahreszahl **Anno domini | 1609** und daneben die Namen **Christof Saltzmann Christian Marnwig Johann Rinck.**

In dem Zimmer der Stadtverordneten befindet sich ein schöner alter Tisch, welcher an den die beiden schmalen Seiten der rechteckigen Tafel senkrecht abschliessenden schweren eichenen Platten dicht mit eingeschnittenen vortrefflichen Ornamenten bedeckt ist. Nach dem Muster dieses für die Stadtverordneten noch im Gebrauche befindlichen Tisches hat der Grossherzog von Sachsen einen Tisch für die Wartburg anfertigen lassen.

Vergl. Hachbaum, Bericht über die Verwaltung etc. der Stadt Treffurt (Mühlh. 1861), wo sich S. 88—90 eine „Chronologische Uebersicht der Geschichte Treffurts" findet.

Wachstedt.

Pfarrkirchdorf im Eichsfelde, 17,5 Km. westnordwestlich von Mühlhausen, 1134 Wachstete; 1162 kommt ein *Rudolphus miles de Wachstete* (Wolf, Polit. Gesch. I Urk. Nr. 9) vor und 1334 die *villa Wachstete* (Herquet Nr. 860), doch gab es noch ein anderes Dorf dieses Namens, welches aber schon im 16. Jahrh. nur als Wüstung erwähnt wird (Wolf, a. a. O. S. 138). Wachstedt wurde im 30jährigen Kriege völlig zerstört. — Die Kirche ist 1840—1846 neu erbaut. Auf dem Thurme derselben sind zwei Glocken von 0,82 und 0,70 m Durchmesser, die grössere 1821 von Christoph See, die kleinere 1856 von den Gebr. See (in Kreuzburg) gegossen.

Filial von Wachstedt ist das am Fusse des Gleichensteins in tiefer Waldeinsamkeit belegene Wallfahrtskirchlein, Kapelle Hagis, gewöhnlich „das Klüschen" genannt (Abbild. bei Duval zu S. 273). Die Kapelle, im Osten dreiseitig geschlossen und mit einem westlich aus dem Dache aufsteigenden niedrigen Spitzthurme versehen, ist erst im vorigen Jahrh. erbaut. Die Hauptwallfahrten finden am Tage Mariae Heimsuchung statt.

---

[1] Ungeachtet aller Bemühung von berufener Seite ist es nicht gelungen, die Quelle zu ermitteln, aus welcher der gelehrte Verfasser der obigen synkretistischen Inschrift zu Nutz und Frommen der Rathskellergäste sein Dictum des scythischen Weisen entnommen haben mag. Herr Oberbibliothekar Hofrath Dr. Förstemann in Dresden hat mir gütigst zwei ähnliche Aussprüche des Anacharsis mitgetheilt: Diogenes Laertius I, VIII, 103, in der lateinischen Uebersetzung: *Dixit, vitem uvas tres ferre, primam voluptatis, secundam ebrietatis, tertiam moeroris.* — Claus Celsius: Diss. de Anacharside Scytha (Upsal. 1712) pag. 14: *Docuit, primum vitium poculum sanitatis esse, alterum voluptatis, tertium contumeliae, ultimum vero insaniae.* H. O.

Wendehausen.

Katholisches Kirchdorf in der Ganerbschaft Trefurt, 16 Km westsüdwestlich von Mühlhausen im Thale gelegen und bei starken Gewittern der Ueberfluthung durch Bergwässer ausgesetzt. Es war früher Filial von Diedorf und hat erst seit 1695 einen eigenen Pfarrer. Die Pfarrei ist von einem de Gudenus (bekannt durch die Urkundensammlungen für das Bereich des Erzbisthums Mainz) gestiftet und dotirt. Die dem h. Bonifacius geweihte Kirche, die 1720 erbaut ist, hat auf ihrem Thurme zwei Glocken von 0,84 und 0,70ᵐ Durchmesser. Beide sind in Freienhagen gegossen, die grössere 1821 von Christoph Gabel, die kleinere 1846 von Heinrich Gabel.

Windeberg.

Pfarrkirchdorf, 8 Km nordöstlich von Mühlhausen im reichsstädtischen Gebiete. Im J. 1306 eroberten und zerstörten die Bürger von Mühlhausen als Verbündete der Städte Erfurt, Nordhausen und Jena mehrere den Burggrafen von Kirchberg gehörige Burgen, unter anderen auch das *castrum Wintberg*, und schlossen deshalb mit dem früheren Besitzer 1307 einen Sühnevertrag, dem Landgraf Dietrich von Thüringen als Lehnsherr beitrat (Herquet Nr. 548. 576. 577). Ein Patriziergeschlecht de Windeberge, Windebergk, Wiegeberg, Windeberg ist in Mühlhausen von 1296—1327 nachgewiesen (ebd. Register S. 586). — Das Dorf brannte 1750 und 1809 fast vollständig ab. Die Kirche ist erst 1802 neu erbaut, doch rührt der Thurm noch aus dem 16. Jahrh. her. Statt des beim Brande von 1750 zerschmolzenen Geläutes hat die Kirche jetzt 2 Glocken von 1,01 und 0,81ᵐ Durchmesser, die 1751 von N. J. Sorber in Erffurth gegossen sind.

(Dorf) Zella.

Kirchdorf im Unstrutthale, 10 Km nordwestlich von Mühlhausen, zum ehemaligen Fürstenthum Eichsfeld gehörig und Filial von Helmsdorf, wird schon in einer Urkunde von 1262 erwähnt (Wolf, Polit. Gesch. I. Urk. Nr. 36). Der 1733 erbauten Kirche soll eine Kapelle von 1571 vorangegangen sein. Im J. 1632 wurde das Dorf von Weimarischen Truppen gänzlich niedergebrannt.

Sehr merkwürdig und wohl einzig in seiner Art ist der in der Kirche befindliche Taufständer, Fig. 92. Derselbe ist aus einem einzigen Holzblock gehauen, und nur die den oberen Theil umgebende gardinenartige Verzierung besteht aus angenagelten Brettstückchen. Aus den beiden oben und in der Mitte herum in holperigen Buchstaben eingeschnittenen Inschriften ergiebt sich zwar das Verfertigungsjahr 1538 zweimal, in römischen und in arabischen Zahlen, sehr deutlich, fast alles übrige aber lässt verschiedene Lesungsversuche zu. Vielleicht soll die obere Umschrift heissen: *anno dom. inne* (d. i. in dem) *MDXXXVIII jar* (= Jahr) *Ekhart* (?) *et* (?) *Vlrich*,[1] und die untere, in acht Felder vertheilte: *Cel* (= Cella) *gocus* (= Gotteshaus) *beurn* (besten ?) *bert* (= bereitet) *1538*.

Ausserdem ist in der Kirche als ganz verkommener Ueberrest eines Schnitz-

[1] Oder: anno domine m d xxxviii borckh(ar)t et ulrich. G. S.

9*

altars die Darstellung der h. Familie in schöner und ausdrucksvoller Behandlung vorhanden. — Die Stirnwände der Kirchstühle zeigen gute Schnitzereien aus Eichenholz in verschiedenen Mustern. (Vergl Silberhausen, Struth oben S. 116ff) — An dem Beichtstuhle befinden sich zwei Wappen, deren von Knorr und ein

Fig 92.



anderes mit einer Brücke (Ringkragen) im Schilde und als Helmschmuck ein wachsender nackter Mann mit ausgebreiteten Armen zwischen einem mit der Brücke belegten, offenen Adlerflug

Die auf dem Thurme befindlichen drei Glocken sind so ungünstig aufgehängt, dass eine Besichtigung derselben nicht möglich war, sie stammen nach Angabe des Herrn Geistlichen und des Küsters aus der Zeit von 1797 bis 1803 und sollen von Gebel in Freienhagen gegossen sein.

(Kloster) Zella.

Gut, 13 Km. westlich von Mühlhausen im romantischen Thale gelegen, entstanden aus dem im J. 1802 aufgehobenen, reich begüterten Eichsfeldischen Benedictinernonnenkloster Cella. Das Kloster, welches in Urkunden auch den Namen Zella Friedenspring führt, weil in dessen Nähe der Bach Frieda entspringt, wird zuerst im J. 1216 erwähnt, und ein Ritter von Tastungen soll der Ueberlieferung zufolge der Stifter desselben gewesen sein, doch ein Stiftungsjahr wird nicht genannt. — Im J. 1525 wurde das Kloster von den Münzerschen Schaaren so arg verwüstet, dass es über zwanzig Jahre gänzlich verlassen stand, und erst nach 1546 zogen wieder Nonnen ein. Im 30jährigen Kriege soll der Propst sämmtliche Urkunden in den Hof geflüchtet haben, den das Kloster in Mühlhausen besass (s. oben S. 113), mit welchem sie aber 1649 ein Raub der Flammen wurden. Die wenigen im Kloster noch vorhandenen Ueberreste der Bibliothek wurden 1848 von einem aufrührerischen Haufen aus den nahen Dörfern Struth und Effelder auf den Gutshof geworfen und daselbst verbrannt.

Die Klostergebäude sind für landwirthschaftliche Zwecke so umgebaut, dass kaum etwas Alterthümliches zu entdecken ist. Ueber dem nördlichen Eingangs-

thore sieht man noch drei Nischen, oben eine mit einer Pietas, die beiden anderen mit Heiligenstatuen unten. Mitten auf dem Hofe steht die zum Theil veränderte und verstümmelte Kirche (Fig. 93 zeigt die Südseite), deren ursprünglicher Bau,

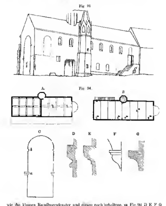


Fig. 93.
Fig. 94.

wie die kleinen Rundbogenfenster und einige noch erhaltene, in Fig. 94 D E F G gezeichnete Profile beweisen, in die romanische Periode gehört.[1] Sie bildet ein

[1] Den Bauformen der Kirche zufolge muss das Kloster also schon im 13. Jahrh. bestanden haben

einschiffiges Rechteck von c. 28×8m und war vermuthlich im Osten mit einer halbrunden Absis geschlossen. Gegenwärtig ist der ganze innere Raum in zwei Etagen getheilt, deren obere noch zum Gottesdienste benutzt wird, während das Erdgeschoss wirthschaftlichem Gebrauche dient. Ursprünglich scheint nur die westliche Hälfte zweistöckig gewesen zu sein, und hier lag über dem jetzt durch eine Wand abgetrennten sehr niedrigen und zweischiffig eingetheilten Raum wahrscheinlich der Nonnenchor. Die ursprüngliche Einrichtung der östlichen Hälfte ist zweifelhaft, der Umstand aber dass sich an dem zugemauerten Bogen der Absis unten und oben Kämpfergesimse befinden, liesse sich vielleicht auf das ursprüngliche Vorhandensein einer ebenerdigen quadratischen Krypta deuten, wenn man nicht eine gänzliche Doppelkirche annehmen will, wogegen aber auch manches eingewendet werden kann. Das vor der Mitte der Nordfront vortretende polygone Treppenhaus mit der zur Oberetage führenden engen Wendelstiege gehört einer späteren Veränderung an. — Fig. 94 zeigt:

A. Den Grundriss des Erdgeschosses der Kirche.
B. „ „ „ Obergeschosses.
C. Die zugemauerte Oeffnung am Ostgiebel.
D. Das Kampfgesims in C. a.
E. „ „ „ C. b.
F. Consolen oben.
G. Pfeilerkämpfer unten.

Aus klösterlicher Zeit hat sich noch ein schöner, mit Schnitzwerk verzierter Tisch[1] erhalten, der ein Seitenstück bildet zu dem auf dem Rathhause in Treffurt befindlichen, oben S. 130 angeführten Tische.

Nördlich über dem Kloster lag auf der waldigen Höhe des Annaberges (402m über dem Meere) die zum Kloster gehörige St. Annenkapelle, die besonders am Tage der h. Anna von zahlreichen Wallfahrern besucht wurde. Sie war 1714 erbaut und ist sammt den am Wege hinauf befindlichen Stationen neuerlich abgetragen worden. Hohe uralte Linden beschatten die ehemalige Andachtsstätte.

Eine landschaftliche Ansicht des Klosters Zella bei Dorst zu S. 240.

[1] Eine moderne Copie derselben befindet sich zu Mühlhausen in Privatbesitz.



Zusatz zu S. 123. In Zeile 19 ist hinter dem Punctum einzuschalten:
Das Zettelthor wurde 1348 auf Mainzer Boden erbaut, der Abbruch des Falkener Thores erfolgte 1826.

Kunststatistische Uebersicht.



as einzige vollständig erhaltene Baudenkmal aus vorgothischer Zeit im Kreise ist die viel Eigenthümliches zeigende kleine Stadtkirche zu Treffurt, die jedoch mit ihren rundbogigen Portalen und kleinen Spitzbogenfenstern erst der Uebergangsperiode entstammt. Einzelne charakteristische Details in der alles überwölbten Ostpartie stimmen buchstäblich überein mit Profilen, welche in dem um 1235 geweihten Dom zu Limburg a. d. L. vorkommen. In den ältesten Theilen der über dem Städtchen belegenen Burgruine Normannstein herrscht zwar noch der Rundbogen, aber die wenigen sonstigen Details scheinen doch auch auf gleiche Spätzeit zu deuten. Aelter könnten nur die Reste der leider arg verstümmelten Nonnenkirche zu Zella-Friedenspring sein, deren geringes Detail der Weise des 12. Jahrh. entspricht. Die romanischen Bestandtheile der Dorfkirchen zu Hollenbach (die Apsis) und zu Schnellmannshausen (der Thurm) sind kaum erwähnenswerth.

Die Baugeschichte der Stadt Mühlhausen beginnt erst nach der anscheinend vollständigen Zerstörung des Ortes durch Heinrich den Löwen im J. 1180. Die regelmässige Anlage der vereinigten Alt- und Neustadt mit den sich rechtwinkelig durchschneidenden Strassen spricht für die Befolgung eines einheitlichen Bebauungsplanes und wäre bei einer nach und nach aus allmählichem Anwachsen entstandenen Ortschaft schlechthin unerklärlich. Die Errichtung der Stadtmauer soll im J. 1200 erfolgt sein. Von den damals neu erbauten beiden Hauptpfarrkirchen, die ursprünglich nur Holzbauten gewesen sein dürften, sind nur noch die doppelthürmigen Westfaçaden vorhanden, die zwar grosse Verwandtschaft zeigen mit den westlichen Thürmen der Liebfrauenkirche zu Arnstadt (von unbekannter Erbauungszeit), aber doch einfacher gehalten erscheinen. Diese Westthürme gehörten, wie die besonders an der neustädtischen Marienkirche nachgewiesenen Spuren beweisen, zu kreuzförmigen Basilikalanlagen, an deren Stelle seit dem Ausgange des 13. und im Laufe des 14. Jahrh. aus unbekannter Veranlassung die jetzigen gothischen Hallenkirchen mit wesentlicher Beibehaltung des alten Grundplanes getreten sind, und zwar unter Einfluss des Deutschen Ordens, welcher während der Regierung Kaiser Friedrich's II. vermuthlich durch den Hochmeister Hermann von Salza (s. Heft II. S. 19) Eingang in Mühlhausen gefunden hatte und seit 1227, bezw. 1243 in den Besitz beider Pfarrkirchen der Stadt gelangt war. Dem Uebergangsstile der erwähnten Frontalthürme zufolge wird deren Entstehung (etwa mit Ausnahme des älteren unteren Mauerkörpers an der altstädtischen Pfarrkirche S. Blasii und des vielleicht ebenfalls etwas älteren, dem Thurme der Nicolaikirche in Eisenach ähnlichen Nordthurmes der Marienkirche) in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. anzunehmen sein. Der gothische Neubau der S. Blasiuskirche begann dem Stile zufolge gegen Ende des Jahrh. mit dem Chore, dessen kreuzförmige Pfeiler zwischen den Nebenchören noch romanisiren, und

und dem südlichen Kreuzflügel, dessen entschieden frühgothisches Portal noch die mit Säulen ausgesetzten abgetreppten Gewände des Romanismus zeigt, und das darüber befindliche Rundfenster die ähnlich im Dome zu Limburg a. d. Lahn vorkommenden Kreisfüllungen. Diese Theile der Kirche waren bei dem 1295 erfolgten Tode Bischof Kristan's von Samland soweit vollendet, dass er als vermutlicher Urheber des Baues seine Grabstätte im Chore finden konnte. Alles Uebrige gehört der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an. Der Fortbau wurde vermuthlich durch Dietrich von Ammern, der von 1314 bis 1319 als Pfarrer an der Kirche stand, gefördert und bis zu seinem 1353 erfolgten Tode zu Ende geführt, wo auch er in Anerkennung seiner Verdienste um die Erbauung des Gotteshauses sein Grab im hohen Chor (s. oben S. 62) fand. Nächst der 1235 begonnenen, 1283 geweihten, aber 1314 noch im Bau begriffenen Elisabethkirche zu Marburg ist die Blasiuskirche zu Mühlhausen[1] die älteste gothische Hallenkirche des Deutschen Ordens, welcher seine Vorliebe für die gleich hohen Schiffe ebenfalls schon an der in gothisirenden Uebergangsformen erbauten Kapelle von Ramersdorf (die jetzt auf den Friedhof in Bonn versetzt ist) bekundet hatte. Für fränkische, vielleicht selbst direct oberrheinische Studien des Baumeisters der Blasiuskirche spricht sowohl die Fensterrose des nördlichen Kreuzarmes, welche wie die Rose an der Westfaçade von S. Lorenz in Nürnberg das reizende Motiv der berühmten Rose des Strassburger Münsters befolgt, als auch das freie Steingegitter an dem betreffenden Giebel, welches, ebenfalls vor den oberen Fenstern der Thürme von S. Lorenz vorkommend, auf die Westfaçade des Münsters zu Strassburg zurückzuführen ist, deren Entstehung zwischen 1277 und 1318 fällt.

Ueber den Beginn des gothischen Prachtbaues der neustädtischen Pfarrkirche S. Marien, welche erst 1243 an den Deutschen Orden übergegangen war, giebt ein Ablassbrief von 1317 hinlänglichen Anhalt. Veranlassung des Neubaues könnte die freilich nur ungenügend bezeugte Brandlegung der Stadt durch Friedrich den Gebissenen gegeben haben, wenn die ältere spätromanische Basilika dadurch Schaden gelitten hätte. Wäre dies aber auch nicht der Fall gewesen, so bliebe immerhin die Annahme gerechtfertigt, dass die Ordenscommende der Neustadt nicht bloss hinter dem Ordenshause der Altstadt nicht zurückstehen wollte, sondern es sogar unternahm, die Blasiuskirche durch einen noch grossartigeren Bau zu übertreffen. Der Chor war bereits 1328 vollendet, der fünfschiffige Hallenbau des Schiffes aber scheint sich bis gegen das Ende des Jahrhunderts hingezogen zu haben. Auf den Gedanken an fünf Schiffe konnte wohl nur der 1322 geweihte Cölner Domchor geführt haben, allein dies war eine Basilikalanlage nach französischem Vorbilde, und die Uebertragung auf den bei dem Deutschen Orden einmal beliebt gewordenen Hallenbau ist das unbestreitbare Verdienst des Mühlhäuser Meisters. Das einzige Werk, das zur Vergleichung dienen könnte, ist die leider nach einem Brande von 1472 veränderte Severikirche zu Er-

[1] Viel Verwandtes mit derselben hat der Hallenbau des nach einem Brande von 1280 erbauten Schiffes der Klosterkirche in Nienburg a. d. S., und für einen gewissen Zusammenhang beider Bauwerke kann angeführt werden, dass Bischof Kristan „*7 Kal. Aug. 1290*" einen Ablassbrief „*ad structuram*" der Kirche in Nienburg erliess. Vergl. Herquet, Kristan von Mühlhausen S. 61.

fart.[1] Hier ist das Verhältniss der Starke der Pfeiler zwischen den Seitenschiffen zu der Weite der Seitenschiffe von Pfeilerachse zu Pfeilerachse = 1 : 10, während in Mühlhausen dasselbe mehr beträgt, aber einestheils sind sie doch wesentlich schwächer als die Hauptpfeiler (etwa im Verhältniss der Seite zur Diagonale), anderntheils scheint (nach Ungewitter Lehrbuch der goth. Constructionen S. 189) eine von der jetzigen abweichende und diese Zwischenpfeiler stark belastende Dachanlage beabsichtigt oder ausgeführt gewesen zu sein Leider hat die gegenwärtige unglückliche Dachconstruction auf die Stabilität des stark gefährdeten herrlichen Gebäudes auf das nachtheiligste gewirkt. Analoga zu den Staffelgiebeln über den Kreuzfronten und den Langschiffen finden sich an der Bergkirche zu Langensalza, inschriftlich datirt von 1394 (vergl. Heft II. S 41 und 44) und am Westgiebel der Kirche von Schulpforta, der dem ganzen Stile nach offenbar dem 14 Jahrh. angehört und nur infolge eines Missverständnisses bei Corsson (Alterthümer und Kunstdenkm. zu Pforta S. 267 ff) in die Zeit um 1436 bis 1442 versetzt werden konnte — Ihrem Flächeninhalte nach (s. oben S. 78) ist die Marienkirche zu Mühlhausen nächst dem Erfurter Dom die grösseste Kirche in Thüringen und nimmt unter den Kirchen der Provinz Sachsen die vierte Stelle ein.[2]

Die Nebenkirchen Mühlhausens fallen dem Baustile zufolge sämmtlich ins 14. Jahrh., wie bei mehreren derselben auch durch urkundliche Nachrichten bestätigt wird In die erste Hälfte des Jahrhunderts gehören die Hauskapelle S. Anna, die Kirchen S. Georg und S. Jacobi, der Thurm der Nicolaikirche und die Brückenklosterkirche, in die zweite Hälfte die schöne sechseckige Kapelle bei S. Georg, die Kirchen S. Kilian, Allerheiligen, S. Antonius, S. Petri und S. Martin (letztere mit Ausnahme des späteren Chores) und der östliche Theil der Barfüsserkirche. Die Petrikirche (gegr. 1356) ist das einzige Gebäude, an dem sich schon spielende Masswerkformen zeigen, während an allen übrigen Kirchen nur die reinsten Elemente vorkommen Sämmtliche Kirchen der Stadt gehören derselben Bauschule an, und ihre Architektur steht unter dem erklärlichen Einfluss der beiden Hauptkirchen, zumal sie fast alle wie diese unter der nachweislichen Leitung des Deutschen Ordens entstanden sind Für die Baukunst dieses Ordens, sowie überhaupt für die deutsche Gothik des 14. Jahrh. ist Mühlhausen deshalb von besonderer Wichtigkeit

Die 1577 abgetragene Johanneskirche allein war als Annex des Antoniushospitals städtischen Patronats und dem Pfarrzwange der Ordenskommenden entzogen; es war sehr wahrscheinlich ein in Fachwerk ausgeführter Holzbau (aus der Mitte des 14. Jahrhunderts), dessen interessanter letzter Ueberrest (die sogen. Jodocuskapelle) seit 1846 leider nicht mehr existirt

Als allgemeiner technischer Fehler der Mühlhäuser Kirchenbauten erscheint die nicht mit gehöriger Berechnung ausgeführte Fundamentirung (s. oben S 46); aber ähnliche Sorglosigkeit im Grundbau kommt im Mittelalter nicht allzuselten und namentlich in solchen Gegenden vor, wo man an Holzbau gewöhnt war

[1] Vergl. den Grundriss in v. Wiebeking Bürgerl. Baukunde auf Taf 91 Die sehr eigenthümliche Bildung der Mittelschiffpfeiler s. in Kugler Gesch der Baukunst 3,395 (nach Kallenbach, die Baukunst des deutschen M.-A., Atlas Taf. 74).

[2] Vergl. die Uebersicht bei Otte, Kunstarchäologie S. 82

Die gothischen Dorfkirchen des Kreises sind höchst einfach, und nur einzelne haben wenigstens ein überwölbtes Presbyterium. Der östliche Schluss ist meist dreiseitig aus dem Achteck, und nur in Mühlhausen kommt an einigen Nebenkirchen der rechtwinkelige Schluss vor.

Zwei Frontalthürme finden sich an den beiden Hauptkirchen und an S. Jacobi zu Mühlhausen, aber die beiden Thürme sind in der Detailbildung stets verschieden behandelt. Der dritte, mittlere Westthurm der Marienkirche ist ein späterer Zusatz. — Bei den Dorfkirchen findet sich zuweilen die östliche Thurmstellung über dem Presbyterium, in Treffurt ist ein mit den Giebelseiten nach Nord und Süd gewendeter rechteckiger Satteltharm. — In Mühlhausen erscheint bei mehreren Kirchen die seitliche Thurmstellung besonders beliebt. — Steinhelme der Thürme kommen nur an den beiden Hauptkirchen Mühlhausens aus dem 13. Jahrh vor. Die Thürme der Landkirchen zu Bickenriede, Dachrieden, Falken und Horsmar haben schlanke Schieferspitzen, die ähnlich wie einige Thürme im Kr. Langensalza (s. Heft II. S. 13 und 78) am Fusse vier Eckthürmchen tragen. Dergleichen Thürmchen umkränzen auch die Schieferhelme der Frontalthürme von St. Jacobi in Mühlhausen, aber sie stehen, da die Thürme achteckig sind, nicht auf den Ecken, sondern mitten an vier gegeneinander über liegenden Polygonseiten.

Die polygone Kirchhofskapelle bei S. Georg in Mühlhausen findet in Sachsen aus gothischer Zeit nur in der Annakapelle zu Heiligenstadt, in der zweistöckigen Johanneskapelle am Dome zu Meissen und in einer der Marienkirche zu Herzberg a. d. Elster angebauten ebenfalls zweistöckigen Kapelle ihres gleichen. Noch seltener ist der sechseckige Grundplan der Mühlhäuser Kapelle, die drei andern erwähnten Polygonbauten sind achteckig.

Sacramentsnischen, die sonst besonders in gothischen Kirchen fast regelmässig vorkommen, finden sich nur zu Mühlhausen in S. Marien, S. Jacobi und S. Petri, in der Kirche zu Treffurt und in der Dorfkirche zu Horsmar, dagegen haben sich in den beiden Hauptkirchen Mühlhausens architektonisch ausgebildete steinerne Levitensitze erhalten.

Eine spätgothische Steinkanzel ist bei der Restauration der Blasiuskirche zu Mühlhausen unter der barocken Holzumkleidung zum Vorschein gekommen, und von einer früheren ähnlichen Kanzel der Marienkirche hat sich wenigstens der Fuss erhalten. In Treffurt ist eine Kanzelstütze in Form einer spätromanischen Säule.

Eine ganze Reihe gothischer Taufsteine ist ausser in S. Petri zu Mühlhausen und zu Treffurt in den Landkirchen von Ammern, Dachrieden, Dörna, Eigenrode, Faulungen, Felchta, Gormar, Helmsdorf, Hollenbach, Katharinenberg und Langula nachgewiesen. Der Taufstein in Ammern zeichnet sich durch seine edelgothische Verzierung besonders aus. Die Holztaufe von 1538 in Dorf Zella erscheint als einzig in ihrer Art.

Von Steinsculpturen fand sich wenig zu verzeichnen. Der älteste Ueberrest ist ein romanisch ornamentirtes Thürtympanum in S. Marien zu Mühlhausen. Die mit der Architektur verbunden gewesenen figürlichen Bildnereien in dieser Stadt sind grösstentheils durch den Bildersturm in der Münzerschen Zeit vernichtet worden. Was sich davon erhalten hat, ist theils stark verwittert, theils unbedeutend und handwerklich. Zwei Grabsteine in der Blasiuskirche aus dem

14. Jahrh. erheben sich nicht über die gewöhnlichen Arbeiten dieser Art und Zeit. — Kunstwerth hat nur das heil. Grab in Diedorf vom J. 1501.

Gut erhaltene, bemalte und vergoldete **Schnitzaltäre** finden sich in den Dorfkirchen von Gross-Burschla, Dörna, Effelder, Eigenrode, Falken, Gross-Grabe, Klein-Grabe, Hüngede, Hersmar, Reiser und in Trefurt. Die Schreine in den beiden Hauptkirchen und in St. Georg zu Mühlhausen zeichnen sich durch Reichthum aus. — Andere figürliche Schnitzarbeiten kommen nur wenige vor: in der Marienkirche zu Mühlhausen ausser einer Heiligen an einem Thürpfosten die Anbetung der Weisen in Einzelfiguren, in Reiser eine Pietas und ein grosses Crucifix.

Werthvollere **Tafelmalereien** aus dem 15. und 16. Jahrh. sind nur in der Marienkirche zu Mühlhausen nachgewiesen.

Glasmalereien aus dem 14. Jahrh. finden sich, mehr oder weniger beschädigt, zu Mühlhausen in beiden Hauptkirchen, sowie in S. Jacobi und S. Nicolai. — Gute Muster von **Bleiverglasungen** haben sich in einigen Dorfkirchen erhalten; die in Annrode scheinen dem 16. Jahrh. anzugehören.

Durch schön geschnitzte **Kirchstühle** in den mannigfaltigsten Barock-Mustern sind die Dorfkirchen zu Bickenriede, Beberstedt, Diedorf, Silberhausen, Struth und Zella ausgezeichnet. Schöne **Tische** aus der Renaissance sind auf dem Rathhause in Trefurt und in Kloster Zella.

Von gothischen und späteren silbernen **Kelchen** besitzt die Sacristei von S. Blasien in Mühlhausen eine ganze Auswahl, zum Theil von ausgezeichneter Arbeit. Besonders hervorzuheben ist eine goldene Hostienbüchse, vorzüglich wegen der trefflichen Renaissance-Muster der aufgelegten Ornamente. — Erwähnung verdient der Stempel des grossen reichsstädtischen Siegels vom Anfang des 13. Jahrh. im städtischen Archiv zu Mühlhausen.

Zierliche **Eisenbeschläge** im gothischen Geschmack finden sich an einigen Thürflügeln der Marienkirche in Mühlhausen und an einem Kirchenkasten zu Langula. — Ein Meisterwerk von Schlosserarbeit der Renaissance ist das Chorabschlussgitter in S. Blasien zu Mühlhausen.

Profanbauten von Bedeutung aus dem Mittelalter sind nicht zu verzeichnen; nur die umfangreichen, theils romanischen, theils gothischen Ueberreste des Schlosses Normannstein bei Trefurt sind zu erwähnen. Auch die Ringmauer von Mühlhausen ist immer noch von Interesse für mittelalterliche Militärarchitektur. — Auch aus der Renaissancezeit ist nichts Bedeutenderes vorhanden. Das Mühlhauser Rathhaus hat gar keine eigentliche Architektur, und das Rathhaus in Trefurt bietet nur beschränktes Interesse. — Im Privatbau hat das sonst so interessante Mühlhausen ausser einem sehr reichen Erker im unteren Steinwege kaum etwas aufzuweisen; die Brände gegen Ende des 17. Jahrhunderts mögen die Hauptschuld daran tragen.

Auffallend gross ist die Anzahl von alten **Steinkreuzen**, die sich theils in und bei den Dörfern, theils im freien Felde finden. Sie rühren aus sehr verschiedenen Zeiten her und reichen bis tief ins 16. Jahrh. hinab. Einige sind durch Inschriften als Mordkreuze gekennzeichnet, die meisten übrigen, die hier sogen. Zehnt- oder Bonifaciussteine, sind ohne jegliche Bezeichnung und darum von zweifelhafter Bedeutung. Im Eichsfelde hat man dieselben ohne ausreichende Gründe mit der Zehntfreiheit gewisser, oft sehr kleiner Districte in Verbindung

gebracht[1], und in Mühlhausen ist man geneigt, sie als Grenzbezeichnungen zu erklären. Ein grosser Theil derselben besteht aus Wegekreuzen, d. h. sie stehen an solchen Stellen, wo ehemals die alten Reichsstrassen das Gebiet durchzogen.[2]

Namen von Bauleuten und Kunsthandwerkern, die im Kreise Mühlhausen vorkommen.

1) Der Laienbruder Reynhard besorgt den Erweiterungsbau der Barfüsserkirche in Mühlhausen 1302.

2) Christoph Schnabel, Werkmeister des Erfurter Thores daselbst 1592.

3) Hans Knorberger errichtet den Rathsstuhl in der Marienkirche daselbst 1604.

4) Der Goldschmied Heinrich Schwelnberg verfertigt die silberne Hostienbüchse in der Blasiuskirche daselbst 1618.

5) Johann Georg Köthe erbaut den oberen Theil des Thurmes der Kirche S. Martin allda 1735.

6) Der Tischler Schlothauer in Struth um 1800 verfertigt die geschnitzten Stühle in der dortigen Kirche und in anderen Dorfkirchen der Umgegend nach älteren Zeichnungen.

Glockenschau

Der Kreis Mühlhausen hat im Ganzen 133 Glocken, davon sind 18 nicht datirte, also wohl durchweg ältere, ferner

41 datirte aus der Zeit vor dem Jahre 1700 } 115
74 „ „ „ „ nach „ „ „

Im Ganzen also 59 alte und 74 moderne.

Von den undatirten Glocken haben 14 gar keine Schrift, 4 haben Majuskeln. Von den datirten gehören

1 in das 13. Jahrhundert		
2 „ „ 14. „		
10 „ „ 15. „		
19 „ „ 16. „		115.
9 „ „ 17. „		
27 „ „ 18. „		
47 „ „ 19. „		

[1] Vergl. H. Waldmann, Kirchengeschichtl. Untersuchungen I. Der Hülfensberg und Geismar. Heiligenst. 1857. S. 15.

[2] „Die ziemlich alte sogen. Hegemalskarte im Archive der Stadt Mühlhausen weist überall die alten Heerstrassen nach, an denen sich diese Kreuze finden. Eines derselben steht im Landgraben bei Eigenrieden, und, wie die Hegemalskarte ergiebt, ist an dieser Stelle die alte Heerstrasse verlegt." (Gütige Mittheilung des Herrn Landarmen-Directors, Freiherrn von Wintzingerode-Knorr in Merseburg.)

Nach dem Alter bis zum Jahre 1700 bildet sich folgende Reihe der datirten Glocken:

1281 Mühlhausen, S. Blasii.
1345 Daselbst
1351 Germar
1448 Gr.-Grabe und Mühlhausen S. Blasii
1471 Dörna.
1481 Bickenriede u. S. Marien in Mühlhausen
1482 Mühlhausen, S. Petri.
1489 Dachrieden
1491 Dachrieden u. Salfeld.
1496 Helmsdorf.
1502 Gross-Burschla und Klein-Grabe.
1505 Mühlhausen, S. Nicolai.
1507 Daselbst.
1514 Daselbst.
1517 2 in Gr.-Burschla 1 in Diedorf, 1 in Gr.-Grabe.
1520 Diedorf und Effelder
1531 Mühlhausen, S. Petri.
1556 Falken
1568 Klein-Grabe.
1572 Ammern
1584 Schnellmannshausen.
1587 Effelder und Trefurt.
1597 Hongeda
16.. Küllstedt.
1619 Nieder-Dorla.
1626 Mühlhausen S. Blasii.
1627 Höngeda.
1653 Helmsdorf.
1660 Reiser
1665 Bickenriede
1681 Eigenroda.
1686 Bickenriede.

Von diesen datirten Glocken haben 3, die ältesten, aus der Zeit von 1281—1351 Inschriften in Majuskeln, 23 aus der Zeit von 1448—1556 in Minuskeln.

Dem Inhalte nach zerfallen die Inschriften in Sprüche und Notizen, oder es sind nur einzelne Buchstaben. Auf den alten Glocken findet sich:

ave maria (gratia plena dominus tecum). 3 mal
o rex gloriae veni cum pace. 2 mal.
gloria in excelsis. 1 mal.
laus deo, amen. dgl.
benedictum sit nomen domini. dgl.
verbum caro factum est. dgl.
verbum domini manet in aeternum. dgl.
dulce melos tango frango celos sacra sanctorum pango defunctos plango vivos voco fulgura frango. 2 mal
sabbata pango funera plango paco cruentos noxia frango excito lentos (wahrscheinlich). 1 mal.
Maria, Maria, Maria aller Gnaden voll. 1 mal
Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. 1 mal.
Die vier Evangelisten werden 2 mal genannt.
Die Wetterherren (heiligen drei Könige) Melchior Kaspar Balthasar 1 mal

Als Glocken-Taufnamen kommen vor: Maria (7 mal), Anna (2 mal), Nicolaus (2 mal), Susanna, Katharina, Georgius.

Bilder finden sich nur auf wenigen Glocken:

In S. Blasii zu Mühlhausen: Eine Verkündigung Mariae, eine Kreuzigung, ein Bischof, ein Ritter zu Pferde. Ebendaselbst auf einer andern Glocke eine Maria.

In S. Georgii daselbst eine Mariae-Verkündigung
In Klein-Grabe ein Crucifixus und zwei Bischöfe.
In Gormar (1817) zwei moderne Trompeter
Das apokalyptische A und ω 2 mal: zu S. Blasii in Mühlhausen und in Schnellmannshausen
V M (? Virgo Maria) 1 mal: in Dachrieden
Ein Chronogramm nur einmal zu Horsmar, für die Jahreszahl 1705.
Wappen 2 mal das Mühlhäuser Stadtwappen, zu Reiser

Nach der Grösse, bezw. der unteren Weite der Glocken bilden die bis zu 0,80^m Weite herabgehenden älteren Glocken (also bis 1700) folgende Reihe:

2,01^m	Durchm.	(S. Marien zu Mühlh.)	1,00^m	Durchm.	Klein-Grabe.
1,92	"	(S. Blasii " ")	0,96	"	Dachrieden, Effelder und Küllstedt.
1,52	"	Daselbst.			
1,38	"	Trefurt.	0,95	"	Bickenriede.
1,25	"	Bickenriede.	0,92	"	Gross-Burschla und Diedorf.
1,22	"	Ammern			
1,20	"	S. Blasii zu Mühlh	0,90	"	Dörna.
1,16	"	Nieder-Dorla	0,87	"	Kl Grabe u S. Nicolai in Mühlh.
1,14	"	Gormar.			
1,10	"	Höngeda.	0,85	"	Bickenriede u Helmsdorf.
1,07	"	S. Martini zu Mühlh			
1,06	"	Diedorf	0,83	"	Effelder
1,05	"	S. Petri zu Mühlh.	0,82	"	Gr.-Grabe u Helmsdorf
1,04	"	Gross-Grabe.			
1,03	"	Gross-Burschla und Falken.	0,80	"	Höngeda.

Unter den neuern Glocken (von 1700 ab) finden sich folgende grössere Glocken (d h über 1,00^m):

1,71^m	S. Marien zu Mühlh.	1,17^m	Beberstedt.
1,43 "	Nieder-Dorla.	1,12 "	Trefurt.
1,31 "	Falken.	1,08 "	Büttstedt.
1,30 "	Ober-Dorla.	1,05 "	Horsmar u Brückenkloster zu Mühlh
1,27 "	Langula.		
1,25 "	S Jacobi u. S. Nicolai zu Mühlh.	1,04 "	Ober Dorla.
1,22 "	Bollstedt.	1,02 "	Ammern und Langula.
1,21 "	S. Georgii zu Mühlh	1,01 "	Windeberg.

Die grösste Glocke des Kreises ist also zu S. Marien in Mühlhausen mit 2,01^m, die kleinste mit 0,35^m ist in Falken.

Die auf den Glocken genannten Namen von Glockengiessern sind nach der Zeitfolge folgende:

Nicolaus Tuppengisser in Muhlhausen 1448
?m [illegible] sborn 1448.
? Nicolaus boc, brons (? Braunschweig) 1471
Walter fele 1482

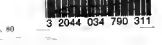
? Heinrich Mattheus 1502.
Franciscus Kersten 1517.
Kurt (Konrad) Kersten 1517
Johannes Rese 1520.
Eckard Kuchen zu Erfurt 1572—1587
Hieronymus und Melchior Möring 1597—1627.
Hieronymus Möring zu Erfurt 1619.
Hans Arnold 1584
Andreas Geyer zu Erfurt 1?67
Joh. de la Pax 1665.
Johannes Ulrich in Hersfeld 1681—1686.

Neuere

Hevso Meyer (1701)
Christoph Ludwig Meyer (1701).
Andreas Kastler (1705).
Andreas Gottlieb Kessler (1717—1722)
Heinrich Christoph Kleinschmidt (1726—1756)
Joh. Heinrich Brauhoff aus Nordhausen (1740-1754)
N. J. Sorber, Erfurt (1751)
Christoph See in Kreuzburg (1783).
Joh. Lorenz Koch in Mühlhausen (1792—1799)
Balthasar Braun in Mühlhausen 1803
Christoph Gabel in Freienhagen (1814—1821).
Ernst Christoph Koch in Mühlhausen (1800—1828)
Christoph Rumpel, daselbst (1832—1859)
J. B. Braun, daselbst (1827).
Heinrich Gabel in Freienhagen (1846).
Gebr. See in Kreuzburg (1850—1857)
Ulrich in Laucha und Apolda (1835—1877)

Nachtrag zu Ufhoven, Kreis Langensalza, Heft II S. 80

Nach Casp. Sagittarius, Historie der Herrschaft Salza (Sammlungen zur Sächs. Geschichte VI S 339f) ging das Schloss zu Ufhoven nach dem Tode des letzten von Salza, in Folge testamentarischer Bestimmung vom Tage der 11000 Jungfr. 1407, ungeachtet des Widerstandes der Landgrafen von Thüringen, zunächst an die Grafen von Gleichen über und soll schon im 16. Jahrh. wüst gestanden haben. Es war ein im Grundplan rechteckiges zweistöckiges massives Haus mit allerlei Fachwerkvor- und Anbauten und lehnte sich mit einer Giebelseite an einen niedrigen rohen Viereckthurm mit kleinen rechteckigen Fenstern. Die wenigen charakteristischen Details des Hauses sind bereits (Fig 60) mitgetheilt, und ausserdem ist das nur geschichtlich denkwürdige Schloss vor dem theilweisen Abbruch



auf Veranlassung des Besitzers von Ufhoven, des Herrn Kammerherrn von Goldacker, von zwei Seiten photographisch aufgenommen werden,[1] wodurch die Kenntniss der Gestaltung des Baues gesichert bleibt.

Das in der Kirche zu Ufhoven aufbewahrte, bleich vergoldete Crucifix ist in spätgothischer Zeit mit einem rohen sechseckigen Fusse versehen und als Altarkreuz aptirt worden, konnte jedoch auch durch Abnahme von dem Fusse und Aufstecken auf einen Stab seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss als Vortragekreuz gebraucht werden. Das gothische Kreuz, 0,276 hoch und im Stamme 0,03m breit, ist aus Kupferblech und hat vier Kleeblattenden mit eingravirten stilisirten Eisenhutblättern. Auf demselben ist das S. 80 beschriebene romanische Corpus mit Drähten, die durch die durchbohrten Hände und durch das an die Füsse angegossene als Suppedaneum dienende, aus Hohlkehlen gebildete Consölchen gesteckt sind, befestigt. Es ist aus Kupfer massiv gegossen und nur auf der Rückseite des Rumpfes hohl, gehört daher zu derjenigen Gattung, von welcher auf Taf. X. der Denkmale des Germ. National-Museums in Nürnberg (herausgegeb. von Essenwein 1877) mehrere Exemplare abgebildet und der Zeit von 1150 bis 1200 zugeschrieben sind. Wir geben den etwas geneigten merkwürdigen Kopf des 0,163m langen und in der wagerechten Armspreize das gleiche Mass haltenden Crucifixus hierneben in Originalgrösse nach einer Photographie en profil. — In auffallendem Gegensatz zu den undetaillirten, zwei neben einander stehenden Schuhmacherleisten ähnlichen, rohen Füssen sind die Hände fein gebildet.

Fig. 65



Während die linke Hand flach aufliegt, krümmt sich die rechte etwas nach vorn, die einzelnen, freien Finger stehen im richtigen Verhältniss zu einander, und an der rechten, gekrümmten Hand berühren sich der dritte und vierte Finger naturgemäss. Die Rippen sind durch je fünf vertiefte Parallelen angedeutet, Papillen, Brustwarzen und Nabel durch eingebohrte kleine Vertiefungen. Der Herrgottsrock, mit welchem der Leib geschürzt ist, wird über den Hüften durch einen erhabenen Gürtel gehalten, von welchem vorn in der Mitte und an beiden Seiten ähnliche Bänder herabgehen. An dem mittleren Bande bemerkt man unter der Vergoldung die Spuren eines eingravirten romanischen Ornaments, während auf den Seitenbändern und auf dem Gürtel über der Vergoldung zwischen zwei Säumen eine geschlängelte Linie eingravirt ist.

[1] Beide photographische Ansichten hat der Königl. Kammerherr von Goldacker zu Mahlsdorf bei Behrig durch gefällige Vermittelung des Herrn Pfarrers Eckhardt in Ufhoven zur Aufnahme in die Sammlungen des Provinzial-Museums einzusenden die Güte gehabt.

Halle a/S. Otto Hendel.

